Heimatkunde

Des Bezirkes Komotau, herausgeg. vom deutschen Bez. Lehrerverein Komotau.

1 Band
1 Heft

Die besten und zweckentsprechendsten

Schuleinrichtungen

für

Kindergärten,
Volks-, Bürger- und Mittelschulen,
Zeichensäle,
Physik- und Chemiesäle wie
Experimentiertische,
Fensterverdunkelungen,
Digestorien usw.

liefert auf Grund 40jähr. Erfahrungen in anerkannt erstklassiger Ausführung:

Älteste Spezialfabrik

Carl Gasch, G. m. b. H.,

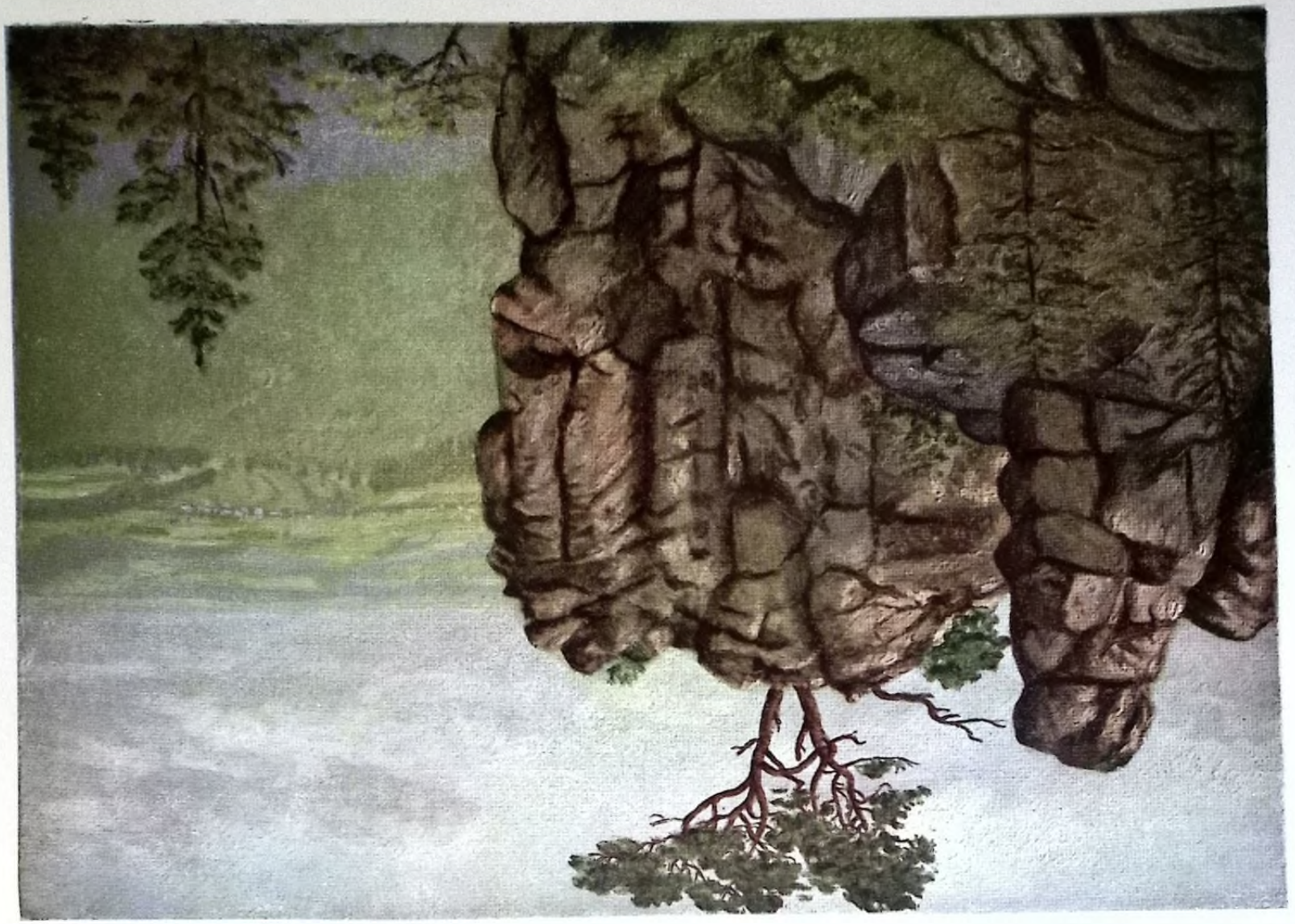
Chodau bei Karlsbad.

Heimatkunde
des Bezirkes Komotau

'W oupiujiliiiqc .,1111 -cpnw >W pnjjiu.pi'luitr

livwiua^ -bniJjf hnuX' IIOU o$_K$i|t>iiuli|^ iiuup ipin$_C$

qj I II II v £ III Q I II v .1 II v III 0 Q II I }(0.1Q " v U .1 V .1 0 M ' •' >'0*" 0 ')



Heimatkunde des Bezirkes Komotau

Herausgegcben bom Deutschen Bezirkslehrerberein Komotau

In Verbindung mit der Zwkigstrllc Komotau der .Anstalt für Sudctendcutschc Hcimatforschung" IStadtarchib und Stadtmusrums

1.Band: Natur

1. Heft: Landschaft

1927

Verlag: Deutscher Bczirkslehrerbcrcin Komotau

Druck der Buch- und Kunstdrucken
K. Theoö. Hciörich in Brü.r

Alle Rechte Vorbehalten.

Vorwort.

Der deutsche Bezirkslchrervcrein Komotau libergibt bieniir das i. Heft der neuen Heimatkunde der Öffentlichkeit. Aus diesem Anlässe sei eS gestattet, einige Sätze der Einleitung dem Werke voranzuschicken:

Die Gescbicbte der Entstellung unsrer Heimatkunde reicht big zum Fahre 1874 zurück. ^cachdcm durch das Reichsvolksschulgesetz vom Jahre 1869 eiu freier Lebrerstand geschaffen worden war, da zeigte sich in dessen Reihen reges geistiges Leben, welches in den nun entstehenden Lehrervereinen ein weites Betätigungsfeld fand. Eine der ersten Aufgaben der Lehrervereine in den deutschen Bezirken Böhmens war die Schaffung von Werken, die das Wissenswerteste über den Heimatbczirk entballen sollten, sogenannten Heimatkunden, welche „nicht bloß dem Lehrer eine Stoffquellc für den Unterricht in der Heimatkunde sein, sondern auch der Bevölkerung Gelegenheit bieten sollten, ibre Heimat genau kennen und lieben zu lernen".

So faßte der Deutsche Bezirkslebrervercin .komotau schon Jahre1874 den Beschluß, eine „Heimarskundc des Verwaltungsbezirkes Komorau" herauözugeben. Durch mancherlei Wecbselfälle gerieten die Vorarbeiten inö Stocken, wurden dann im Jahre 1891 wieder aufgenommen und führten endlich zur Herausgabe des Werkes im Jahre 1898 unter dem Obmann Kaspar Hellcring, Bürgerschullchrer in Komotau und einem engeren Ausschuß, dem noch die Herren Karl Heinrich, Rudolf Herschel, Matthias Thöner, Karl Walter, Rudolf Weigend und Franz Wünsche angehörten. Das Werk erschien in einer Auflage von 1200 Stück in in Lieferungen und war sofort vergriffen. Bis in die letzten Jahre bat die Rtachfrage nacb dem Werke nicht aufgehört, obzwar es im Buchbandel nickn zu baben war. Der Weltkrieg und die ibm folgenden staatlichen Umwälzungen baben in unser Berufsleben gewaltsam cingegriffen und unsrer Arbeit neue schwere Ziele gesteckt. Galt es docb nicht bloß, ein durch die Kriegsverhälrnisse zcrrüttetes Schulwesen wieder in Ordnung zu bringen, sondern es setzte nun der schwere Kampf um den Bestand unseres deutschen Schulwesens eiu, der für die Lehrerschaft in erster Linie einen Kampf um ideelles Kulturgut unseres Volkes, aber auch eiueu zermürbenden Kampf um die Zukunft des Standes bedeutete.

Es muß gewiß der Lehrerschaft bocb angerechnet werden, daß sse in diesen Fabren schwerster J^öt aucb nocb Zeit fand, ideelle Bestrebungen zu pflegen. Und so seben wir in den ^cacbkriegsjähren allenthalben die Lehrer bei der ^ceubelebung der Heimarforschung stark beteiligt. Fm Bezirke Komotau führte dies im Fahre 1922 zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft für Heimatforschung und zur Herausgabe einer eigenen Heimatbeilage im Deutschen Volksblan. Endlich wurde in der Hauptversammlung des deutschen BezirkslehreroereineS Komorau im Jänner 1926 der einhellige Beschluß gefaßt, die Heimatkunde des Bezirkes Komorau neu hcrauszugeben. Vom Anfang an war uns bewußt, daß dieser Entschluß uns gegenüber der Öffentlichkeit gewichtige Verpflichtungen auferlegt. Wir wollen ein Werk herausbringen, das zur gesamten

Bevölkerung sprechen soll, daher volkstümlich gehalten sein muß, das aber auch, dem heurigen Stand der Hcimatforschung entsprechend, aus sichere fachliche Grundlagen zu stellen ist. Durch Zusammenarbeit mir dem Stadtarchiv, dem Stadtmuseum und durch Heranziehung von Fachleuten hoffen wir dieses Ziel zu erreichen.

Inhaltlich soll sich das Werk in 5 Bände gliedern: „Natur, Kultur, Volkskunde, Geschichte und Ortsbeschreibungen". Das Erscheinen erfolgt hcftwcisc und es wird jedes Heft ein abgeschlosicnes Ganzes bilden.

Nach längeren Beratungen entschloß sich der Hcimatkundeausschuß für die Buchgröße im Normformat Din 4 (21 X 29.-7 Zentimeter), um auch in technischer Hinsicht den neuesten Bestrebungen gerecht zu werden. Das bedeutet pro Seite eine Vergrößerung der Druckfläche auf mcbr als das doppelte.

Bei der Auswahl der Bilder, der Druckschrift und des Papieres ließen wir uns von dem Gesichtspunkte leiten, daß das Werk auch in dieser ^>czicbung allen Anforderungen entsprechen soll.

Eine der schwierigsten Fragen war die Geldfrage. Es war uns von vornherein klar, daß, ivenn das Werk seinen Zweck erfüllen und ins Volk dringen soll, cö billig sein muß. Und so lvaren wir vor allem auf die Opfcrwilligkeit und Selbstlosigkeit unsrer Mitarbeiter angewiesen, die meist kostenlos uns ihre Arbeit gewidmet haben. Ihnen sei hier wärmster Dank gesagt.

An die Drucklegung eines Hunderttausende verschlingenden Werkes war erst dann zu denken, als eine entsprechende Zahl von festen Vorausbestellcrn gewonnen war. Dieser Arbeit hat sich, oft mit großer Aufopferung, die Bczirkölehrerschaft unterzogen. Ihr und allen, die Hiebei mitgeholfen, gebührt unser Dank. Nicht zuletzt sei gedankt allen jenen Stellen, die durch Geldspenden zum Erscheinen des Werkes beigetragen, deren Verzeichnis bei Abschluß des Werkes mit aufgenommen wird. Vor allem der Stadt Komotau, der Bezirksvenretung Komotau-Eebastianöberg, sowie der Gemeinde und dem OrtSschulrat Seestadt!. Daö Werk sei unsrer deutschen Heimat und unsrem deutschen Volke gewidmet. Es soll bekunden, daß die deutsche Lehrerschaft trotz schwerster Schläge stark und fest in der Heimat, im Volke, wurzelt mit dem Ziel vor klugen: „Aufwärts und vorwärts".

Komotau, im Oktober 1927.

Für den Deutschen Bezirkslebrerverein Komotau:

Eduard Fiedler,
Obmann.

Dem engeren Heimatkundeausschuß gehören an: Ferdinand Ehm, Josef Enz, Eduard Fiedler, Ing. Leonhard Gelinek, Franz Irzing, Ludwig Kindl, Ludwig Schellberger, Moritz Schrörrcr, Wenzel Thiel, Karl Malter, Dr. Rudolf Wenisch, Ferdinand Zöpneck.

Inhalt:

Der Wanderer in der Heimat
von Ferdinand Ehm

Sport und Landschaft
von Franz Irzing

Formen der Landschaft
Von Franz Irzing

Vom Nanzengrunö zum Hassenstein
von Ferdinand Ehm

Die Naturdenkmäler
von Ludwig Schellberger

Ferdinand Ehm

Der Wanderer in der Heimat

An die Heimat!

Sei gegrüßt, teuerstes Stück der Welt, höchstes Gut du, Heimaterde, die du das Schönste willst: Menschen, die dich lieben, die dich schützen mit dem heiligsten und letzten Schwur!

Ferdinand 6f>m

Wir Wanderer sind dasBcwnbrsein unserer schönen Erbe!

So sagt der Dichter!

Nur die Wanderer wissen, wie schön unsere Erde ist und auf ihr die Heimat!

Und hier

Des Wanderers Geleit.

(5ö ist eine sichtliche Erscheinung, daß in jenen Volksschichten, die den Zweck ihres Daseins in einem übercrhöhten und allzu verfeinerten Kulturleben, in einem unnatürlichen Geistigen der Zeit sehen, das wahre und tiefere, das schützende Hciniatgefühl immer mehr schwindet. 3e vielgestaltiger, vielfacher nnd unnatürlicher ihre Lebensweisen und Lcbcnsbedingungen werden, je entfernter von der zeugenden und nährenden Muttererde und je fremder zu ibr, desto näber glaube» ste sich dem „vollkommenen" Menschen, der Vollkommenheit menschlicher Bestimmung auf dieser Erde.

Nun bat aber die Geschichte schon durch Iabrbundertc und Zabrtausende diesen Irrtum bewiesen und gezeigt, daß diese übermäßig verfeinerte, von der natürlich gesetzmäßig einfachen und gesunden Natur abgewichene Überknltnr stets anf eine grundlose Schcinböbe führte, von der früher oder später der vernichtende Sturz in die Tiefe erfolgte. Schon bei jedem Knlturvolke war diese „höchste" Kultur der Anfang vom Ende, das Anzeichen schwerster nnd unheilvollster Erkrankung, der Schwäche, des Verfalles, des Untergangs. Die Geschichte aller klassischen Völker des Altertums lehrt uns diese Wahrheit.

Groß und stark, herrschend geworden sind alle Völker nur in der innigsten Berührung und Verbindung mit dem Boden, dem ste entstammten, in den einfachen Lebensformen mit gesundem Sinn und Gemüt. Durch krankhafte Kulturbedürfnisse abgedrängt und losgerissen von diesem Boden, wurden ste schwächer und schwächer, verloren ste den sicheren Grund und Halt, zerfiel und verwehte ihre hohe Geistigkeit, ging ihnen ibr Höchstes verloren: ihre Freibeit, ibre Volkesbestimmung, ihre Volkskraft, ibr Volkstum, hörten ste auf, ein Volk zu fein.

Der Mensch gedeiht nur in der kräftigenden Nähe zu seinem Heimatboden, durchströmt von dieser wundersam geheimnisvollen Ilrkraft der Erde, auf der er geboren ward, auf der er lebt, auf dieser warmen Lebenshauch atmenden Heimaterde, die sein größter und treuester Reichtum ist.

Und nur diese Menscben, die mit den Füßen treu und fest auf der beimatlichen Scholle stehn, sind die Zeugenden und Erkaltenden, die Schützenden dcö ganzen Volkes und Staates. Sie sind die Bäume mit den in truglosem Grund verwachsenen starken und gesunden Wurzeln.

Wir Menschen sind mit ein Erzeugnis des Stückes Erde, auf dem wir gcwacbsen und geworden sind, wie andererseits wieder auck wir auf die uns umgebende Landsckafr einwirken, sie in ihrem Gefühlsbild mit formen nach unserer Wesensart. So bestimmt mit die Landschaft einesteils den Charakter des Menschen, der sie bewohnt, anderteils hat der Mensch Einfluß auf ibr äußeres Gepräge und die Gefühlswirkung.

Und mehr als alle anderen Landschaften ist es gerade unsere deutsche, die im Werden und Sein ihres Menschen so stark mitwirkt. Alles, was auf seinen Geist und vor allem auf sein Gemüt einwirkt, was ibr den romantischen Zauber

und damit die liebliche, bezwingende Innigkeit verleiht, finden wir in unserer Landschaft: weite Ausblicke und engste Begrenzung, enge Täler, Felsen und Burgrrümmer, liefe Abgründe und Schluckten, abgeschiedene Wiesengründe und rräumige Waldwiesen, einsame Berghöhen und die stille Ebene. Es ist die Landschaft, die den Menschen so tief bestunlich und nachdenklich stimmt, die ibm Beschaulichkeit und Träumen schenkt und die Seele so lief bewegt, die aber auch in ibm Willen und Tat reifen läßt. Es ist die Landschaft, in der große Menschen worden. In keiner Landschaft dringen die Quellen des Gefühls, Gemüts und tiefster Innerlichkeit so rein und lebendig auf wie in unserer deutschen, körperliche und geistige Kraft strömt sie auf den Menschen aus, gibt ihm Ruhe und Besonnenbeit und macht ihn stark für des Lebens Kampf, des Lebens Sorgen.

Der Wanderer.

Er lebte in der Stadt, in einer nüchternen Stadt mit überernüchtcrtcn Menschen, allzu verlangend nach Wirklichkeitsgenüssen. Die kahlen, hochsteigcnden Häuserreihen, die Enge des Blicks nach allen Seiten, die Abgeschlossenheit von der Weite und Freiheit, der tote Stein unter den Füßen auf Gassen und Straßen nahmen ihm das Verbundensein mit der Natur, mit der warmen, atmenden Heimaterde, die ein Teil von uns Menschen selbst ist, ein körperlicher und seelischer. Nur aus der Ferne sah das auch mir erstorbenem Pulsschlag noch schöne Winterland zu ihm herein in die geistige Qde. Er aber wollte die Heimat in ihrer größeren Schönheit wiedersehn. Ungeduld, stch sehnende Unrast pochten und drängten in ihm: er wartete auf den Frühling, den neuen Lebenshauch, auf neues Blühen, Verbeißen und Erfüllen, denn feine Seele, sein Geist nnd auch sein Körper waren müde geworden in dem Zwang ertötender Alltäglichkeit.

Und da waren ste auf einmal da, waren ste auch schon bis vor die Häuser der Stadt gekommen, die ersten warmen VorfrühlingStagc. Schon Ende Feber und Anfangs März stellten ste sich ein, diese Tage liefer, geheimer Sehnsucht, verborgensten Verlangens, wuuderhaft beseligendes Ahnen, kommendes Traumwerdcn. Und so schritten diese ersten Hellen Tage in des Vdanderers Land mit ihrem Leuchten blauer Reinheit um die wartenden Berge der Heimat.

Da wurde es auch in dem Sehnsüchtigen bell nnd warm, er sah »nd fühlte die nahen, die ewigen Wunder des heimatlichen Landes, und er nahm den Stecken in die Hand zu froher Wanderfahrt in dieses Land hinaus, denn er wußte es längst: seelisches Ausruhen, ungestörtes Menschsein in der Hast dieser ruhelosen und so häßlick veräußerlichten Zeit ist stilles Wandern, Wandern in der Heimat!

*

In das tiefere, nur sanftwellige Land war der Vorfrühling längst gekommen, dort lagen schon die Äcker braun, die Saaten grün, und auf den Rainen sprosten zwischen den dürren Halmen des Vorjahres die ersten zarten Keimchen neuer Gräser, noch bleichsüchtig und zagend. Dann stieg er auch auf die ersten Hügelhängc des Erzgebirges. Dort lag kein Schnee mehr. Nur die Höhen sahen noch winterlich streng und kalt, die waren noch sebr abwehrend weiß. Doch schon am nächsten Tage zeigten stch auch dort erlöste braune Flecken der sehnsüchtigen Erde. In klarer, reinster Luft zogen die Höhen des Gebirges, schwarz und scharf starrten die weiten Fichtenwälder in den Himmel. In den warmen Tiefen am Fuße blühten die Schneeglöckchen, auch schon ein Himmelschlüßchen. Skifahrcr zogen noch in die Berge zu des Winters letzten Freuden.

Und da war er da, der Frühling, in der Ebene stand er und schaute mit einem überlegenen Siegeslächeln in die Berge und sagte: einige Wochen später bin ich auch bei euch dort oben, ob ihr wollt oder nicht!

Die Nähe des Frühlings unten hat es geniacht: befreit von des Winters Zwang, Frost, Schnee und Eis und Sturm war auch das Erzgebirge. Weiße hohe Wolken schwebten leuchtend über seine Berge in das Land hinein. Am Waldrand blühte das Veilchen, an feuchten Wiesengräbcn

die Sumpfdotterblume und der Hahnenfuß, auf den sonnigen Angern duckten Öic *ersten (Sänfe-* blümchcn schüchtern ihre Blütenköpfchen. Die Wiesen wurden grün, die Bäume *besamen* Knospen. In den Gebüschen und Parkanlagen *fyüpfte bie* Amsel knackend und raschelnd über dürres Reis und Laub, die Lerche stieg boch in den Himmelsraum, und auch die Bachstelze wippte schon ganz vergnügt und zuversichtlich mit ihrem Schwänzchen dem Frühling zu. Auf warmen Sonneuplätzcn spielten schon Kinder in der ersten Früblingsfreudc, im jungen Lenzesglück.

Auf trockenen Wegen wärmte die Sonne wieder, und lichte, schon mit Staub bedeckte Straßen führten den Wanderer. Wohl wurde die Sonne noch an manchen Tagen wieder kalt, Regenschauer trieb über das erwachte Land, und in die Berge kam wieder Schnee für kurze Zeit. Doch der Wanderer war voll gläubiger Zuversicht : es ist nur ein letztes Ringen, ein letzter Kampf — die Sonne wird siegen?

Und die Sonne ging strahlend über die errungene Herrlichkeit.

Und der Wanderer wußte, wie er in ihr, in der Heimar, wandern mußte: er vergaß alle Sorgen, dachte nicht an das, was war und sein wird, warf alles Flüchtige und Engende von sich, war einmal nur er selbst im ungetrübten, quallosen Empfinden des Augenblicks, des harrenden Jetzt, der frohen Gegenwart, er schaffte sich die freie, ungehemmte, hebende und tragende, flugleichte Wanderstimmung, die beglückende, seligkeitStrunkene Menschendaseinsfrcudigkcit, denn es war ihm offenbar, daß nur dann das Wandern in der Heimat höchster Lebensgenuß sein kann, daß nur dann die Wandertage in der Heimat zu den schönsten traumhaften Nachklängen iverden.

Und er wanderte!

Er wanderte auch ohne bestimmtes Ziel, ohne vorgewollten Zweck. Und oft ward ibm dieses Wandern zum schönsten. Jeder Schritt und Tritt auf heimatlichen Wegen, jeder Baum und Strauch, jedes sonnige Plätzchen, ob fremd oder bekannt, jeder Blick, jedes Geschaute konnte ihn beseligen und ihm zu einem Ziel, zu einer Erfüllung iverden.

*

Wie reich, groß und schön war das Land, das er seine Heimat nannte.'

Jede Wanderstunde wurde ibm zum innerlichsten Erleben, zum nichtgeahnten seelischen Reicherwcrden. Er wanderte nickt nur, um seinen Augen kurze, schwindende Abwechslung zu bieten, um einer drückenden Umgebung auf kurze Zeit zu entfliehen: er wanderte zum lebendigen Lande, zu besten Menschen, er sab alles mit freudigem Auge, mit frohem Sinn und erkannte, was ihm zu Hause zwischen toten Wänden, hinter Mauern und Häusern, auf gepflasterten Straßen und Gehsteigen, im lauten Leben erdrückenden Alltagzwangeg alles verloren gegangen war. Viel höhere und edlere Gefühle hoben und schwellten seine Brust, es wanderte mit ihm nicht nur sein Körper, es wanderte auch seine Seele mit ibm. Die Wandertage wurden für ihn Weibetage einer irdischen Göttlichkeit, innerer Wandlung und Edlnng, Reinigung, die ihm die neuerstandene Schönheit seiner Heimat in ein über den Alltag weit erhöhtes Dasein wandelten. Er fühlte dieses Wandern als ein großes innerliches Entfalten und Bereichern an neuer Kraft, neuem hohen und edlen Measchеuwert, der ibm in seinem vielfältigen und zerstreuten Leben gefühlloser und entseelter Wirklichkeit entschwinden wollte.

*

Die Tage wurden immer lickrer und glanzvoller, auch in die Berge war schon der Frühling gekommen.

Und immer weiter und tiefer schritt der Wanderer in das aufblühendc Land. Das wurde schöner und schöner vor ihm. Dock nicht alle Menschen darin bemerkten das, wurden nicht mit jedem Tag frober und glücklicher. Das sab der Wanderer und es kam ibm darob Nackdenklichkeit. Alle reizvolle Schönheit deutschen Landes schloß sich vor ihm immer wundervoller auf. Er stand still in tiefster Erkenntnis: nur die Natur,

die Erde deiner Heimat ist die treue, die unwandelbare, die ewigschönc! Aber nur für den, der stch zu dieser Wabrbeit noch auszuringcn, der stc noch zn erkennen vermag! Und eine Frage drängte stch da dem Wanderer auf: misten das auch die Menschen der Heimat alle, erkennen ste auch alle diesen unermeßlichen Schatz, diesen unerschöpflicben Reichtum? Verachten ihn nicht viele, geben viele nicht abseits von ibm, weil ste anders geworden stnd in einer neuen Zeit, anders geworden obne Nor und Zwang, anders geworden nur aus Schwäche und Gleichmut?

Diese Frage stellte stch der Wanderer, und weiter ging er den Weg, die Antwort zn suchen, und ste kam ibm vom nahen Wald: es rauschten stc seine Bäume mit Wehmut und Schmerz: wir sahen die Menschen deiner Heimat stch wandeln vom Reichen zum Armen: o arm, ganz arm stnd stc innerlich geworden: und vor dieser Armut schwindet ihr irdischer Reichtum.

Da wurde der Wanderer traurig und wandte stch ab, ziellos folgte er dem Weg. Trübe Gedanken drückten seine Blicke zu Boden. Da riß es ihm den stnnenden Kopf wieder hoch: Gesang, schöner deutscher Gesang drang an sein Obr. Er stand wieder still und lauschte in die sonnige Ferne: und von dort kam es wie goldene Verheißung: „Wer bat dich, du schöner Wald, aufgcbaul so boch da droben. . .". — „Wenn es beginnt zu ragen, die Erde dampft und blinkt...". Wandervögel kamen gezogen mit flatternden Bändern um Lauten und Mandolinen, schwer bepackt, aber voll Fröhlichkeit und Freude an der Schönheit der beimatlichen Vdelt, in der stc kein Schuh drückte, in der all ihre Last versank; so schritten ste in den leuchtenden Frühlingstag.

Zn den Wanderer kam wieder gläubige Hoffnung. Seine Schritte wurden leichter und froher. Er lächelte, war glücklich und freute stch auf die kommenden Geschlechter, die wie er wieder Wanderer in der Heimat sein werden. Und bis in die 9?acht hinein »oandertc er heute, bis die Sterne über ihm blinkten und mit ihm zogen. Sie wiesen ihm den Weg und schrieben mit glänzenden Zeichen an den dunklen Himmel, zu dem er aufsah, die Worte: glaube an die Heimat, verzage nicht an ihren und ihrer Menschen Wandlungen und Irrungen, denn auch der Heimat Gesetze stnd ewig, auf Recht und Gerechtigkeit gegründet, und führen wieder zum Guten zurück!

*

Schönheit um Schönheit ging über die Heimat.

Da kam das Blütenwuuder!

Verzaubert, unirdisch schön lag ein Stück der Heimat vor des Wanderers Blicken, als am Hange des Gebirges lichte Streifen und Flecken blühender Bäume durch das erste junge Blattgrün der Birke sich zogen. Das Dorf Weingarten versank wie ein Märchen aus längst verklungencn Zeiten in den weißen Blütenwellen der Kirschbäume. Auch die trübseligsten Menschen brächte dieser aufrauschendc Zubclsang des Frühlings wieder zu Heiterkeit und Freude am Leben. Zeder Werktag wurde da zum sonnigsten Feiertag. Und mir dem Wanderer freuten sich Hunderte anderer Menschen dieses Früblingswundcrs der Heimat und wurden wieder gläubig wie er.

Diese ewig wiederkehrende Erneuerung der Heimar aus der zügellosen unhemmbaren Urtumskraft der Erdscholle, aus dem unversiegbaren Zugendborn der Natur läßt auch uns unserer Kraft, unseres innersten Daseinssinns, unserer Zweckbestimmung, unserer Pflicht und Schuld gegen die Heimat bewußt werden. Wag auch an Leid und Unrecht unserer Heimat im Wandel der Zeit zugefügt worden ist und uns verzagt machen wollte, ihr Gesicht wird wieder heiter und jung wie vordem, und wir werden mit ibm wieder vertrauend auf uns selbst, wenn cö in der Heimat Frühling wird.

Mag auch lautes, häßliches Begehren und Wollen nach diesem Kleinod greifen und mit des Tages vergänglichem Lärm uns diese Freude, dieses stille, heimliche Glücklichscin stören — wir haben den einen Trost: all dieses Tun ist auch vergänglich und vergebliches Bemühn, wenn wir es wollen: und den andern Trost geben uns unseres deutschen Dichters Wilhelm Raabe schöne Worte:

Das (5 w i g e ist stille,
Laut die Vergänglickkeit,
Schweigend gebt Gottes Wille
Über den Erdenstreit.

Nicht bangen Zweifels hoffnungslose Frage darf uns drucken: mit vertrauender und selbstgläubiger Zuversicht müssen wir unser Auge in oie Zukunft heben!

*

Die Ebene lockte den Wanderer.

Auch sie bar ihre Wunder und Schönheiten. Sie ist durchaus nicht reizlos, öOc. tot. Nur dem flüchtigen Beobachter scheint es so. Dem mit liebevoller Sorgsamkeil und tief Schauenden aber, dem offenbart sie unerwartete verborgene Schönheiten und Geheimnisie. Schau oir oie auf oen ersten Blick auch ganz ausdruckslos scheinende Ebene nur in ibren verschwiegenen und geheimsten Slnnoen an: in der Stille ocs beigen Sommertags, ivenn zur Erntezeit scbwer mit goldenem Korn belavene Wagen auf staubheißen Wegen nno Straßen über sie wanken, im stillen Weben nno Werden des Abends, des Morgens, belausche sie ancb zu nächtlicher Stunde im Scheine des Mondes, schau iii sie in dein schwülen Schweigen, wenn siel' dunkle Wolken in der Ferne des tiefen Horizontes ballen und böher und näber aufsteigen, wenn die Fruchtfelder laagentbehrtem Liegen enrgegendürsten, wenn dann der Sturm vor dem Gewitter über sie binfäbrt und die Bäume sich machtlos zur Seite biegen, ivenn die ersten Bliyc über sie hinzucken und der Donner auf ihr verrollt, in der bangängstlichen Erwartung von Mensch und Tier und dann in dem erlösenden und befreiendem Aufatmen und neuern Aufleben nach dem Gewitter. Beobachte auch der Wolken wunderbares Wechselspiel auf dem weilgezogenen Horizont: wie sie ruhen, schweben, zieben, in sich verfließen, aufeinandersteigen und wieder wie leichter Flaum sich lösen. Du wirst sehen, wie alles auch hier harmonisch schön znsammenklingt: die weite leere Landstraße mit den steifen, würdevollen Pappeln, die Baumgruppe am Rande des Teiches, des Weihers dorr, die Weiden am Bache, der durch breite Wiesen schleicht, darüber die zarten Linien abendlicher Wolkenzüge, die stillstehn oder ruhig wie Gedanken weiterglciten, die fernen Hügel und sanften Bodenwellen, die wie in rhotbmisch abgcstinimtcr Bewegung dabin zuschweben scheinen und doch stillstehen. Es schlägt auch hier in allem jener wunderbare kosmische Puls, der überall schwingt und klingt. Du mußt nur jeden, auch den flüchtigsten Augenblick mit der Seele festbalren, jede Einzelbeit, auch die rascheste Erscheinung, das eilendste Spiel des Lichts — alles in Beziehung zum Ganzen bringen. Die Ebene ist schön zu jeder Zeit: im Werden, Grünen und Wachsen des Früblings, im Reifen des Sommers, im Herbst mit den leeren Stoppelfeldern, im weißen Schweigen des ^Winters.

Zu früher Stunde eines schönen Früblingstagcs brach der Wanderer auf. Leuchtender INorgcuschimmer war um den Turm und über den Dächern der noch ruhenden Stadt. Zn der Höbe stand ein Wolkenpaar, das lauschte in den erwachenden Tag. Die Kastauienbäumc trugen schon ihre leuchtenden Kerzen.

Nicht die breite Landstraße ging der ^Wanderer, er suchte sich einsamere Wege durch Feld und Wiese. Dort prunkten schon die Maiblumen mit ihren gelben Blütenkronen.

Rnbig und reich lag das weile Land. Auch seine ernste Einförmigkeit war schön. Wenn sie zu still werden wollte, stellte sich ein Wald wie eine erlösende Znsel in oie fruchtbaren Gefilde, sang ein Bach mir Wieseugründen und schlanken Erlen an seinen Ufern durch die Einsamkeit, zog über eine Bodenwelle eine Straße mit noch schlafenden Bäumen zur Seite.

An verwachsenen Kreuzwegen vorbei kam der Wanderer und an Denksteinen, Gorr zu Ehren errichtet — aus Dankbarkeit von frommen Eheleuten. Eine Weile ocrbarrte hier sinnend der ^Wanderer, ließ die Zeit zurücktreten. Da ratterre staubwirbelud ein Auro die Straße bin.

Durch wohlhabende Bauerndörfer führte der Weg, dann wieder über offene Felder mir schwarzem, schwerem Fruchtboden, durch einen

Hohlweg ging es mir tiefen Räderspuren und Blumen an den Rändern oben.

Jucbts sah der Wanderer ohne Gedanken und Gefühle, alles wurde in idm zum lebendigen Bild Inir dauernden Eindrücken, und so ward ibm die Landschaft seiner Heimat zum bewußt geschauten Erlebnis.

Es neigte der Sonne Lauf dem Ende zu. Das letzte Wandcrziel des Tages war erreicht. An einer Bodensenkung mir rasigen Hügeln, Angern und Triften, deren Ode einzelne Bäume und Sträucher belebten, stand der Wanderer. Buben weideten Gänse und sahen stillversonnen in die Ferne. Urnen zog die Eger durch leuchtende Uferwiesen. Höbe Erlenbäumc und niedriges wirres Gesträuch schauten in das zicbcnde Wasser, Hopfen- und Getreidefelder breiteten sich zu Seiten des Hlusics. Heckenrosen blühten, Flieder duftete.

Der Wanderer stieg hinunter zu dem Fluß. Er schritt entlang den schmalen Uferweg an Baum und Strauch mit übcrbängenden Asten vorbei. Kaum merklich floß das Wäger mit tiefem Schattenspiel. Mit ibm zog der Wanderer still weiter in des Tages Scheidestundc.

Dorr liegt das Dorf am Ufer. Rauch zieln bcimatlich über seine Dächer. Kühlender Abendbauch erfrischt des Wanderers warmen Körper. Abendwerdcn steigt mit seiner Stille auf das ruhende Land. Schon senkt der müde Tag seine Schleier in der Ferne. Stück um Stück der Welt versinkt in blastcn Schauen. Nun hüllt das Abendgrau schon alles Wescnhafre ein. Das Dorf crdunkelt mehr und mehr. Nock letztes Rädcrknarren, Hufestampfeu und Wiehern müder Pferde kommt von dort und eines Knechtes Stimme. Eine Herde Schafe kommt in das Dorf, das immer stiller wird. Aus irgendwo versteckten Gärten weben noch blühende Bäume und Blumen ihren wachen Duft. Im Teick schlagen leise ^Dellen an das gemauerte Steinufer. Der erste Frosch ist auf den Rand gestiegen. Es ist die Stunde, da Sebnsucht nack Hause über den Wanderer kommt. Er gebt ins Dorf. Die Straße ist noch warm oom Tag. Bor den Häusern und in den Türen stehen Leute, die ihr Tagewerk schon beendet haben und Feierstunde halten. Auch auf den Bänken vor den Häusern ruhen Menschen. Durck offene Fenster kann man in helle Zimmer sebcn. Leichte Borhange bewegen sich im Abendwind. Die Glocke läutet zum Feierabend. Über die Dächer und den Dorfplatz wandert der Mond. Jetzt steht er golden über der Eger dunklem Wäger. Goldener und lichter noch wird sein Glanz, da die Dunkelheit naht.

Ein Wirtsbaus lädt zur Rast, dock der Wanderer hält nicht Einkehr. Er will »ack Hause in die enge Stille seines Heims, er ist müde ooin Wandern. Er gebt aus dem Dorf. Auf ein famer Landstraße muß er noch wandern, eine Stunde lang bis zur nächsten Bahnstation. Die Stimmen des Tages sind ersterben, der Abend reicht schon der Nacht die Hand zum Scheidcgruß. Schweigend liegt die Straße mit d:n Obstbäumen vor dem Wanderer. Ein Stück noch kaun ihr sein Auge folgen. Das Erzgebirge steht als dunkler Sckarren in der Ferne. Über seinen Höhen erblaßt der letzte Schimmer des Abendrots. Die Duppauer Berge ragen noch in deutlicheren Formen. Es ist rings eine tiefe, ernste Verlassenheit. Zwei Männer tauchen jetzt dorr auf weitem Felde aus der Dunkclbeir, zwei Eilige, die auch nach Hause wollen. Auf dem schon ganz bcrasten und vergrasten Damm einer seit mehr als fünfzig Jahren ausgelassene» Eisenbahn sckrcircn sie dabin. Dann kommt auf einem Fahrweg noch ein Bauer mir seinem Sobn, sie haben sich bei der Arbeit auf dem Felde verspätet. Und jetzt ist der Wanderer wieder allein. In der Ferne fährt ein Zug, deutlich dringt sein Räderrollen beriiber zu dem Lauscher.

Der Wanderer war dabeim. Tief und süß war seine Ruhe. In seinen traumombüllten Schlummer drang noch der Duft und die Schönheit goldener Wanderstundcn.

*

Lichtwärtö und böhcnzu drängle es den Wanderer, anf die Berge, zur Freibeit und Weite des Blicks. In den ersten lichten Morgenstunden zog er durck glitzernde tauseuchte Wiesen in Tal-

gründen. 21» den Hängen schliefen noch dunkle Buchenwälder mit hohen silbergrauen Stämmen. Der Bach glitt lautlos dahin. Steile »nd holprige Wege führten 0cn Wanderer böher hinauf, au vornehmen stolzen Tannen vorbei, die sich mit der Würde eines edleren Geschlechtes über ibrc Verwandte geringerer Herkunft, die gemeine Fichte, erhoben und zum Lichte strebten. Moosüberzogcne Felsen lagen am Wege und engten ihn, in tiefer Schluckt unten schäumte ein wilder Bergbach. Duftige Küble wehte dem Wanderer entgegen. Schon war er dort, wo die Einsamkeit in den Bergen steht, wo in rätsclriefer Ewigkeit die Zeit nickt weiterschreitet, wo die Echöpferstille ibrc Melodie der IInvcrgänglichkeir schwingt und unsere Sinne bannt, wo wir dem Uncrforschlichen allen Geschebcns uns nahn und mit ibm und in ikn in uns selbst verlieren.

Zwingender nock wurde in dem Wanderer die Sehnsucht zur Höbe hinauf. Tiefer sanken die Täler unter ibm, näher rückten zu ihm die Gipfel der Berge herunter. Mit Silbcrflechtcn umsponnene Äste schalteten schon über seinen« Haupte, durch ihre Zlveige tropfte mit feinem .Klingen das Gold der aufsteigenden Sonne.

Da war er oben! Die schöne Welt der Heimat war vor ibm aufgestellt: Ferne und Nähe, Erdentiefe und Ätherhöhe, Berge, Täler, Ebene lagen vor seinem Blick. Immer wieder mußten die rastlosen 2lugen dieses Stück Erde übergleiteu, sckivebten von Schönheit zu Schönheit, trunk.'n beseligt von dem Zauber deutschen Landes.

Wer einmal an einem bellen Tag der schönen Jahreszeit dorr oben gestanden ist und Umschau gehalten bar, wird sie lieben, diese Höben unseres Erzgebirges. Ernst und still liegen sie da, wie überruht von dem Schweigen der Iahrmillionen, die schon über sie hingegangen sind.

In langen Streifen ziehen die Felder die Anhöhen und Senken hinter dem Dorfe hinan: grüne, gelbe, braune Rechtecke und Quadrate liegen in bunter 2lb«vechslung mit beblumten Brachen und Halden nebeneinander. Dunkle Waldzüge begrenzen sie. Hügelan, hügelab, ein Stück ohne Steigung und Gefällt, in Kehren und Wenden ziehen als schimmernde Bänder schmale und breitere Straßen durch Feld und Wald, an Wiesen vorbei, mit dem Dogelbcerbaum als treuem Begleiter. Dort laufen über niedrige Höhen und Hügel Getreidefelder gerade in die Sonne hinein, bcb.n sich höher noch empor, als «oollren sie über alles binweggleiten. In dem Grunde unten stehen feuchte Wiesen, am Wege, der durch sie führt, wartet auf einem verwitterten Stein ein eisernes Kreuz. Daneben wellt ein leichter Wind das grüne Halmineer eines Kornfeldes. Bedacktsam und versonnen laufen die Wellen binauf, dem Friedhofe zu, der oben liegt, spülen auch über ihn binweg, und nur das bobe Holzkreu; in der Mitte ragt noch beraus. Auch über die Mulde, in der das Dorf liegt, wollen die grünen Wellen eilen.

Im Talgrund drüben kreischt eine Brettsägc, und aus der Tiefe des Waldes dringt das Knarren eines Holzfuhrwerkes, mit dem sick Pferde in einem Hohlweg mühen, dann ist das Rufen und Schlagen von Holzmachern zu hören und das Fallen eines Baumes. Alle diese Stimmen und Laute sind dem Wanderer eine kraursame Melodie, die ihm die Seele der Heimat singt.

Eo kam der Sommer mit höchster Blüren-füllc und hoffnungsvollem Reifen und segnete die Frucht. Und der Wanderer freute sich dieses Reichtums.

Der Herbst zog mit stiller Klarbeit über die Berge und breitete das Land weit über die beimarlichen Gemarkungen vor das Auge des Wanderers. Der liebte auch den Herbst, denn wie der Frühling und Sommer zeigte er ibm wieder in neuer Schönheit der Heimat begnadete Erde.

Das Blühen und Leuckren in tausend Farben «var zu Ende.

Die Heimat büllte sich in den starren Zauber des Winters. Weiß und schweigend lag die Ebene und träumte. Wie Zähneknirschen und Muökelzucken, erpreßt von drückenden Fesieln, erbebte zuweilen der Wald unter der Schneelast: und mancher Baum fand unter ihr einen früben Tod. Der Rauhreif kam und verwandelte den Wald in ein Märchenreich, durch das der

Wanderer scbweigend schritt, in neuer Liebe zu der Erde geweckt, die diese Pracht trug. Hinter den Bergen aber sank immer die Sonne mit göttliebem Leucbrcn, das weil bineinstrablte in ein großes nnd Kerrlickcs Reich, das des Wanderers Sehnsucht ivurde. Dorthin gewendet, glühte in ibm eine Hoffnung auf einen neuen, noch schöneren s^rübling, der wie orgelnder Freudesang einer Erlösung über die Heimar brausen wird.

All die geschauten Schönheiten der Heimat wurden den, Wanderer zu einem bellen Traum seiner Seele, in dem er seine Kräfte, seinen Willen wachsen, seine Treue zu dem Lande der Väter reiner und stärker werden fühlte, nnd fest nnd mannhaft sprach er die Worte: diese Heimat braucht ganze Menschen, die ihrer wert stnd! Diese Heimat müstcn wir lieben, müssen wir uns unentstellt und deutsch bewahren!

Franz Irzing

Sport und Landschaft

Alaunsee — Nach einem Aquarell von Gustav Zindel

Rückblick und Ausschau.

Als imZahre 1898 das erste Heft dcrHeimatlunde des Bezirkes Komorau erschien, war in ihr der Touristik und dem Wintersport bereits ein ansehnlicher Raum gewidmet und die Bedeuiiing dieses Zweiges menschlicher Vergnügungen und (Erholung schon richtig erkannt und eingeschätzt. Welch eine rasche und ungeahnte Entwicklung har sich aber besonders auf diesem Gebiete inzwischen vollzogen!

Die ersten Wanderer mir Rucksäcken, sowie die ivenigcn Skiläufcr, welche auf den Straßen und Bahnhöfen auftauchtcn, waren der Gegenstand reger und nicht immer freundlicher Aufmerksamkeil. Die höhnischen Bemerkungen sind selten geworden oder ganz verstummt, seitdem es Wanderer aus allen GesellschaftSschichtcn gibt. Und auch der Wald von Schneeschuhen, den man am Morgen eines schönen Wintersonnrags auf unseren Bahnhöfen sehen kann, flößt schon durch seine Masse eine gewisse Achtung ein. Er regt immer weitere Greise zur Nachahmung oder wenigstens zum Nachdenken darüber an, daß eine Sache, die so viele in ihren Bann zieht und nicht wenige durch lange Jahre fcsthält, doch etwas Gutes enthalten muß. So stnd Wandern, Skilauf und Schwimmen auf dem besten Wege, in unserem Bezirke Volkssport zu werden. Den Aufschwung danken wir freilich in erster Reibe der Bodengestaltung unserer Heimat, deren Schönheit uns immermehr aufgehr, je mehr wir dieselbe genießen. Es fehlt unserer Gegend zwar der Reiz des Gewaltigen und Großartigen, der die Schwierigkeit des Genusses erböbt, docb wir haben den nick'r zu untcrschäkcnden Vorteil, daß alles nahe beisammen und obne große Beschwerden und Kosten zu erreichen ist. Die Berge zum Wandern, die rauheren Höben und Hänge zum winterlichen Skilauf, der im Sommer immer belebter werdende Alaunsee, die Teiche, Täler, Heiden und Moore, malerische Dörfer, berrliche mir Scblössern gekrönte Parke, eine großartige Burg, die bereits Goethes Beachtung gefunden bar, all das stebr uns ohne besondere Anstrengung für eine Form des Lebensgenusses zur Verfügung, die niemandem etwas nimmt und doch so vielen Unschätzbares gibt. Die guten Erfolge stnd so in die Augen fallend, daß die werbende Kraft des Sportes nunmebr auch jene Kreise erfaßt, die ihm mehr oder weniger gleichgiltig oder selbst feindselig gegenübcrstanden.

Eine ganze Anzahl Triebkräfte wirken in dieser Richtung zusammen. Die Presse bringt ständig Aufsätze und jede Zeitung hat ihre Sportecke. Luft und Sonne werden gepriesen wie die Wunder-

inittcl vergangener Heilen nnd ivas letztere sebtüdig blieben, das bat die Hngieue unseres Zeitalters gebracht. Das durck>sck>nirtliche Gebens alter ist bedeutend höher geworden, geschtvnnden ist aber auch die Angst vor dein Sonnenstich, die Scheu vor dein Vager und die Furcht vor jeden» kübleu Lüftchen, das die unbekleidete Haut trifft.

Verträge mit Lichtbildern aller Art werden durch Bilduugsausschüsse in Sradl und Land in reichem Mäste geboten und regen zum Sehen nnd Vergleichen an. Das dvino führt dem Be fchaucr die lieblichste Sck'öuheil und die schrecklichste Wildheit aller Landschaften der Erde, selbst die schäuinendc Meeresbrauduug und den Schnecsturm im Hochgebirge vor Augen. Sportliche Ereignisse aller Art und ersten Ranges spielen sich vor den erstaunten Augen ab. Das ist ein Ausckanuugsuntcrrichl, von dessen Reichtum und Mannigfaltigkeit man früher nur im Märchen geträumt bar. Erfolgreiche Sporrleute, Läufer, Flieger, Borer u. dgl. kommen in wenig Tagen ja Stunden zu einem Wellrulun, den einstmals selbst die Herrscher der größten Reiche nicht finden konnten. Die Wirkung kann nicht ausbleiben, die Strömung wird stärker, sie wird schließlich zur Modesache und dem dämonischen Einflüsse der .ücode kann sich auf die Dauer kaum jemand vollständig entziehe». Dabei ist selbst unsere scheinbar ureigenste Meinung einem ständigen Wandel nmerivorfen. Alles fließt und selbst die Begriffe über das, was erstrebenswert oder schön ist, sind keinesivegs feststehend. Reicht einmal der menschliche Körper macht da eine Ausnahme. — Die üppigen, fleischigen Grauengestalten, ivelche Rubens malte nnd die das Zdeal seines HabrKnnderlS waren, entsprechen durchaus nicht der beule beliebten schlanken Linie.

Mit der Auffassung der Landschaft liegt es nicht anders. Das ganze Minelalter wollte von den vermeintlich schauerlichen Abgründen, tvolkenumspülten Gipfeln und dergleichen Teufelsspuk nichts wissen. Später hat die Verehrung des klassischen Altertums dazu geführt, daß man alle Schönheit nur in Italien oder Griechenland suchte und fand. Die Romantiker nachher schwärmten für Burgen nnd Ruinen in einer Weise, die uns heute bereits wieder unverständlich ivird. Zedes Heilalter lächelt über das voran gegangene nnd stürzt die Altäre um, die jenes seinen Zdealeu errichtet har.

Heule gibt es nicht wenige, denen der richtige deutsche Winter, allerdings kein verregneter, lieber ist wie der Frühling in Italien nnd die das Hochgebirge nnd sein Vorland selbst den berühmten Gestaden von Sorrem nnd Eapri vorziehen. Der Grund liegt wobl hauptsächlich in nnserer ganz veränderten Einstellung zur Statur. Wir sind von, passiven, vorwiegend beschaulichen Naturgenust zum aktiven übergegaugeu. Der körperlich tätige Mensch entivickelt soviel Wärme und hat bei entsprechender Übung und Erfahrung ein derart gesteigertes övrastgefühl, daß er sich auch unter den schwierigsten Verhältnissen noch als Herr der Lage fühlt und mit ungestörtem leiblichem Behagen selbst dem wütendsten Schneestürm standhält und ihm seine schöne Seite abgewinnt. Der Ckilänfer, der Bergsteiger, der Schwimmer, der ^)addelbootfahrcr stehen nicht selten den schwersten Aufgaben gegenüber, welche die Narur bietet, als vielbeivunderte Sieger da. Zhre ganz andere seelische Einstinnnung zur Landschaft übcrträgt stch auch auf die Mit Menschen.

Seit der ersten Auslage der Heimatkunde ist dem Menschen der große Wurf geglückt, daß ec die Beherrschung des Luftmeeres erzwungen hat, die man damals noch vielfach für ganz unmöglich erklärte. Amo und Alngzeng haben neue Begriffe über die Überwindung des Raumes gebracht, der Ozean wurde schon mehrmals von Sport fliegeru überquert und der stürmische Empfang, der ihnen überall bereitet wurde, der Triumph zug, den stc durch halb Europa hielten, stimmen znm .lcachdenken. Die Heroen und Götter vergangener Tage verlieren ihre Zugkraft, an ihre Stelle tritt der erfolgreiche Spormiensch als der Typus des reinsten Tannenschen.

Die Gewalt, mit welcher die Sportbewegung einen beträchtlichen Teil der heutigen Menschheit

erfaßt, erinnert in manchen Zügen an den stürmischen Siegeslauf neuer Religionen im Alterrum oder Mittelaltcr. 21« mutigen und selbst tollkühnen Menschen, die ihr Leben wagen, ist auch in der Neuzeit kein Mangel und die Verlustliste auf diesem Gebiete wächst ununterbrochen. Außergewöhnliche Erfolge kennt und bewundert in wenig Stunden der ganze Erdball, freilich find die modernen Götter auch bald wieder entthront und es bat einen eigenartigen Reiz dieses Auf und ,)r jeder, den ewigen Wechsel in dieser Erscheinungen Flucht zu beobachten. Dieser Wechsel erstreckt stch auch auf die Bc liebtheit der Sportarten selbst und man kann beinabe wie an der Börse von einer Art .Konjunktur, von einem Steigen und Fallen der Werte sprechen. So zeigt gegenwärtig bei uns der Fußballsporr eine fallende, das Tennisspiel eine .'. cigendc Tendenz und die Gaste spiegelt nicht obnc Humor diese Verbälrniste wieder. Wäbrend nocb vor wenig Zabren kein Skraßenstein stcher ivar, von dein Fuße eines jungen sportgerecht in Bewegung geseyl zu werden, tauchen nunmebr bei der lieben Straßenjngend roh zugeschninte Brenchen als 2?achabnnmgen von Tennisschlägern auf und starr des mit voller Lungcnkrafr gebrüllten „Goal" bört man andere Fremdivörter geläufig werden.

Das Wandern.

Das Wandern, die einfachste 4lrt des S portes, loenn man es überbanpl so nennen soll, ist natürlich. uralt. Wanderlustige, wagemutige Menschen bat es zu allen Zeiten gegeben, Aber als Massenerscheinnng und aus den ^Beweggründen heraus, die jenr dazu anregen, ist es oerbältnismäßig neu und wohl zum größten Teile als Rückwirkung gegen die Schädigungen des cinsciti gen Stadtlebcns zu deuten, das durch die Industrie völlig den Zusammenbang mit der Namr verloren hat. Unsere Väter in den achtziger Zabrcn des vergangenen Jahrhunderts zogen mit ibrer Familie sonntags in einen Biergarten der Stadt und der Gipfel der Unterhaltung ivar eine Kegelpartie. Das Cchießbans, die Duelle, die Gelegenheit, das Rnbland waren beliebte Ziele unserer Komomuer. Auf die Dörfer kam selten jemand. Verstieg man stch dort in seiiun 21H forderungen an Verpflegung böber wie zu 2^nttcr bror, Käseln und Bier, so fand das merkwürdige Verlangen mmeist nur wenig Verständnis. .Uoch liegt die Zeit gar nicht so fern, da ich in einem unserer Ausflugsorte auf den Wunsch nach einem Kaffee die Antwort erhielt: „En Kaffee wolln se bom? Mir kenne jem net erschl Feier mochn. Trinkn se ner c Bier, dös is doch a gut!" Aus den Mienen der Wirtin aber konnten wir deutlich die Mischung von Mitleid und Verachtung lesen, die sie für die Schwächlinge fühlte, die Bier nicht trinken wollten oder konnten.

.Heute findet man in unseren 2>ergen schon vielfach recht gnre und billige Verpflegung sowie aufmerksame Bedienung. Das stnd Triebkräfte, die man als Miturfachen des gewaltigen Aufblübens des Wanderns und des Wintersportes nicht boch genug emscbäyen kann. Das Geschäft ist immerhin nicht ganz einfach, erfordert größere Vorbereitungen und hängt vollständig von der Laune des Wetters ab. Der Wirt styl an manchcnl verregneten Sonntag bei leeren Tischen und verdient für die ständige Sorge ein Wort der Anerkennung. Man gerate wenigstens nicht aus dem .Häuschen, wenn an einem schönen Sonntage bei einem Massenandrange die gewünschte Brarensorre schon ausgegangen ist oder die Kuchen bereits verzehrt stnd oder, wenn die Portionen etwas kleiner ausfallen als an jenen Tagen, an denen man zu den wenigen doch Erschienenen gehört. Die bänfigen Fcblscbläge bedingen ein gewisses Mittelmaß der Vorbereitungen.

Wer weiß, ob den Römern die .Herrlichkeit der Alpenwelr nicht auch schon bewußt geworden wäre, wenn ste dort statt aller möglichen Gefabren gnre Straßen und angenehme Bergborcls vorgefunden hätten. Es läßt stch schwer abscbäpen, big zu welchem Grade unsere Liebe auch auf diesem Gebiete durch den Magen und durch das

Verlangen nach allerhand ^>cqticinlid'Feitvii be cinflußr wirb.

Durch die wiederholte Berührung mit bet Narur in einer seelischen Feierragsstimmung, bie uns uns bem Gequengel des Alltags herausgetragen hat, entwickelt sich das Naturgefühl von selbst, auch wenn es ursprünglich nur in geringem Maße vorhanden war und macht schließlich seine begeisterten jünger auch unabhängig von bem, was ihnen früher unentbehrlich schien. Eine solide Sportkleidung, kräftige Wandcrschubc, Wollwestc, Regenmantel, Rucksack und dergleichen sind dabei selbstverständlich. Aber im Anfänge der ganzen Wandcr- und Sportbewegung waren alle diese schönen Sachen nirgends zu haben. Wien, München und Innsbruck waren die ersten Städte, in denen man sich zweckentsprechend ausrüstcn konnte, aber man fiel damit in der Heimat auf wie ein Kanarienvogel unter einem Spatzenschwarm. Die ersten Kaie bösen, die seit dem Ende der Biedermeierzeit aus dem Straßcnbilde verschwunden waren, erregte»! Aufsehen und wurden nicht ohne sittliche Entrüstung betrachtet. Heute, im Zeitalter der kniefreien Damenröcke, wird man das kaum mehr begreiflich finden.

Der Wechsel der Jahreszeiten bringt in unseren gemäßigten Zonen einen derartigen Wandel in das -Bild der Landschaft, daß ein verhältnismäßig eng begrenztes Gebiet vollauf genügt, um dem Naturfreunde immer wieder Anregung und Befriedigung in reichem Maße zu geben, wenn es von der Natur nicht stiefmütterlich bedacht worden ist. Es ist daher kein Wunder, wenn man überall kritisch Umschau hält und fragt, ob die engere Heimat eine armselige oder eine reiche Ausstattung mit allen jenen Reizen aufzuweisen hat, die man heutzutage als besonders schätzenswert betrachtet. Wer längere Zeit in einer Ebene gelebt hat, in der man, soweit das Auge reicht, nichts anderes als Felder zu sehen bekommt, dem ist wohl erst das richtige Gefühl für die Mannigfaltigkeit und den Reichtum unserer Landschaft aufgegangen. Erst die längere Anwesenheit in einer Gegend bringt ihre Vorzüge und Ouicbtfile recht zum Bewußtsein. Der Weltkrieg hat und dazu ja gründlich Gelegenheil geboren. Wem sind die öden Kulnirsteppen des Ostens innerlich nabe gekommen? Wer hat andrerseits nicht gefühlt, daß das Hochgebirge großartiger, erhabener und für Tage frohen Gemcßens schöner ist ivie unsere Heimat, daß ein dauerndes Dortleben aber meist recht beschwerlicl' ist und dadurch zu einem Abstumpfen der Empfindung führt?

Das Wandern paßt in unseren Mittelgebirge lagcn für jedes Lebensalter, erfordert keine besondere Vorbereitung, keine eigenen Gerate und kann von der ganzen Familie gemeinsam ausgeübt werden. Es führt nicht so leicht zu Übertreibungen und damit verbundenen Schädigungen des Körpers. Der Wanderer steht in seinem Empfinden der Natur am objektivsten gegenüber. Für ibn ist vorwiegend ihre Schönheit anziehend. Wir haben keine schwer ersteiglichcn Gipfel, gefährlichen Felswände, Eisrinnen, Schluchten u. dgl., die man aus anderen sporrlieben Gründen zu bezwingen suchen würde. Der Skiläufcr betrachtet die Landschaft schon viel kritischer. Sein Gelände darf weder zu flach, noch gar zu steil sein. Es gibt daher im Bezirke nicht viele Orre, die für den Wintersport besonders gut geeignet stnd. Der Wanderer hingegen kann je nach seinen persönlichen Neigungen die Schönheit der Gegend vollständig ausschöpfen. Er kann mit dem gleichen Genuß den Steilhang des Seeberges emporsteigen oder einen Wiesenpfad bei Platz entlang gehen oder am Egerfluß bei Tschermich dahinwandeln. Das Wandern wird ivohl für immer die breite Grundlage sein, aus welcher sich die Übergänge zu anderen Sportarten bilden, die mit der Landschaft in Beziehung stehen. Der Skilauf bildet bei uns im Winter die notwendige und hochwertige Ergänzung. Schwieriger liegen die Verhältniffe für das Paddelboot, weil wir kein geeignetes fließendes Geivästcr haben. Auch die Eger gilt als gefährlich und ist in der warmen Jahreszeit vielfach zu seicht für diesen schönen Sport.

* * *

Dagegen findet

Das Schwimmen

bei uns eine vorzügliche Grundlage. Crin reines und genügend großes, stehendes Gewässer ist für die Pflege dieses wichtigen und gefunden Sportes ein Ideal, das nur selten verwirklicht wird. Darum zieht auch unser Alaunsee, der einem solchen nahe kommt, nicht nur die einheimische Bevölkerung, sondern auch Besucher aus weiterer Entfernung in rasch steigendem Maße an. Die Verbindung mit einem gut eingerichteten !>'uft- niw Sonnenbad soivie die in den letzten zwei labren angeschlossene Verpflegsstätte mir Speise und Trank ermöglichen es den Besuchern, den ganzen Tag die Wohltat eines Areiluftlebens zu genießen. Das verhältnismäßig seichte Wasser erwärmt stch schnell und erweitert dadurch die Zahl der -Ladetage. Die gesundheitlichen Er- !!.-ge des Badelebens lassen stch natürlich nicht in Zahlen fassen, stnd aber jedenfalls ebenso vorhanden wie die sportlichen, die in zahlreichen errungenen Preisen nnserer Schwimmer »nd Schwimmerinnen zum Ausdruck kommen.

Die Badeanstalt wurde im Jahre 1894 von dem Verein für Gesundheitspflege in Hvomotau mit einem Aufwande von 7000 X erbaut und in« Juni des genannten Jahres feierlich eröffnet. Früher ivar man gezwungen, die Kleider am Ufer abzulegen und, da wir Zungen damals in Ermangelung von Turngeräten, Holzkreuz, Wasserrutsch und dergleichen vergnüglichen Dingen mit Vorliebe das Wettschwimmen über den See trieben und dann längs des Ufers zurückrannten, waren wir oft in großer Spannung, ob lvir unsere Sachen noch oorfinden würden. Aber es ivaren ehrlichere Zeiten wie heute.

Der weitere Ausbau der Badeanstalt erfolgte aus den Einnahmen und aus den Zuwendungen der Stadtgemeinde und städtischen Sparkassa. Der rührige Ausschuß des Vereins besorgt die Verwaltung ehrenamtlich und verteilt jährlich 500 bis 600 Dauerkarten an arme, brave Schüler. Ein weiterer, künftiger Aufschwung des Badelebens liegt im Zuge unserer Zeit und ist bei Volks- und sporlfrenndkicber Weiler führnng des Betriebes stcher zu erwarten.

Der Wintersport.

Im Dezemberheft 1926 der Zeitschrift „Deutsches Bergland" schildert Professor K.riegelsteiu die Entwicklung des Skilaufes im Erzgebirge und erwähnt, daß der älteste Sportverein des Erzgebirges im Jahre 1901 in Gottesgab gegründet wurde. Tatsächlich bar aber unser Bezirk einen Dorsprnng von 5 Jahren, denn bereits im Feber 189V wurde im Malzhause inAeizenhain die Gündung des „Erzgebirgsskilaufoereines" mit dem Sitze in Sebastiansberg beschlossen. Die Statuten wurden von dem Mitgliede des Vereines Notar Dr. Josef Kerl ausgearbeitet und durch StattHalterei-Erlaß 00m 26. März 1896 genehmigt. Die darnach erfolgende gründende Versammlung fand am 17. April 1896 in Aeizenbain starr. Der erste Dbmann war der Neoierförster Josef Womacka in Aei;enhain.

Der Verein hat durch eine bleibe von Wintern eine rege Tätigkeit entwickelt. Am 12. Feber 1897 wurde bei günstigen Schneevechältnissen ein Propagandaausflug nach §vomotau unternommen und unter nicht geringem Aufsehen der tief verschneite Marktplatz überquert. Im Jahre 1900 wurde in der Nähe der Station §vrima Neudorf ein Skiwettrennen Veranstalter, zu welchem aus nah und fern eine Menge Zuschauer eingetroffen waren, Aber dem Verein war es nicht vergönnt, eine über sein engeres Gebiet merkbare Tätigkeit zu entwickeln, weil die Bodenverhältnisse dem Skilaufe nicht günstig stnd. Der ganze Bergriegel von .Svomorau über dvrima, Sebastiansberg bis Aeizenhain ist zu wenig gegliedert und entbehrt der steilen, unbewaldeten Hänge, wie ste der Skilauf erfordert. Das Gelände eignet stch besser für die Führung einer Bahnlinie wie für die Ausübung des Wintersportes. Die Mitglieder des Vereines, Skiläufer aus Sebastiansberg, Mizenbain, Komotau und Görkau haben schon in den neunziger Jahren regelmäßig das für den Skilauf

ungleich besser auügestatttke Keilberggebiet auf gesucht. Das Jltifblitbcn des Wintersportes in der dortigen Gegend fand die regste Teilnahme, Ills in der Ausschnßsttzung am 27. Oktober 1901 der Obmann mittciltc, daß ein ,v>crr Ä Wäbner aus Gollcsgab um Ginstchlnahme in die Etatnien ersuchte, wurde dies als ein Zeichen der dortigen Vereinsgründnng freudig begrüßt.

Aus der ganzen (Sachlage ergibt stch aber, wie gründlich derartige Angelegenbeiien ocrgcsten werden. Diese wurden damals auch gar nicht wichtig genommen. (5rst die mit Riesenschritten erfolgte Ginwicklung des Wintersportes und seine wacksende Bedeutung für das Gebirge babcn den Sinn für diese nur wenig Jahrzehnte zurückliegenden, aber schon vergessenen Darcn geweckt.

Die Vorgeschichte der Gründung des Vereines in Sebastiansberg gebt zurück bis auf das labr 1892. 3m Herbste dieses Jahres hatte eine Bcrliucr Firma, sie nannte stch „Winrersporrverlag Sckncider in Berlin", eine umfangreiche Reklame entfaltet. In derselben wurde auf den Siegeslauf hingewiescn, ivclchen der Skisport in .üorwcgen seit jenem denkwürdigen Tage geuommeu bat, als einige junge Bauern aus Telemarken an dem bernbmten Sporrlagc von Hufebn bei Ilbristiania im Jahre 1879 zum ersten Male ihre Künste im Springen und Schwingen zeigten. Der Ski bat anch im wesentlichen gebalten, was in etwas reklamcbafler Übertreibung von ihm versprochen wurde, er bat eine Fülle von Winterlust und neuem ^ebensglück in Gegenden gebracht, die früher wegen ibres rauben Winters bemitleidet wurden. Daß aber der Skiläufcr auch über die ebene Sckncefläche dahinbraust wie der Schlittscknhlaufer über das glatte 6is und daß die Ski nnoerwüstlick stnd und von Ahnen und ürenkeln der Familie bcnützr werden können, das waren doch Übertreibungen, die den damaligen Anfängern in Grmangclung jedes Vorbildes nicht geringe Gntäuschungen brachten.

Die Wirkung der Reklame mag wohl an vielen Stellen gleichzeitig cingetrelen sein, denn der Winter 1892/93, einer der schneereichsten nnd andauerndsten der lenken Jabrzelmte, war ganz darnack die Sache in Fluß zu bringen. Anch ick hatte meine Ski im Dezember 1892 aus Graz zum Preise von 18 K erhalten. Die Berliner waren teurer nnd kosteten 24 Ntark. -i)ic Bindüng ivar aber durchwegs ein cinfackcr Bügel aus spaniscKcm Rohr, welches mit I.'edcr überzogen und vorne festgeschraubt war. Das Rohr hielt an den Stellen, welcke bei jedem Tritt gebogen wurden, nicht lange und auch die Ski waren nickt unzerbrechlich, wie ich bereits im ersten Winker beim Übersetzen eines Zaunes erleben mußte. Im metertiefen, lockeren Oteuschnee babe ich in Ineinem ersten Dienstorte Kallich nun versuche den Skiern alle jene Herrlickkcitcn abzugewinnen, welcke ste ibren glücklichen Besitzern bieten sollten. Aber das Ergebnis war stau eines pfeilschnellen Dabingleitens ein mübsamcs Dnrchwüblcn. Schließlich war ich in einer riestgen Schneewcbe hinter der Kallicher.Kirche umgefallen nnd derart eingetvühlt, daß ich mich beule nock in das Gefübl tiefer Nicdergcschlagenbeir zurückversetzen kann, welches mein erster Übungsiag auf Skiern und der vermeintliche Reinfall auf eine verlogene Reklame zur Folge haue. In den näckstcn Tagen bildete stch nach kurzem Regen eine Kruste auf dem Schnee und eine dünne Auflage von Pulverschnee brächte mir bald neue Begriffe über den Skilauf bei und ließ mir auch ein Ahnen aufdämmern von den hunderterlei Schucesorten, die des Skiläufers Glück und Sorge bilden.

Gleichzeitig mit mir harre im benachbarten, jenseits der sächsischen Grenze gelegenen Rübenan der dortige Arzt Dr. E. v. Dicökau seine Skier bestellt und machte im Jänner 1893 die ersten Versuche. I5r verwendete den Schneeschuh anch in seiner ärztlichen Praxis und wurde in den nächsten Jahren ein erfolgreicher Wcttläufer, der in der Schweiz, am Sennnering und im Riesengebirgc zahlreicke Preise gewann. Wir waren als die „Bratlrutscher" die Zielscheibe des Witzes der Gebirgsbevölkerung. Daß wir bei den gewaltigen Schnee mästen des damaligen Winters aber noch in der Höhe der Rauchfänge leicht dahinglilten, schein, doch imponiert zu haben und die Jugend erprobte

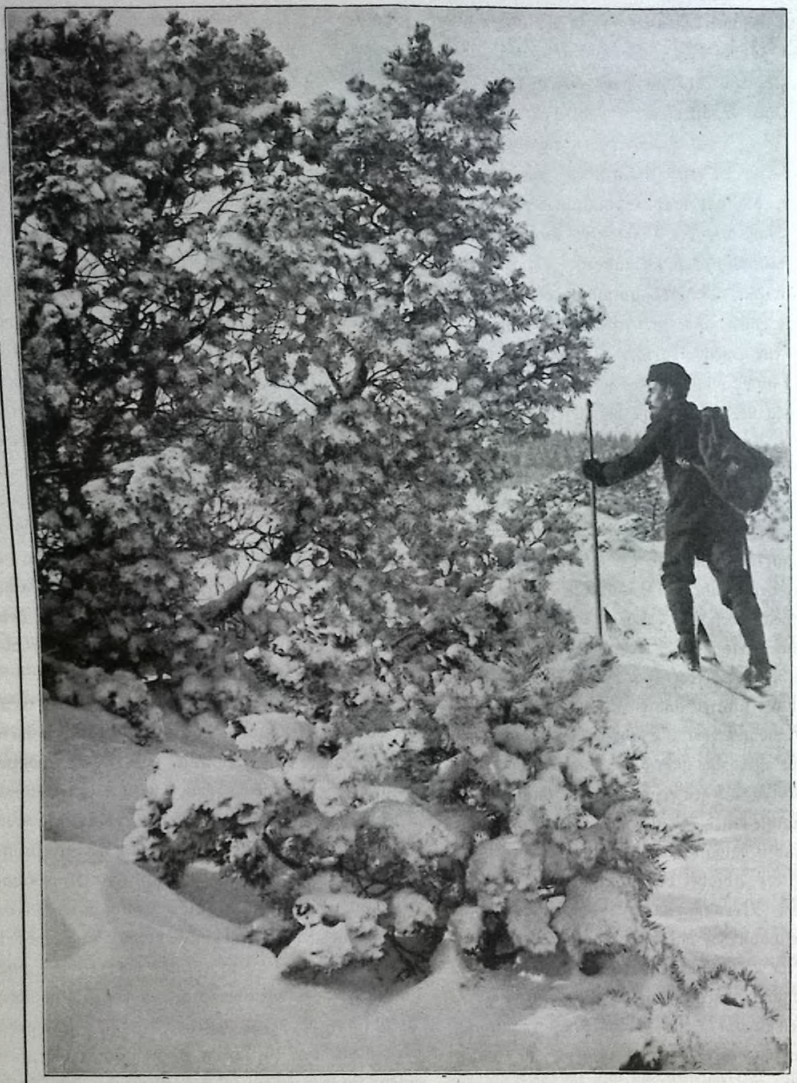
bald ihre« Erfindergeist an Faßdauben mir (Z pagatschnurbindnng.

-iX'm strengen Winter folgte der dürre Sommer des Wahres r 8<)j. Der nachfolgende Winter ivar milde und druckte keine wesentlichen Fortschritte im Wintersport. Zck war bereits im April 1893 nack >vunnersdorf versetzt worden, benutzte aber die erste Gelegenheit, um ivicder ins Gebirge, diesmal nack Sebastiansberg zu körn inen. Daß dies des Skilaufes wegen geschah, wurde natürlich von niemandem verstanden und der damalige Bezirkohanpunann erklärte mich, iveil ick einen anderen, schöneren Posten aus schlug, für einen Starren. Inzwischen war in Görkan unter Führung des Herrn Gustav Tetzner eine eifrig übende Gruppe von Skisportlern ein standen. Am Neujabrstagc 18g^ kam es ;n einer Zusammenkunft der Skilänfer der Geg.'nd 'ii Reizenbain. Am 3. Feber 1893 wurde als erstes großes Unternehmen ein Ausflug von ^iliii auf den Milleschaner und von dort nack Teplitz dnrchgefübrt. Damals lag eine prächtige Schneedecke über dem Lande. Zu ^Bilin war ein Zusammentreffen mir 7 .lrorivegcrn und 2 .)ror ivegerinnen verabredet. Zu der .lräbc der Rumc >vostenblart fübrten uns diese die ersten Sprünge und Schwünge vor. Theoretische Erklärungen gaben sie allerdings nicht dafür und erst später und auf anderen Wegen erschlossen stck auch uns die Geheimnisse dieser damals unbegreiflichen Künste. Wir sahen damals auch die ersten Doppelstöcke.

Auf der Abfahrt vorn Milleschauer zerbrach einer der Norweger in tollkübner Fahrt seine Schneeschnbe. Er nahm, obne ein Wort zu verlieren, die Bruchstücke auf die Schulter und trat den Fußweg nach Teplitz an. Zu dem damals noch bestehenden Hotel „Blauer Stern" folgte dem für uns denkwürdigen Tage noch eine längere Sitzung.

Die Folgen dieses wahrscheinlich ersten Ski ansflnges auf dem Milleschaner waren zum Teile recht nachhaltige. Es kam zur Gründung eines vercinsähnlichen Gebildes, das -Leute aus drei Reichen, darunter eine ganze Anzahl Norweger zu feinen Mitgliedern zählte. Es wurde „Znrer 1 ationaler Touristenfkiklnb" genannt, hatte keine Statuten, keine bebördlicke Genebmigung aber ein schönes Abzeichen, wozu die Momenlaufnabme' eines Skisprnnges in der .)läbe der Ruine.Kostenblatt das Vorbild lieferte. Unter den 37or wegcrn waren prächtige Menfcken, mit welchen Frcnndsckaftcn gefcklossen wurden, die eurck viele Fahre andanerten. Herr Tetzner verlobte stck nack einem Monate mit einer der norwegischen T il nebmcrinnen Fräulein Signe Hansen und führte sie später aus Romsdalen im mittleren .Icorwegen als seine Gattin nack Görkan. Die Pflege des Wintersportes durch die Familie Tetzner bat zu seinem raschen Aufschwünge in Görkan und >volnoiau sckon in den neunziger Zähren in aus scklaggebender Weise beigetragen. Der >veilberg wurde damals bereits öfter ausgesucht. JTabc dem Gipfel gab es dort mcbrere prachtvolle, freie Hänge, die bente wieder oerwacksen stnd, uns damals aber das uneingeschränkte Durchkosten des Tansendinetergefühls, ivie wir es nannten, gestattete. Dabei war der ganze Betrieb einfacher, nickt auf Tanz und Alkohol eingestellt wie beule und man brächte zwar anck müde Beine, aber klare 5vöpfe nack Hause.

Auch in der J^äbe bat man schöne Ski gebiete entdeckt und in normalen Wintern bietet unsere engere Heimar eine Fülle der schönsten Touren. Die Gebiete von Ladung, Stolzenban, .Uenbans, Göttcrsdorf, Platten, Sonnenberg gehören zu den bestgelegeaeu und abwechslungsreichsten. Es stnd nnoergleicklicke Glücksrage, die man dort verleben kann, wenn unten in der Ebene das kalte O^ebelmeer wogt und oben in der strablenden Winlersonne die Scknecschnbe im stäubenden Pulverschnee wie gut gezogene Vollblntrenner dem leisesten Drucke nachgeben oder wenn der Rauhreif das ganze Gebirge in einen schimmernden >vrvstallpalast verwandelt, in welchem man dabingleiret wie im Zauber eines wahrgewordenen Märci>enö. Ein Hochgefühl besonderer ^lri ist es, das jeden geübten Skifahrer erfüllt, der bei günstigem Schnee eine unserer besten Abfabrieu gegen Görkan oder ^omotan anlrilt. Dazu gehören unter anderen



Winter im Sebastiansberger Moor — F. Irzing, Komotau

die Strecken Ladung, Stolzenhau, Türmanl — .Iceuhaus, Göttersdorf, Görkau — Beerlmbel, Gersdorf, Duiuan, Komorau. .^taiürlick sind die mannigfachsten Kombinationen aller Strecken möglich, denn der Skifahrer ist im Gelände vollständig frei und ungebunden und nur das Maß seines Könnens bestimmt die Grenze, innerhalb welcher cr seine Kunst ansübcn kann. Die jeweilige Beschaffenheit des Scknecs spielt bei der Beurteilung der Geländeschwierigkeiren freilick eine wicktige Rolle. Ein Hang kann bei ickönem Pulverscknee ideal, bei dem gefürckteten Bruchharsckt bereits unangenehm und gefährlick und bei tiefem, zähem Tl^enschnee wieder zu seickt sein. Dock ist die Zahl jener Läufer, welckc sick allen Eckivicrigkciteu gewachsen zeigen, im raschen Znnehmen begriffen. Mcbrere Winteri'r'vrtvereinc und Wintersportabteilungen der Turnvereine sorgen dafür, daß der Sport sowohl an Umfang als auck au Dualität stetig zuuimmt. Dom Skisport kaun mir Zuversicht behauptet werden, daß seine Stellung eine derart fest verankerte ist, daß dieselbe wobl kaum mehr erschüttert werden wird. Er ist auch bei uns geworden, als was ihn bereits fransen bezeichnet bar: „Der König des Wintersports".

Das Nadeln.

Es gibt bei uns Winter, in ivclckeu es nur vorübergehend oder gar nickr zur Bildung einer zusammenhängenden Sckncedecke kommt, in welchen aber niedere Temperaturen eine dickre und laugdauernde Schneeschivarte auf den Srraßen schaffen, die für Schlitten eine ausgezeichnete Bahn bildet. Das ist die große Zeit für den Rodelsport. In dieser Hinsicht bilden Ski und Rodel eine vorzügliche Ergänzung zu einander. Da alles O^eue in der Welt seine Kinderschuhe ablanfen muß, bat auch der Wintersport seine Zeit der Gährung und Unklarheit gehabt. In den ersten Jahren seiner Blüte haben wir eine gewisse Rivalität zwischen Ski und Rodel erleben können. Es kommt vor, daß der Rodler bei Tanwetier noch rasch über die glitschige Straße gleitet, ivährend die angesogeuen Bretter des Skiläufers kaum mehr weiter wollen. Umgekehrt kann eine dünne Lage .I^cnfckncc den Rodler arg behindern, während der Skiläufer spielend an ihm vorbeieilt. Es bat da, bevor man in der Einschätzung der beiden Sportarten zur richtigen Erkenntnis gekommen war, an derben Witzen nickt gefehlt und fast fckien es, als ob sick zwei seindlicke Lager bilden wollten. Heute ist die Auffastung eine ruhige und abgeklärte geworden, und wer nickt einseitig veranlagt ist und es sick leisten kann, der holt aus beiden Sportarten heraus, was sie im gegebenen besten j^alle eben bieten können.

Gerodelt wurde in unserer Gegend anck von Erwackscnen bereits vor der Einführung der Sckneesckuhe, besonders auf den steilen Straßen von Hanncrsdorf, Rolhcnkans und Eifcnberg. Das Scklitrcnfahren der Kinder war ja eine feil alter Zeit geübte Winterfreude. Daß aber die Erwachsenen zum eigenen Vergnügen und in Masten auf der Straße anfkancklen oder eigene Rodelbahnen schufen (z. B. am Hurberg) das hing doch mir dem Aufblühen der Sportbewegung zusammen. Dazu gehörte die Erkenntnis, daß auch eine harmlose, früher als kindisck beiracklekc Freude das Leben lebensioerrer mackr und daß man sich mir der Pflege derselben eigemlick nickis vergibt. Die Rodelbahn auf dem Hutberge ist feit dem Weltkriege nickt mehr in Betrieb gekommen, vielleickt geschickt es wieder, wenn die angestrebte Erricktung eines Berggasthaufes auf diesen: schönen Aussichtspunkte verwirklicht worden ist.

Naöfahrm.

Innerhalb der letzten 30 Jahre bar auch das Fahrrad eine kurze Blütezeit als allgemein beachtetes Sportgerät erreickr. Kurz vor der Jahrhundertwende war es noch das schnellste Gefährt auf der Landstraße und Straßenrennen, bei welckcn 30 und mehr Kilometer Stundengeschwindigken entwickelt wurden, fanden einen starken Zulauf. Große Rennen auf den beliebten

(Strecken Vdien—Berlin oder Jltaihinö—.)lt lintbcn gaben den Zeitungen ähnlichen Stoff wie beule das Uberfliegen der Ozeane. Das sogenannte Tourenfabren an (Sonntagen oder in Hrlaubszeiten kam raset' in Mode. Radfabrleu von Komorau nacl' .Karlsbad, Prag, Dresden, Vdien, Berlin galten als nictus besonderes und wurden auch von Granen mitgcmacht. Vdir haben würdige Herren in der Stadt, deren Fahrt bis Antwerpen beule kaum mebr Glauben findet. Zch bin ebenfalls zur rechten Zeit in diese Bewegung bineingeraren und möchte die Radreisen nicht aus meinem Lebensinhalte streichen, die ich 1898 über Müncken nach Zralien, 1900 über Straßburg nach Paris, Genf, durch die Schweiz, 1902 den Rhein hinab nach Düsseldorf u. s. w. unternahm. Aber schon im Jahre 1900 habe ich besonders auf den französischen Straßen häufiger Plutos getroffen, die stch damals noch mir lautem Gedonner aus größerer Ferne ankündigten. Die rasche Entwicklung der Motorfahrzeuge bat das Rad in wenig Zabren zu dem weniger beachteten aber iveit verbreiteten und immer noch angenehmen Verkehrsmittel gemacht, als welches es heule seine bescheidene Rolle weiterspielt. Aber seine Heldenzcit ist vorbei, darüber können auch Sechslagrcnncn und dergleichen sportliche Veranstaltungen nicht mehr hinwegtänscheu. Auch die Landstraße bar durch den starken, staubentwickelten Verkehr viel von ihrer Amiehinlichkeil verloren, das .Itachschanen hinter den oorbeisausenden Auros und Motorrädern wirkt ebenfalls nicht erbebend, so daß größere Radreiscn wobl seltener unternommen werden. Durchschnittliche Tagesleistungen zwi scheu 15" und 200 Kilometer galten damals bereits als beachtcnsivcrl. Für Auto und Flugzeug stnd ste eine Kleinigkeit. Zm Zabrc 1899 wurde auf der Strecke Görkau—Rothenbans—Göltersdorf der Kampf um die Bergmeisterschafr in Böhmen ausgetragcn. Heute bezwingt diese Strecke ein Amo in wenigen Minuten. Das Rad bar den Hcimbus der Schnelligkeit und da durch der Radsport seine eigentliche Grundlage verloren, soweit aufsehenerregende Leistungen und Wettkämpfe in Frage kommen. (5s ist aber unter den motorlosen Fahrzeugen doch das schnellste und seine Anspruchslostgkeit in Bezug auf Beschaffenheit der Vcgc und Aufbewahrungsräume, seine Geräuschlostgkeit, die auch den tiefsten Vdaldes frieden nicht stört, und vor allem die Billigkeit der Anschaffung und des Betriebes stchern dem Rade wobl für lange Zeit seine Bedeutung, die durch die ungeheure Zabl eindrucksvoll und ivichlig wird.

Franz Jrzing

Formen unserer Landschaft

Eine Schilderung der Landschaft des Bezirkes im Rahmen der Heimatkunde kann keinen Anspruch auf restlose Vollständigkeit machen, denn wir haben so viel, was iverl ist, gesehen und beachtet zu werden, das; der Umfang des Stoffes den gesteckten Nahmen sprengen müßte. Die richtige Wertschätzung der Schönheit unserer Gegend kann natürlich erst durch den Vergleich mit anderen gesegneten Landstrichen gewonnen werden. Aber man begegnet auch da wieder dem Gesetz: Soviel Köpfe, soviel Meinungen! Und der uns Deutschen leider innewohnende Hang zum Naunzen hat zur Folge, daß mancher sich in der Herabsetzung der heimatlichen Gaue nicht genug tun kann und sich dabei äußerst gescheit und wichtig verkommt.

Ein Lob aus fremden Munde wiegt daher oft mehr, weil man seiner Objektivität Glauben schenkt. Ein derartiges Erlebnis bar mich in meinen Anschaungen so gründlich bestärkt, daß ich mich gedrängt fühle, es hier anzuführen. Bei der Abfahrt von» Nigi an einem herrlichen, klaren Morgen des vergangenen Sommers ^»927), da die ganze Landschaft, die als eine der schönsten der Erde anerkannt ist, im Sonnenglanze vor uns lag, sagte plötzlich ein fremder Herr, der sich später als weitgereister Leipziger crivies: „Es ist ergreifend schön. Aber ich habe einmal eine ähnliche Stimmung erlebt, als ich von» Erzgebirge herabsticg und das Mittelgebirge vor mir lag."

Derartige Urteile haben Geivicht. Wir wollen keinesivegs SchönheitSprotzen unserer bescheidenen Heimatberge werden, aber wir wollen uns auch nicht den Glauben an ihre Schönheit nehmen lasten. Man glaube nur ja nicht, daß es in den berühmten Ländern überall großartig ist. Eine Stunde Autofahrt nordwärts von Luzern und wir finden sogar in der weltbekannten Schweiz Orte, deren nähere Umgebung sich mit der unseren kaum mesten kann. Daß bei günstigem Wetter von höher gelegenen Punkten aus das Hochgebirge wie eine Fata morgana sichtbar ivird, kann nicht vollauf für den Mangel in der näheren Umgebung entschädigen.

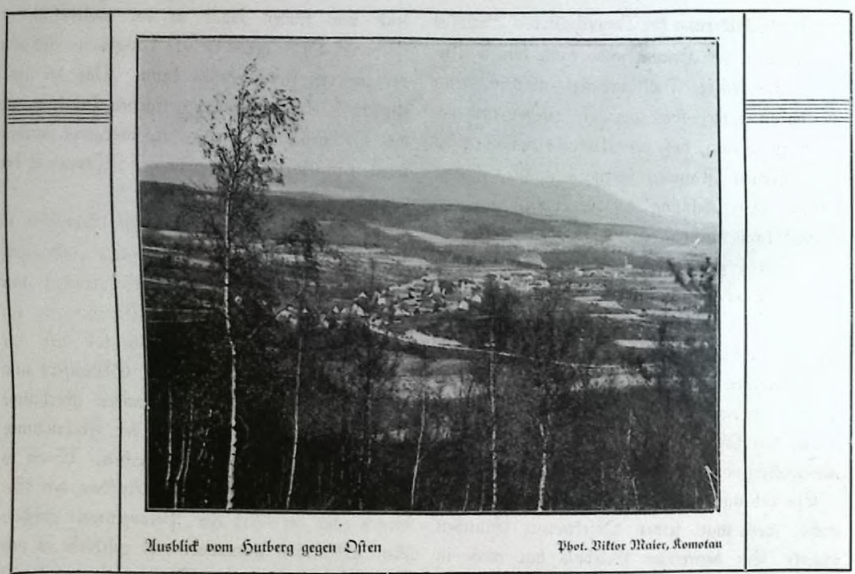
Das in den folgenden Seiten Gebrachte ist der Niederschlag einer durch mehrere Jahrzehnte betriebenen Sport- und Wandertärigkeit und einer Verinnerlichung dieser Beziehungen zur Landschaft als Maler. Dieselbe soll also nur mir den Augen des Wanderers, Skiläufers und Malers, sowie des Naturfreundes überhaupt betrachtet, den Ausführungen der Fachmänner aber keineswegs vorgegriffen werden. Wenn es mitunter nötig erscheint, dem Aufbau des Gebirges oder der Art der Pflanzenwelt größere Aufmerksamkeit zuzuwcnden, so geschieht es nur mit Rücksicht auf das Verständnis der Landschaft.

Das Maß desten, »vas jemandem in irgend einer Landschaft zürn persönlichen Erleben werden kann, ist natürlich ungeheuer verschieden. Auch die Übung spielt dabei eine Rolle. Es kann jemand in einem Alpenhoiel sein Schnitzel verzehren und dabei mit stumpfen Augen die erhabensten Hochgipfel anstarren, während ein anderer an einem schönen, stimmungsvollen Tage auf unserem Hutberg oder Katzenhübel in einen Rausch seligsten Naturempfindens versetzt wird.

Die Berge.

Wenn man die lange Kette des Erzgebirges aus der Ferne, etwa von der Bodenwelle bei Trupschitz oder vom Eidlitzer Busch aus betrachtet, dann har man den Eindruck, als ob der lang

gestreckte Gebirgsrumpf überhaupt nicht oder sehr wenig gegliedert wäre. Es sind aber doch mehrere tiefe Trcnnungsrinnen vorhanden, die es in eine ganze Anzahl von Gebirgsstöcken zerlegen, »velche auch im Hinblick auf Sport und Wandern jedes für sich ein Stück Welt darstcllcn, das von« Nacbbarblock unverkennbar geschieden ist. Wer die Straße von Kvmotau nach Sebastiansbcrg ger und Burberg gehören zum Haßberggebirge. Der mächtige wenig gegliederte Block trägt auf seinem flack'en Kamme breite Moorflächen, auf denen man an vielen Stellen nur schwer erkennen kann, ob das Wasser der kleinen Pfützen oder Schlcnkcn nach Böhmen oder nach Sachsen rinnt. Die geringe Gliederung hat zur Folge, daß dieser Gebirgöreil für den Wintersport



Ausblick vom Hutberg gegen Osten — Phot. Viktor Maier, Komotau

entlang wandert oder mir der Bahn den weiten Bogen dnrchfährt, den diese zwischen Domina und Krima auf einer wahren Panoramastrecke am oberen Rande des Grundtales dahinzieht, der wird leicht hcrausfinden, daß die tiefe Furche des Grundtalcs zwei derartige Gebirgsftöcke von einander scheidet.

Noch klarer wird dieser Eindruck von höher gelegenen Aussichtspunkten aus, wie es der Müllerberg über Märzdorf und der Neudorfer Berg sind. Dort wird es deutlich, daß der Teil westlich vom Grundtal dem Gcbirgsstocke angehört, dessen höchste Erhebung der Haßberg mit seinen 990 Metern bildet. Der ganze Bergsporn bis hinab nach Komotau, also auch der Müllerberg, Ahrenberg, Klingerberg, Ranzen, Schweiweniger Bedeutung hat. Nur die Gegend von Sonnenbcrg macht eine Ausnahme.

Reicher gegliedert ist der Gcbirgsssock wcstlick' vom Grundtale, das Bernsteingebirge. Der Becrhübel (914 Meter), die Hübladung (920 Meter) und der Bernstein (921 Meter) sind die höchsten Gipfel des Blockes, dessen östliche Grenze jene Bodensenke ist, die ssch von Obcrgcorgenthal durch das Mariental über Krickelsdorf bis nach Brandau erstreckt und das außer den Grenztälern drei tiefe Einschnitte im Tölschtal, Aubachtal und Dorfbachral auswcist. Der Gebirgsstock gehört zum überwiegenden Teile unserem Bezirke an. Nur die höchsten Erhebungen, der Bernstein selbst und die Hübladung sind Brüxer Gebier. Politische Einteilung und geolo-

gischer Aufbau decken sich nur in seltenen Fällen. Eö verbleibt uns daher von den drei genannten Gipfeln nur der Beerbübcl als der westlichste in dem Dreieck, welches sie bilden. Er liegt bereits über jener schönen Bodenrerasse, die unterhalb Stolzenhan beginnt und sich über Göttersdorf, Platten, Krima bis gegen Sonnenberg erstreckt, verglichen mit den östlicher und westlicher bieoon

mit dem Kurvenlineal ausgerichtet erscheint und eine Kuppel bildet, die sich im edlen, gemäßigten Schwüngezur Niudömauer und dann steiler zur Ebene absenkt. Sein ganz anders gestalteter, viel steilerer, mit Felstrümmcrn überfäeter Machbar, der Ceeberg, ist von Göttersdorf aus nicht sichtbar. Die ganze -Landschaft, die von Eisenberg und Seestadt! westwärts bis nahe an Komotau und

Einblick in das Grundtal — Phot. Viktor Maier, Komotau

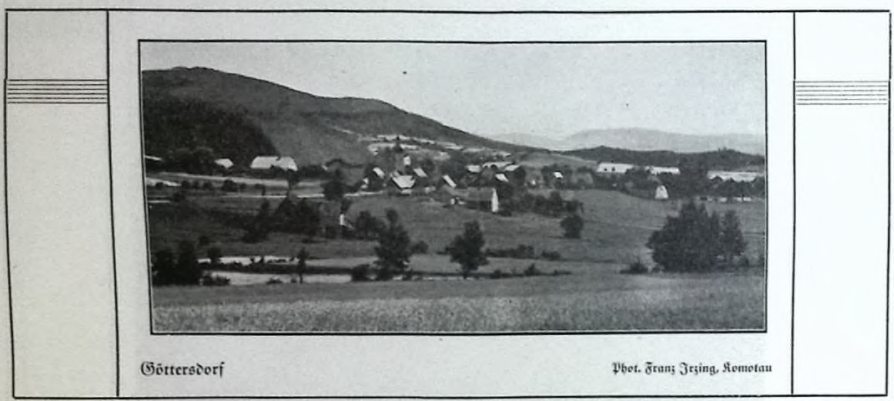
liegenden steileren Abhängen gegen die Ebene der Biela oder zum Egerrale hat man hier den Eindruck, als ob in der Urzeit eine Riesenfaust die dem Kamme vorgelagerte« Berge niedergedrückt und flach geknetet hätte. Diese Verbreiterung der zwischen 600 und 700 Meter liegenden Zone unseres Gebirgsankcilcs ist es, die demselben seine Eigenart gibt. Sie ist das beliebte Ziel aller jener Wanderer, die den reizvollen Wechsel zwischen Tal- und Höhenwanderung lieben und die gerne noch einen schönen Gipfel als wirksamen Hintergrund und Abschluß der Landschaft emporragen scben. Dabei spielt die Form des Berges die entscheidende Rolle. So dominiert in der Gegend von Göttersdorf nicht der nahe Hahnhübel oder der höhere Beerhübel sondern der Tannich, der jenseits zweier tiefer Talsurchen ivie

von unseren aussick'tsrcichen Vorbergen dem Hutberg, Katzenhübel, Weinberg und Ziegenberg bei Görkau, und vom Hannersdorfcr Gelände aus sichtbar ist, wird beherrscht von dem harmonischen Zusammenspiel dieser beiden schönsten Berge unserer engeren Heimat.

Der Beerbübel ist in unserer Kammlinie der einzige Berg, der nach drei Seiten, darunter nach Norden gegen Sachsen und auf das näher gelegene Vorland gegen Süden eine prächtige Aussicht bieten würde ,wenn der Hochwald ibr nicht hinderlich wäre. Gegen Norden liegt das riesige Waldgebiet, das sich bis Kleinban, Brandau, Gabrielahütten, Kallich und westwärts bis zum Keilberg und Fichtelbcrg erstreckt. Die Wälder und Berge jenseits Rübenaus in Sachsen gegen Ansprung und Zöblitz schließen im

Nordwestcn den Horizont ab. Das ganze Duppaner und Mittelgebirge, die fruchtbaren und industricrcichen Ebenen des Saazcr Landes, des Bielagaues bis jenseits der Elbe, die weiten kulissenartigen Bögen des Erzgebirges bis zum Mückcnturm, die vielgestaltigen in die unter uns liegende Bodenrerassc hineinmodellicrten Talsysteme der Biela und des AubacheS, sowie des GrundtalcS mit seinen Verzweigungen gegen Krima und zur Talsperre, alle diese Herrlichkeiten stnd zu scheu, wenn es der Baumwuchs zur Zeit gestattet. Im Romantik dieses Tales, welches auf der Westseite von der Hundskoppc und dem felsgekrönren Giegcrich, auf der Ostseite aber von dem Hasscnstcin mit seiner weltbekannten Ruine beherrscht wird, übt seine unwiderstehliche Zugkraft in der ganzen Gegend aus.

Das Erzgebirge bestyr in seiner ganzen Ausdehnung keinen Gipfel, der über die Baumzone herausragt. Wo keine Ausstchtörürme vorbandeu stnd, muß man warten, bis der Wald fällt, wenn man es eben erwarten kann. Jiocb vor zwanzig



Göttersdorf Phot. Franz Jrzing, Komotau

Laufe der Jahrzehnte wird bald bier, bald dorr ein Ausschnitt frei, doch er wächst in einigen fahren durch den aufstrebenden Jungwald wieder zu.

Eine ähnliche Ausstcht bietet der Müllerberg oberhalb Märzdorf bei Sebastiansberg. Er bar allerdings nur 848 8Neter Seehöhe, ist aber bis auf ein Stück an der Nordwestscire waldfrei und liegt dem Grundtale, dem Schweiger und dem Duppauer Gebirge näher. Die Bezirksstraße zwischen Märzdorf und Sebastiansberg ist ein Panoramaweg, der als solcher nur oou einigen Einheimischen gekannt und gewürdigt wird. Er gestattet bereits einen Einblick in die weitverzweigten Talfurchen des Brunnersdorfer Baches, von dem ein Quellgewässer in der Nähe Sebastiansbergs entspringt und durch Neudorf fließt. Vom Ncudorfer Berg wird der Ausblick in dieses Talsystcm, das von Sonnenberg abwärts seinen höchsten Reiz entfaltet, umfassender. Die fahren batre man vom Becrbübel einen schönen Blick gegen Westen bis znm Keilberg. Eine Wiederkehr desselben werden wobl nur unsere jüngsten Wanderer erleben. Dafür ivird ihnen eine andere Richtung zugewachsen sein. Gegenwärtig wächst auch der schöne Felsgipfel der Hübladung, der Eduardstcin bei Kleinhaan zu. Doch beginnen in unmittelbarer Nähe bereits die Felder und bilden im Winter eines unserer schönsten Skigebi'etc. Man muß au einem klaren Wintertage mit gutem Pulverschnee dort oben gewesen sein, wenn der Keilberg und Fichtelberg in krustallener Klarheit im Westen steht und sich gegen Norden die weite Fernsicht über die welligen Höhenzüge Sachsens erschließt, um zu verstehen, daß das Ladung—Kleinbauer Skigclände für viele ein vollwertiger Ersau für ibre Fahrten ins obereErgebirge senseirsSchmiedeberg geworden ist.

Auch der Bernstein selbst zeigt nur beschränkte Ausblicke. Die mächtigen Felsen aus grobkörni-

gern Granit bilden zwei Gruppen, von welchen die südliche noch anfangs der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts einen hölzernen Aussichtsmrm trug. Dermalen erkennt mau noch an der eingeebneten Felsplatte, wo er stand. Der Blick schweift gegen Süden über die vorgelagerten Wälder des Tannichs weit hinaus in die Ferne. Die näher liegenden Teile des Vorlandes find nicht sichtbar. Der Berg wird daher von dort aus auch nicht gescben und kommt als unscheinbares, rückwärtiges Anhängsel des Tannichs nicht zur Geltung. Wirksamer ist die Ansicht, die er von Worden und ^cordostcn bietet. Überraschend wirkt von seinem nördlichen Felsblock, der leicht zu ersteigen ist, auS betrachtet, der Aufbau des Wieselsteingcbirges (956 Meter) und die dem Stcilbange des Erzgebirges gegen Südosten zustrebenden Talfurchen.

Die gegen Sachsen angeblich bis Augustusbnrg reichend? Fernstcht war wohl nur vorhanden, als der Ausstchtsrurm noch stand. Jetzt wird dieselbe durch den in nördlicher Richtung vorgelagerten Adelsberg bcbinderr. Der Bernstein scheint nur selten ausgesucht zu werden, denn das vobe Gras in der Umgebung der Felsen läßt nur wenig Spuren menschlichen VcrkebrS erkennen. Da er im l'andschaftsbildc unseres Bezirkes gar keine Rolle spielt, ist auch wenig Anreiz vorhanden, ibn zu besteigen. Es ist dies aber eine unverdiente Vernachlässigung, denn man findet außer dem schönen Ausblick erst die richtige Einsicht in den Aufbau des ganzen Gebirgsstockes und in die jenseits des Tauoichs liegende Landschaft.

Ein mächtiger Bergsporn, dessen westliche Flanke tief ins Dorfbachtal hinabfällt, streicht vom Bernstein nach Süden und endet mit dem Tannich (851 Meter). Ein zweiter gegen Südosten vorstoßender führt über das Jägerhaus „Rore Grube", dem Kappeberg (844 Meter) zum lohauueobcrg (761 Meter) welcher mit dem ihm vorgelagerten Seeberg (705 Meter) die felsigsten und steilsten Hänge des Gebirges im Bezirke bildet. Steilen Schwünge, scharfe Felsgrate und tiefe Rinnen bildend, senkt sich hier die Bergwand um nahezu 500 Meter hinab zur Kuuuers dorfer Heide. Breite Geröllhalden liegen unter den steilen Felszacken. Alke knorrige Eichen und Kiefern babeu sich feste Standpunkte erobert und behaupten sie gegen Wind und Wetter.

Der Aufstieg von Süden auf einem schmalen Pfade, der uns in Zickzackwindungen zwischen wuchtigen Felsblöcken und steilen Türmen zur Höhe führt, gibt von aussichtsreichen Felskanzcln, die nur wenig abseits des Weges liegen, immer wieder überraschende Blicke in die Tiefe gegen Eisenberg, Bartelsdorf und Kunnersdorf frei.

Auf den böchsten Zinnen des Gipfels, der von der Ferne d.n Eindruck macht, als ob eine Burgruine oben stünde, kann man hinreichend Raum finden, um sich bei klarem Wetter dem Genuß einer großartigen Fernsicht hinzugeben. Hier liegt uns die Welt unmittelbar zu Füßen.

Dasselbe ist auch auf der Rindsmauer der Fall, die auf der Wcstwand des Tannichs in der Richtung gegen Göttersdorf eine Rückfallskuppe des Berges bildet. Sie weist eine ganze Reihe von Türmen und Zinnen auf, die in ihrem Zusammenhänge und in dem schönen Ausbau der einzelnen Teile wie ein Stück Märchenland wirken. Der Eindruck wird gesteigert durch die Eharaktergestaltcn der Buchen, Eichen und Kiefern, die hier einen scbwcren Kampf um ihr Dasein führen und dabei die abenteuerlichsten Formen annebmen. Einzelne verbogene Kiefern klammern sich an den Fclszackcn fest und man kann sich kaum erklären, wo sie da oben in genügender Menge Erde und Wasser finden und in einer Genügsamkeit ohnegleichen so kräftig werden können. Viele Meter weit sieht man ihre Wurzeln wie Schlangen auf dem Fels dahinkriechen und jede Handvoll Erde erfassen, die sich in den Felsspalten angesammclr hat. Es gibt freilich aucb Geschlagene in diesem zähen Kampfe. Graue Baumleichen bleiben auf den schwer oder zum Teil nur für geübte Kletterer zugänglichen Türmen jabrelang stehen, bis sie endlich morsch genug sind, um von einem wütenden Sturme binabgescbleudcrt zu werden. Weit binübcr schweift von den freien Zinnen, die auch über den böchsten Baumbestand herausragen, der Blick über das

tiefe Dorfbachtal und den Stiefmutterberg hinweg gegen Göttersdorf, Platten, Krima und darüber hinaus zum blauen Höhenzuge des Keilbergs. Unsere farbige Beilage ist nach einer in den frühen Morgenstunden gemalten Olstudie hergestellt und gibt den Ausblick gegen Göttersdorf wieder.

Noch weiter hinaus schiebt sich der Horizont, wenn wir durch tiefes Buchenlaub hinauf zur Höhe schreiten und auf dem jetzt baumfreien Gipfel des Tannichs Umschau halten. Sie umfaßt bei klarem Wetter das Erzgebirge bis zum Keilberg, das Duppauer Gebirge, Saazer Land, Mittelgebirge und endet erst jenseits der Elbe. Was die Aussicht, die wir vom Tannich oder Seeberg haben, von jener wesentlich unterscheidet, die uns dcr Bernstein oder die Hübladung bietet, das ist vor allem die Steilheit, mit welcher sich das Gebirge hier abfenkt, und das Heranreichen der Ebene bis an den Fuß des Berges. Die langen welligen Höhenzüge, welche dem Kamme nach Norden vorgelagert sind, waren einstmals auch im Süden da, liegen aber jetzt Hunderte Meter unter der Ebene noch tief unter der Sohle unserer Kohlenschächte und unter den Kegeln des Mittelgebirges.

Was wir da vor uns haben, ist ein neues Bauwerk mit altem Material. Das Erzgebirge selbst ist uralt und stellt den abgeschliffenen Nest eines Gebirges dar, das vor vielen Jahrmillionen den Alpen an Höhe gleichkam. In der Tertiärperiode, während welcher sich auch die Alpen aus dem Grunde des Kreidemeereg erhoben, brach das Erzgebirge längs des Kammes ab. Der südliche Teil sank in die Tiefe, der nördliche hob sich. Die abgebrochene Wand ist eö, welche die eigentliche Schönheit unserer Heimat auSmacht. Derartige Schollenverschiebungen der Erde erfolgen natürlich nicht plötzlich. Es wird Jahrtausende gedauert haben, ehe diese aufgeregte Zeit, welche auch die Berge deS Mittelgebirges und Duppauer Gebirges entstehen ließ, ruhigeren Zuständen unseres Heimatbodens wich. Es war besten Sturmuod Drangperiode und vollständig verklungen ist sie auch heute noch nicht, denn die heißen Quellen längs des Gebirges, besonders die sprudelnde Therme von Karlsbad sind ein Beweis, daß noch unterirdische Kräfte am Werke sind. Ältere Leute werden sich auch noch an die wiederholten, kräftigen Erdstöße im Oktober deS Jahres 1896 erinnern.

Da man aber die damals entstandenen Gebirge: die Alpen, das Mittelgebirge u. f. w. zu den jüngsten Erhebungen der Erdrinde zählt, kommt dieses geologische Alter auch der steilen Bruchwand des Erzgebirges zu. Der durchgemachte VerjüngungSprozeß hat die Schönheit des altersschwach gewordenen ebemaligen Hochgebirges an seinem ganzen Südrande erneuert. Wir genießen heute, nachdem der Donner der feuerspeienden Berge längst verhallt und die jedenfalls furchtbaren Erdbeben verrollt sind, nur die Vorteile, welche der damalige Umsturz mit sich gebracht hat. Es ist dem Menschen erspart geblieben, den Schrecken als denkendes und bewußt empfindendes Wesen mitzumachen. Wir sehen derzeit an dem schwer heimgesuchten Japan, was Katastropben ähnlicher, aber weit milderer Arr für ein Kulturland zu bedeuten haben.

Über den versunkenen Südteil des Gebirges liegt nun die Ebene, welche von hier gegen Brür, Teplitz und Aussig hinabzieht. Hier herrscht reges Leben, denn die Tertiärzeit hat ein weiteres, reiches Erbe hinterlasten, das wir, erdgeschichtlich gesprochen, vor kurzem angetreten haben und bald verpraßt haben werden: die Kohle.

Dörfer und Städte sind über die Ebene verstreut und mehrere Eisenbahnlinien durchschneiden sie. Die grünen Wiesenflächen deö trockengelegten, ehemals go Oudratkilometer umfassenden Kommerner Sees sind an mehreren Stellen von tiefen Gruben durchsetzt, aus denen ivie aus den Kratern feuerspeiender Benge weiße Rauchschwaden aufsteigen. Es sind die Tagbaue der Kohlenschächte.

Auffallende Gegensätze bilden den eigentlichen Reiz unserer Landschaft. Wir sitzen in der reinen Berglufr, die uns der Westwind aus den meilenweiten Wäldern heranträgt und wenige Kilometer vom Fuße unseres Berges schwelen die Halden und Gruben. Lang und massig dehnt sich das

Erzgebirge gegen Osten und Westen, jenseits der Ebene aber taucht im lockeren Verband eine Gesellschaft abentcnerlichcr Bcrggestalten auf, an deren abwechslungsreichen Anblick man sich nicht satt sehen kann. Er verschiebt sich stark mit dem Standpunkte, den wir einnchmen, und ist oom Seeberge ein anderer wie oom Schweiger. Aber von allen Standorten aus sehen wir den hochragenden, edclgeformten Gipfel des DonnerSbergcs und vor ihm den wuchtigen Block des Borschcn, die massige Pyramide des Schladnigers, durch das Heranrücken des Keilbergmassios, das sich an der nordwestlichen Talseite in seiner vollen Höhe aufbaut, einen ganz anderen, mehr geschlossenen Charakter. Das Duppouer Gebirge zerfällt nicht in zahlreiche Kegel wie das Mittelgebirge und es bildet mit den breiten, bewaldeten Höhenrücken des Liesen (806 Meter), des Burgstadtlberges (932 Meter) und Odschloßbcrgcs (925 Meter) den wirksamen Hintergrund für eine Reihe uns nahe gelegener, ebenso eigenartiger als schöner Berge, darunter des >vaa0ner Bür-

Bergwiesen bei Nokowitz — Phot. Viktor Maier, Komotau

den burggekrönten Brürcr Schloßberg und den breit hingelagerten Rössel, weiter gegen Süden die Launer Berge, darunter die regelmäßigen, vulkanischen Mnsterkegel des Millayers und Hoblikö. Zuweilen bei besonders klarem Wetter wird die steile Spitze der Hasenburg mit ihren Türmen und der ferne Rücken des Georgsberges bei Randnitz sichtbar, ebenso die Spitzen des mittelböhmischen Waldgebirges (Brdywald). ^Welche Bedeutung diese formen- und farbenreiche Bergwelt in unserem Landschafrsbilde bat, das empfinden wir am deutlichsten, wenn einer der nicht seltenen Dunstvorbänge die Ferne verschleiert.

Im westlichen Teile des Bezirkes erhalten die Fernblicke durch die Nähe des Egertales und des darüber aufsteigenden Duppauer Gebirges, sowie bcrges, des Echwarzbergcs und Hecklberges bei Klösterle und besonders jener mir den Ruinen der Leskau und Scbönburg gekrönten Kegel, die unmittelbar aus dem Egertale aufsteigen.

Ein schöner Schmuck unseres Berglandes sind die Wiesen, die in den mittleren und oberen Lagen des Gebirges den reichsten Blumenflor zeigen. Im Mai leuchten ganze Wiesenflächen im satten Gelb der Sumpfdotterblume, an trockeneren Stellen herrscht das Buschwindröschen, mitunter auch die Schlüsselblume vor. Die eigentliche Blütenpracht entfaltet sich aber erst später, meist anfangs Juni. Orakclblume und Pechnelke, der Wiesenknöterich mit den rosenroten Blütenständen, die gelben Sterne des Arnikas und die violetten Skabiosen weben die buntesten Farben

m den grünen Teppich. Die verschiedenen Arten der Glockenblumen, darunter sebr großblumige, bringen sanfte blaue Töne bin.in. Der Rainfarn ziert mit seinen gelben Blüten die Ränder der ivcgc und Felder im Vereine mir den zahlreichen Blütensträußen des weißen und gelben Labkrautes und das Weidenröschen drängt sich von den Waldblößcn heraus ebenfalls in ihre Gesellschaft.

die ganze Fläche. An manchen Stellen, besonders unterhalb der Ortschaften, wo die stickstoffreicheu Abwässer die Wiesen düngen, entwickeln sich Doldenpflanzcn in reicher Fülle und der Wiesenstorchschnabcl liefert häufig die bunte Farbe dazu.

Im Spätsommer und Herbst bringen die in manchen fahren massenhaften Beeren des Vogclbccrbanmes ihr leuchtendes Rot in die Landschaft. Der Baum ist in neuerer Zeit besungen und zum

Meingartcn pb»t. Frl. Görkau

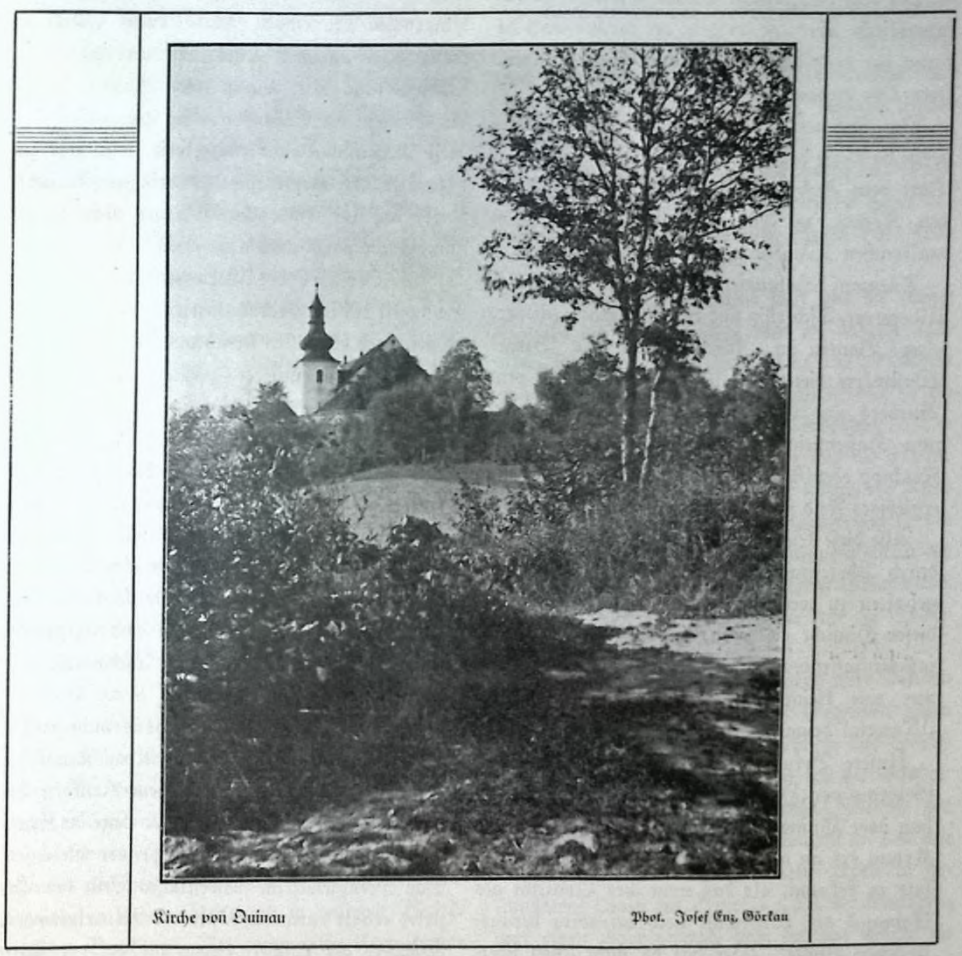
Aber auch die Gräser sind nicht etwa immer nur grün. Wenn das Fioringras oder der rote Schwingel blüht, schimmert die Wiese im feinen kupferigen Rot, der blühende Goldbafer (auch ein WicsengraS) läßt sie in jener Farbe leuchten, auf welche sein Name hindeutet. Die Waldiviesen hüllen sich in das weiche, warme Braunrot der Drahtschmielc. Nach der Heumahd entwickelt sich stellenweise die schöne violette Flockenblume in Massen oder der Wiesenknopf überziehl

Gegenstand der Volksposic geworden. Man nimmt es vielfach nicht ernst und in der Melodie oom „Vuglbeerbam" schwingt oft mehr Spott als Lob und Preis. Der Baum verdient nur letztere. Bewundernswert ist seine unverivüstliche Lebenskraft, die ihm ermöglicht, sich als Laubbaum in sturmumtostcn Höben zu behaupten, wo selbst die wctterbartcn Nadelhölzer bedenkliche Formen annehmen. And der Anblick des mit seinen korallenroten Früchten behangencn Baumes

ist ohne Zweifel von einer Schönkeit, die wir nur deökalb nickt würdigen, weil ihr kein Celtenheits-werr zukommt. Er liefert außerdem für allerhand nützliche Vögel die Winrernahrung und lockt die Kramersvögel vor das Robr des Jägers. Zn den letzten Zähren ist er gar zum Obstbaum geworden und liefert reichlich veredelte, wie Preiselbeeren verwendbare Früchte. Man kann von diesem genügsamen Wunderbaume unserer Straßengräben wahrhaftig nickt mehr verlangen.

Harmonisch fügt sich in das Bild unserer Berge die Bauart der Häuser. Zhr Ctil ist nickt hervorragend schön wie der alpine, aber unsere Fachwerkbauten bilden zunächst eine wohltuende -Belebung, vielfach aber auch unstreitig einen bockwertigen Gckmuck der Landschaft.

Man betrachte dock nur, das am steilen Hange des Weinberges anfsteigendc Hörfchcn Weingarten bei Görkau. Ha findet man schöne, alte Bauernhäuser, in welchen man sogar noch die Bntzenscheibe entdecken kann. Hie obere reckte Ecke des HrkSplavcs mir dem steinernen Brunnen, der barocken Heiligenstatue, dem efeuumrankren Steinpförtchen und dem braunen, schiefen Giebel darüber ist ein Kabinettstück ländlicker Architektur, das jedes Photographen- und 9l?alerange auf stck zieht. Es ist in unserem Hefte wiedergegeben.



Kirche von Quinau — Phot. Josef Enz, Görkau

Wer mit den Sckncesckuben an einem sonnigen Winterabende die Höben von Gersdorf bcrabkommt und bei Duinau siebt, wie der Rauch von den schneebedeckten Dockern zum klaren Himmel binaufsteigt, wie die bcimeligen Wobnstäucn von der aus dem burgartigen Walle siebenden Wallfahrtskirche überragt werden, der möckre auch da kaum für diese belebte Landsckaft eine mcnsckcnleerc Äde cinlauschcn.

Das sind nur zwei Beispiele. Oltan könnte deren buaderte bringen, denn wir baben wohl kein Dorf vorn Fuße des Erzgebirges bis hinauf auf den Kamm, in dem man nicht irgend einen malerischen Winkel entdecken könnte.

Türmaul, Hohcnofcn, Schimbcrg, Eisenberg, Ulbcrsdorf, Tschernitz sind eine Fundgrube schöner, alter Bauten im Rahmen prächtiger Berge. Westwärts bietet der Gebirgswinkel unter dem Burbcrg und Schweiger von Tfckernowitz bis zum Hasiensicin und weiterhin über Deutsch-Kralupp odcrRctschitz bis an die Eger ein ebenso ergiebiges Feld für schönbeitsuckcnde Augen.

Alle diese Schäre verdienen noch gehoben und durch Photographie, Zeichnung oder Bild festgehalten zu werden. Eö ist ja schon vieles in dieser Hinsicht gesckeben, nur fehlt nock ein zusammcnfasicndes System. Die Heimatkunde kann nur eine kleine Auslese aus dem überreichen Material bringen.

Unsere Bergdörfer in der mittleren Lage des Gebirges von Hannersdorf, Göltersdorf, Ctolzcnban über Duinau, Platten, Marzdorf, Tschoschl, Krima bis an die Bezirksgrenze bei Sonnenberg sind zu bekannt, als daß man ihre Qualität als Schmuck der Landschaft noch besonders bcrausstreichen müßte. Wer hat da nicht schon übcrrasckt den Schritt gehemmt und konnte kaum entscheiden, ob ihn eine alte Dorflindc oder ein schönes Bauernbaus oder der Ausblick auf die blumigen Wiesen und blauen Berge mehr fesselte.

Den Häusern auf dem rauben Kamme des Gebirges, wie wir sie in Bcrnau, Gersdorf, Ladung, Kallich, Kühnheide, Reizenhain und Ulmbach, Neuhaus und Kleinhan finden, drückt der Kampf mit dem Winter seinen Stempel auf. Das Dach reicht auf der Wetterseite nickt selten bis auf den Erdboden herab und gibt dem Hause das Aussehen, als ob es sich vor dem Sturme ducken wollte. Eine dichte Verschalung, die vor dem Einbrüche des Winters bei kleinen Häuschen noch init Reisig verstärkt wird, schützt gegen das Eindringen der eisigen Wintcrkälte. Auch in dieser zweckmäßigen Anpassung an das rauhe Gebirgsklima liegt wie in jeder Zweckmäßigkeit ein Element der Schönheit. Ein Protzenban, der diese Anpassung nickt zeigt, weil er sie jetzt im Zeitalter der Kohle nicht so dringend braucht, wirkt auf der Höhe des Gebirges nicht bodenständig und daher auch nicht schön.

Im Vorlande des Gebirges laufen die Erbcbungen in drei Bodenwellen aus, die von Nordwesten nach Südosten streichen. Dazwischen liegt die Fortsetzung unserer größten Täler. Eine Wanderung von Görkau gegen Negranitz zeigt diese Bodengestaltung dcutlick. Das Gelände steigt leickr von Görkau über lldwitz bis zum Eidlitzer Busch, dort senkt eö sich gegen Eidlitz und bleibt fast eben bis Trauschkowitz. Von dort gegen Priesen müssen wir wieder eine Erhebung überwindcn. Die letzte Bodenwelle kann über dem Spielhübel gegen Strähn und Negranitz oder auch auf der Straße gegen Tsckachwitz und Tschernich genommen werden.

Diese Landstrecken sind durchaus nicht reizlos und bieten von vielen Punkten Aussicht auf die lange Kette des Erzgebirges vom Keilberg bis zum Mückcntnrm und je nach der Lage ins Egertal und in die Falten des Duppauer Gebirges. Das Grenzgebiet im südwestlichen Teile des Bezirkes erhält dnrch die Nähe des Mittelgebirges, besonders der Launer Berge und der vor ihnen liegenden Niederungen sein eigenartiges Gepräge.

Der Wald.

Die größte Zierde unserer Landschaft, ein Juwel, das in jeder Hinsicht, selbst auch in materieller immer mehr an Wert gewinnt, ist unser Wald. Er nimmt über ein Drittel der Bodcnfläche des ganzen Bezirkes, rund 37

Prozent ein und erstreckt sich über unseren ganzen Erzgebirgsanteil vom Draxelsberg im Osten bis Zum Hastberg im Westen. Nirgends in der Welt genießt der Wald eine so wohlbedachte Pflege wie in deutschen Landen und etwas von der heiligen Ehrfurcht, welche unsere germanischen Vorfahren vor Wgld und Baum empfanden, steckt nns heute noch im Blute. Er wird nicht als ergiebige Geldquelle niedergeschlagen, dann der Verwahrlosung oder dem Untergänge überlassen und sein ungeschützter Boden der Verkarstung prcisgegeben, wie es im Süden und Osten Europas vielfach geschehen ist und heute von den Siegern im Weltkriege in den eroberten Gebieten trotz der traurigen Ersahrnngen vergangener Jahrhunderte geschieht. Wie uns die verschiedenen Schichten der Torflager deutlich zeigen, leben wir jetzt in einer verhaltnismästig trockenen Periode der Nacheiszeir. Die eigentlichen !Waldbildner waren aber zwei sehr feuchte Perioden, welche mächtige Lager von !)UooStorf hinterlassen haben. Die verkarsteten Gebiete Europas werden ihre herrlichen Wälder erst wiedererhalten, wenn einst eine neuerliche starke Vergrößerung der Niederschlagsmengen einlritt, nach der wir aber keine besondere Sehnsucht empfinden.

Der geregelte Forstbetrieb kommt freilich besonders jenem Baume zu gute, der den meisten Nutzen abwirft, der Fichte. Sie ist der eigentliche Finanzbaum unserer Wälder. Der Mischwald, jene Art des Waldes, welcher der natürlichen, vom Menschen unbeeinflußten Urform am nächsten kommt, ist leider recht selten, findet aber seitens einsichtiger Forstleute wegen der Nonnengefahr in neuerer Zeit auch in unserem Bezirke wieder Beachtung. Der germanische Urwald war aus vielerlei Baumarrcn gemischt und von Wiesenflächen durchsetzt und glich keineswegs dein Tropenwalde, in welchem man sich mit der Axt den Weg bahnen muß. Nur in den rauhen Gebirgslagen herrscht von Natur aus der Nadelwald vor. Heide, Moor und Sumpf sind es, wo er sich ohne Zutun der Menschenhand lichtet und in den Randzonen in grimmigen Kampfe mir den dort gedeihenden Pflanzengeseüschaften befindet. Wer schon auf dem trockenen Sande oder Steinboden gesessen ist, den der mit wenig dornigen oder stachligen niederen Gewächsen besetzte Untergrund der Wälder Südeuropas bildet, der weiß eigentlich erst den Reichtum unserer Wälder zu schätzen. Zn fünf Etagen baut sich das Leben in ihm auf. Da haben wir zu unterst die so unscheinbaren und im Haushalte der Natur doch ungeheuer wichtigen Bodenbakterien und Pilzmyzclien. Die Früchte der letzteren finden allerdings von jeher wegen ihrer Genießbarkeit oder Giftigkeit und wegen ihrer Form und Farbe Beachtung und für den Naturfreund bietet das Zusammenspiel von Pilz und Baum eine Fülle anregender.Betrachtungen.

Viel eindringlicher schon fällt uns die zweite Schicht des pflanzlichen Lebens im Walde auch ohne Fruchrkörper ins Auge. Das sind die Moose und Flechten. Welch eine Pracht ist doch so ein schwellendes, sammtweiches Moospolster! Die herrlichsten Grün sind dabei, die uns die Natur überhaupt aufzeigen kann. Eine unendliche Fülle von Farben stufen führt vom Schwefelgelb der Wandschüsselflechte und vom stumpfen Grau der Rentierflechte bis zum tiefen, sauen Grün vieler Moose, welche eine dichte Hülle um die Steinblöcke unserer Wälder legen.

Die ungeheure Mannigfaltigkeit alles Grünen gibt der Pflanzenwelt unserer Gegenden ihren hohen Reiz und erreicht im Frühling und Herbst ihren Gipfel. Die grüne ist an sich die wandelbarste aller Farben. Zhre große Zeit ist der Frühling. Die Birkenwälder machen bei uns den Einfang und bilden bereits Mitte April in geschützteren Lagen des Bezirkes z. B. bei Kunnersdorf einen Farbenwirbel vom hellsten Grün bis zum Braun und Violett, denn es ergrünen nicht alle gleichzeitig. Die Buchenwälder zeigen etwas später je nach der Höhe alle Farbenstufen vorn Lichtgrün bis Rotviolett. Die prächtigen Buchenwälder der Eiseuberger Forste bedecken einige Bcrghänge vom Fuße bis zum Gipfel und ermöglichen leicht derartige Beobachtungen. Die Lärche macht sich im Frühling durch ein schönes

leuchtendes Grün weitbin bemerkbar und sticht auch im Herbst durch ein eigenartiges Braun- und später Gelboliv heraus, das mitunter mir dem Scknee eines frühzeitigen Winters wundervolle Farbenbarmonien ergibt.

Bevor die Blätter unserer Laubbäume zur vollen Entwicklung gelangen und ein dichtes Darb bilden, das die Sonnenstrahlen nur spärlich durchläßt, beeilt sich die drirte Pflanzenschichte unserer Wälder in der kurzen Zeit von kaum vier Wochen den Lebensinhalt eines ganzen Wahres abzurollcn. Die blauen und weihen Sterne des Leberblümchens und Buschwindröschens sind die ersten, welche bei uns in Menge auftauchcn und jedes Wandcrcraugc auf sich ziehen. Frühlingsplatterbse und Lungenkraut fügen violette Töne dazu und neben die lichtgrünen zierlichen Blättchen des Sauerklees drängt sich das dunkelste Blatt unserer Wälder, das der Haselwurz.

Ehe die fünfte und oberste Lebenszone unserer Laubwälder, die Bäume, mit ihrem Blattwerk fertig sind, muß auch die vierte Schichte Blatrausschlag und Blütezeit beendet haben. Der rote, korallenfrüchtige Holunder bedeckt ganze Strecken unserer Holzschläge. Der schwarze Holunder entfaltet seine weißen Blütenscheiben an den Waldrändern. Beide bilden aber auch vorwiegend das Unterholz unserer Buchen- und Eichenbcstände und nur der Vogelbeerbaum gesellt sich von selbst überall zu ihnen.

Weit günstiger stehen im Genusie des Sonnenlichts die Begleiter der Birke. Ehemals zog sich wahrscheinlich ein geschlosicner Gürrcl von Birkcnwäldchen längs des ganzen Er^ebirgsfußcs von Eisenberg bis Platz dahin. Er isi immer noch erkennbar, aber von Obstgärten und Parkanlagen durchbrochen. Der Birkenwald mit den zierlichen weißen Stämmen und dem leichten Blattgeriesel macht den heitersten Eindruck und der mit Gräsern, Blumen, Heide und Farmkräutern reichlich geschmückte Untergrund verstärkt diese heitere Note noch wesentlich.

Der Buchenwald isi leider gleichfalls im Rückgang begriffen. Während die Birke in unseren Gegenden nur Wäldchen bildet, tritt uns die Bücke als königlicher Waldbaum in großen, geschlossenen Beständen in den Eiscnberger und Rothenhauser Waldungen, im Grund- und Töltschtale, im Gebiete des HassensteineS u. s. w. entgegen. Der treue, selten fehlende Begleiter der Buche ist der Waldmeister. Nicht heiter oder lieblich können wir den Buchenwald nennen. Feierlich isi die Stimmung in den hohen Hallen, welche die Säulen seiner silbergrauen Stämme bilden. Das Blattwerk schimmert im goldiggrünen Licht wie die kostbaren Fenster eines Domes. Der Waldboden aber ist ein hie und da mit Grün durchwirkter rotbrauner Teppich von vergilbten Blättern, auf welchen die Sonnenkringcl ihr buntes Spiel treiben. Selbst der Schall nimmt im hochstämmigen Buchenwalde eine andere Klangfarbe an.

Düster wirkt verglichen mit dem Birken- und Buchenwalde der geschlossene Eichcnbestand. Den mächtigsten Eindruck macht die Eiche bei uns als Alleebaum oder im Mischwalde unserer großen Parke, weil wir ganz alte, reife Eichenwälder nicht besitzen.

Wenige Wochen nur dauert der Farbcnjubcl unseres Frühlings. Das Ergrünen der Wälder und das gleichzeitige Aufblühen der beinahe ebenfalls Wälder bildenden Obstkulturen im Borlande unseres Gebirges ist wohl das freudigste Ereignis, das uns die Statur bieten kann. Es wickelt sich freilich nur selten in jener Weise ab, die dem Mai den Titel Wonnemonat eingetragen har. Fieberhaft erwacht die Natur im Frühlinge, ruhig schläft sie im Herbste ein. Dieser Ausspruch eines berühmten Meteorologen gilt auch für unser Erzgebirge. Gar nicht selten mischen sich die Flocken wirbelnder Schneeschauer, die von den Bergen herabziehen, mit den Blüten unserer Kirsckbäume. Die wärmsten Lagen unseres Bezirkes, in welchen der Frühling zuerst seinen Einzug hält, sind die Egerschlingen zwischen Strähn und Tschermich und die geschützten Lagen bei KunuerSdorf und Eiscnberg. Nach den langjährigen Beobachtungen des Herrn Oberlehrers Liewald in Kunnersdorf färbt sich der Birkenwald der dortigen Heide um den 7. April grün.

Da sich die Obstanlagen aber ziemlich boch in die Berge hinaufziehen und die Kirschen-, Birnen nnd Apfelblüte nacheinander einsetzen, stehen dem, der ohne weitere Reisen den Frühlingszauber recht auSgenießen will, doch einige Wochen zur Verfügung. Wenn unten schon die Apfelblüte im rosigen Schimmer anfleuchtet, entfaltet sich auf der Gebirgötcrasie von Göltersdorf, Planen, Krima erst die Kirschblüte. Die Höheounterschiede verlängern nicht nur die raube Übergangszeit unseres Nachwinters sondern als angenehmen Ausgleich auch die Reize des Frühlings.

Noch üppiger wird der Farbenrausch unserer Laubwälder im Herbste. Wie ein bunlgeschecktеS Riesentier liegt dann der langgestreckte Leib unseres Erzgebirges da. Seine Flanken schimmern in allen Abstufungen oom lichten Gelb bis zum riefen Rot. Der Kamm aber ist dunkel und sendet dunkle Streifen und Flecken von Fichten? und Kieferwäldern in die Tiefe. Das schönste Gelb erzielt der Ahorn. (5s gibt auch solche, die im kräftigen Karminrot leuchten. Ebenfalls im leuchtenden Gelb bis zum warmen Sienaton prangen die Blätter der Buche. Sie wirkt überdies durch ihre Masse, während der Ahorn nur eingesprengt ist. Etwas stumpfer, ockerfarbener ist das Gelb der Birke und Linde. Die Erlen und Weiden unserer Bäche und Teiche behalten ein stumpfes Grün. Am spätesten nebmcn die Blätter der Eiche eine gelbbraune Ledersarbc an, hängen aber zum Teile über den ganzen Winter am Baume und bringen an manchem frostklaren Wintertage einen überraschenden warmen Ton in die auch im Hinblick auf die Farbe kalte Landschaft. Das eigentliche Reich des Nadelwaldes ist die Höhe. Dort ist er auch der Nonnengefabr weit weniger auSgeseyt oder ganz entrückt. Schwermütig rauscht da oben der Fichtenwald seine liefe Melodie, denn über die rauhe Höhe streicht fast immer der Wind und spielt mehr oder minder kräftig auf seiner mächtigen Harfe. Dunkle, moorige Teiche, zumeist einstmalige Flößteiche, deren Wässer das Brennholz zur Niederung schwemmen mußten, sind über den Kamm des Gebirges verstreut. Seitdem das Holz seine Bedeutung als Brennmaterial unter der Konkurrenz der Koble verloren bat, für Industrie und Gewerbe aber ein bochbewertetes Material geworden ist, ist der Flößereibetrieb in unseren Tälern cingegangen. Eine böhere Verwertung dcs Holzes verlangt einen sorgfältigeren Transport. Gute Wege und Straßen dringen in unsere Täler und Wälder ein, die Flößteiche aber verschioinden, soweit sie nicht als Regulatoren der Wasierläufe wichtig sind, denn sie nebmen das überschüsiige Wasier starker Regengüsse auf und geben es in trockenen Zeiten langsam ab, wenn es unten nötig gebraucht wird.

Es sind größtenteils wohlgepflegre Musterivälder, die deutscher Fleiß und deutsche Tüchtigkeit aus Sumpf, Moor und Urwald herangezogen bat. Wind, Schnee und Raubreif reißeu in manchem Zabre gefährlick'e Lücken in die schönen Bestände. Wir haben seit 1900 mehrere schwere Rauhreifsahre mitgemachr. Von der Tragik des unter der Ricsenlast niederbrcchendcn Waldes, von der explosiven Schnelligkeit mit der so ein Waldriese zur zersplitterten Baumleiche wird, macht sich der Nichlkundige kaum einen Begriff.

Freilich märchenhaft schön sind unsere Wälder, wenn der Rauhreif fein Zauberwerk an ihnen vollendet har aber noch nicht zerstörend wirkt. Dann kann an manchen Tagen bei Sonncnauf- oder -Untergang selbst der Schnee die unglaublichsten Farben annehmen. Er strahlt ja nur die Farben des Himmels zurück. Und wenn dieser vom lichten Grün am Horizont bis zum tiefen Blau am Zenit leuchtet und gleichzeitig die Sonne gelbe und rote Lichrfluten über die Wolken und in die Krostallpaläste des Waldes schickt, dann ergeben sich Farbensymphonien, die den Beschauer in einen Rausch anbekender Bewunderung versehen können, zumal wenn er als Skiläufcr wie ein leichtbeschivingrer Vogel von den Höhen der Berge berabgleitend über und zwischen den schimmernden Wäldern seine Bögen nnd Kreise zieht.

Ganz verschiedenartig ist scheinbar das Material, mit welchem der Rauhreif arbeitet. Bald

smd es zarte, seidenartige Krystallfäden, die sedeö Zweiglein umspinnen und zu einem Wunderwerk gestalten, bald stnd es schimmernde Sternchen, mit dem jeder Strauch und Baum überschüttet ist, dann wieder gleicht die eingehülltc Masse des Baumes einem Schuppenpanzer aus Silberplatten, in deren glänzender Fläche sich die Sonnenstrahlen brechcn, wenn der oom Ostwind

tur heraushebt. Leider ist der Forst derzeit ein Vcrmögenöobjekt geworden, welches reiche Erträgnisse einbringen soll und Rücksichten auf die Schönheit der Landschaft schwer zuläßt. Die Stadtgemcinden sind tief verschuldet und brauchen die Einnahmen dringend. Dem Großgrundbesitz hat man das Ackerland enteignet und droht mit der Beschlagnahme der Wälder, wo dieselbe

Rauhreif auf dem Beerhübel — Phot. Artur Schmidt, Komotau

herangeführte Nebel einmal zerreißt, welcher der eigentliche Baumeister dieser Naturwunder ist. Bei langer Dauer verwandelt sich schließlich der Wald in starre Eiskaskaden, unter deren Last auch die stärksten Bäume zusammenbrechcn. Dann ist der gefürchtcte Nebelbruch da! Schuß auf Schuß donnert durch den Wald wie ein Trommelfeuer schwerer Geschütze. So ein Massensterben im Walde ist auch für den Laien erschütternd. Welche Seelenqual bedeutet es erst für den mit seinem Walde seelisch verwachsenen Forstmann!

Außerordentlich belebend in der llmrißlinie des Waldes wirkt es, wenn sie durch die Krone eines hohen Baumes durchbrochen wird oder wenn sich eine ganze Gruppe aus der gleichförmigen Kon-

noch nicht durchgeführt ist. Auch ihm hat man die Einnahmen gekürzt, während die Ausgaben überall gestiegen sind. Was würde aus dem besterhaltenen Parke unserer Gegend, dem Rothcnhauser, werden, wenn er einst in die Hände einer Aktiengesellschaft geriete. In wenig Jahren hätten die wechselnden Verwaltunggräte zur Aufbesserung der Dividende den ganzen Zauber vernichtet und armseliges Gestrüpp oder Kartoffelfelder und Krautäcker würden die Stelle bezeichnen, wo einstmals hundertjährige Baumriesen ihre Kronen zum Himmel erhoben.

In den Staatsforsten ist ebenfalls niemand, der Sinn für die Schönheit unserer Heimat hätte, und die Zeitungen berichten bereits, daß jene stellenweise der umwohnenden Bevölkerung

verschlossen werden. Und doch sollte es Ebreu sacbe eines jeden Forstbetriebes sein, hie und da einen besonders schönen Baum stcbcn zu lasten.

Iricht ivenigcr bedeutend, vielleicht noch wich rigcr ist die Rolle, die ein einzelner kräftiger Bauin, eine Baumgruppe oder ein kleines Wäld chen in der offenen Landschaft spielen. Erst wenn die Aztt ihr grausames Werk getan bar, merken auch stumpfe Augen, daß da etwas geschehen ist, was nicht mehr gnlgemacht werden kann. Dann erst dämmert manchem die Ekemunis auf, daß der Kernpunkt vernichtet wurde, um den stch die ganze Landschaft gruppiert bat. Das schöne Dorf, in welchem die alrc Dorflindc fiel, steht plötzlich öde und nüchtern aus.

Ein einsamer, stämmiger Baum an einem Feldraine oder auf einer kleinen Anhöhe bat sichtlich durch die Betonung der Raumtiefe den dabinter liegenden Berg erst richtig zur Geltung gebracht. Durch fein Verschwinden ging das Gleichgeivichr im Bilde der ganzen Landschaft und der harmonische Flus; der Linien verloren, weil der Schwerpunkt fehlt, an dem alles verankert war.

Unsere Dorfgemeinden baben stellenweise noch ein Stück Vdcide- oder Ödland. Auch dort iverden die letzten Bäume zu Geld gemacht, wenn es die dringendsten Erfordernisse verlangen. Es ist lief bedauerlich, daß die aus politischen Gründen berbeigefübrrc Verarmung unserer Gemeinden stch an der Scbönbeir der unschuldigen .Uamr am verheerendsten auswirkl und dort nicht mebr gutgemacht werden kann.

Die Heibe.

I^cben Wald und Moor, die den größten Teil des nicht der Landwirtschaft dienenden Bodens cinnebmen, baben wir eine weitere Vege rationsform, die stch selbst überlasten, ibre Eigen arr beibehält: die Heide. Unser Klima ist feucht genug, um stc überall dorr gedeiben zu lasten, wo der Boden die nötige Decke von Rvhhnmns bestyr und diese nicht wiederholt durch Menschenhände gelockert und aufgeristen wird. :)richr die Trok-kenbeit oder der Mangel an .Uäbrstoffen stnd es, ivelchc den anderen Pflanzen das Gedeihen auf dem Heideboden erschweren sondern der Mangel an Sauerstoff in der Bodenluft. Die schwarze, dichte Schichte von Robhumus hält wie eine Gummidccke Luft und Wasser oom Eindringen zu den Wurzeln ab. Die anfliegendcn Samen unserer V^aldbäume kommen entweder gar nicht zum keimen oder ersticken bald unter dem Mangel an Bodenluft. Juir tiefer und ^>irkc können stch hie und da bebaupten, doch ist in diesem Kampfe die Heide im Vorteil, wenn nicht der Mensch helfend eingrcift.

Größere geschlossene Heidegebiete finden wir im Bezirke am Fuße des Gebirges bei Tscbernowitz, ferner auf dem Katzenbübl und bei Kun nersdorf. Das Heidekraut ist ein kleines Cträucb lcin, das in der KunnerSdorfer „Horr" am üppigsten wächst und dort Knicböbc erreicht. Der die schönste Heide des Bezirkes seben will, muß seine Schritte dorrbin lenken.

Kleinere Heideinseln stnd über das ganze Gebirge verstreut und folgen mit Vorliebe den ein stigen Hohlwegen und Furchen, die der Lastwagenbetricb vergangener Zabrbundcrre in den Leib unseres Gebirges gerissen bar. Zn der Richtung von Komotau über Schönlind, Krima bis an die Landesgrenze gegen Ulmbach und Reizen baiu, ebenso bei Hannersdorf, Göttersdorf, Kallich, Türmaul, Ctolzenban, Ladung findet man immer wieder diese Spuren alter Zeiten. Wo ste aus dem Walde berausirelen, dort feblt auch das Heidekraut nicht. Der ganze Bergriegel von Komorau oder Görkau über Platten, Sperbersdorf, Duinau gegen ^carfchung und Kallich zeigt dieselbe Erscheinung.

Ebemals scheint ein breiter geschlossener Heidegürrel den Fuß des ganzen Gebirges umsäumt zu baben. Birke und Besenginster bildeten ibre Gesellschaft. Heute ist der Gürtel zerrissen, das größte und schönste übrig gebliebene Stück ist aber unstreitig die KunnerSdorfer Hort. Der Seeberg mit seinen steilen Felsscbründen und die höbe Waldwand des Tannichs bilden den stimmungsvollen Hintergrund.

Das eigentliche Farbenfest in der Heide beginnt erst Ende Angnsl und dauert lief in den September hinein. Die im 3uni blühende Erika oder Glockeubeide kommt bei uns nickt vor. Unser Heidekraut dar den lateinischen Namen Calluna. Wenn die Heide blüht, wird die kräftige Massenwirknng der Millionen winziger, rotoioletter Blüten gemildert durch das schon stumpfer gcwordene Grün des Blattwerkes der Birke und durch die fahlgelb und graugrün gewordenen Inseln von Borstgras, die mit der Heide wechseln. Die weißen Stämme der Birke und die dunklen Schatrenfarben des Ginsters und der Kiefer, sowie die Olivcnfarbe der Lärche vollenden diese Harmonie.

Im Frühling hingegen bildet die rostbraune Farbe der Heide den Unterton und das sprossende Gras und Laubwerk übernimmt mit Ersolg die sRollc der Farbcnfreude, bis der feine harmonische lusammuiklang durch das Anfblüben d.s mit Gelb überschütteten Besengimers sich an manckcu Stellen ins Gewaltsame steigert.

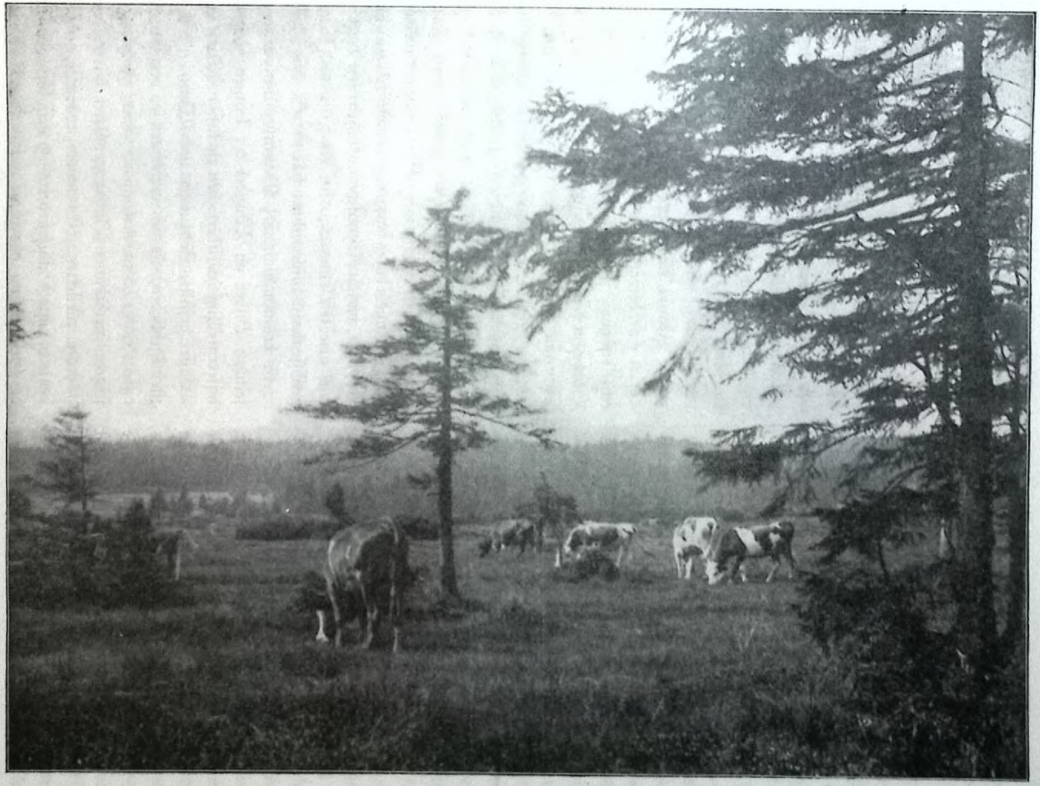
In der Kunnersdorfer Heide kann man auch die Behauptung nachprüfcn, daß zur Vollendung landschaftlicher Schönheit, gcwistermaßcn als der Punkt auf dem i auch menschliche Bauwerke gehören. Wenn man in einem stillen Winkel der Heide stkt und die steilen Felsgratc des Seebergs betrachtet oder den Wblkcn nachschaut, die voni Tannich herüberkommcn und den Seeberg entlang segeln, wenn nur das Summen der Bienen und Hummeln die Stille mehr betont als stört, da kann man stch hier so weltentrückt erscheinen wie nur irgendwo in einer nordischen Heide. Eine kleine Playverändernng aber und das stolze Eisenbcrgcr Schloß schaut herüber oder über der grünen Fläche des einstigen Kommerner Sees tauchen wie alte Bekannte die Gipfel des Mittelgebirges auf und rote Dächer und qualmende Schlote stellen stch dazwischen ohne wegen ibrer Ferne als störend empfunden zu werden.

Nur die zu starke Ausplünderung der Birken durch B'scnbinder macht stch au einigen Stellen dieser Heide störend bcmerkbar. Die armen geschundenen Bäume greifen mit ihren ohne Bedacht auf die Baumform kahl gesägten langen Asten »die Verzweifelte zum Himmel hians. Da hinein Ordnung zu bringen, dürfte der Gemeinde Kunnersdorf als Besitzerin dieses seltenen und schönen Stückes Erde nicht schwer sollen.

Etwas böber im Gebirge mischt stch nnrer die Heide bereits das dunklere Blattwerk der Preise! bcere, deren korallenrote Beerentrauben eine neue Note in den sarbigen Untergrund bringen. Mil der Höhe rasch zunehmend gesellt stch die Heide! bcere dazu. Mau glaube aber nicht, daß es ein friedliches Beisammensein ist. Die drei stehen im heftigen Daseiuskampf miteinander und st' nach den leisen Klimaschwankungen konnnl bald die eine, bald die andere in Vorteil. Ein Blick zeigt, daß die klein.« schüppchcnartigen Blätter der Heide die Trockenheit am besten vertragen, daß dagegen die Heidelbeere die meisten Niederschläge braucht. Sie behauptet stch daher in den niederschlagörcichcrcn Höben auf dem Gcbirgskämme weit besser nnd liefert erst dort dem Erzgebirglcr die willkommene Ernte gesunder Früchte.

Das Moor.

Der Wanderer, der den Erzgebirgskammwcg durch unseren Bezirk benützl, stößt wiederholt auf Waldstücken, in welchen die Fichte sichtlich eine» schweren Kampf mit einer dunklen, meist nur strauchartig ohne Hauptstannn entwickelten Kiefer zu führen bat. Er hat damit eine jener Kampfzonen berührt, welche als Gürtel von ivcchselndcr Breite unsere Moore umgeben. Der Kamm unseres Gebirges ist kein Grat, der eine deutliche Wasterscheide zwischen den nach Böhmen und nach Sachsen abfließenden Gewässern bildet, sondern oiclsach eine breite Fläche, auf welcher sich besonders zahlreich in unserem Bezirke die Hochmoore auswölbcn, deren Oberslächc oft mit einem riesigen Uhrglase verglichen wird. Wegen dieses gewölbten Ausbaues werden sie Hochmoore genannt, nicht wegen der Lage im Gebirge, denn die größten befinden stch in der norddeutschen und holländischen Tiefebene. Es ist ein eigenartiges Stück Welt, das wir betreten, wenn wir auf



Viehweide im Jtcuborfcr .INvor

Pbot. ^raii; Xp[uotny,

eine jener Lichtungen kommen, welche im Moore mit den dichteren Beständen der Mvorkieser oder Latsd'c abwechseln. Wenn nicht der .Fimmel über uns in voller Bläue weiter strahlen würde, möchten wir glauben, daß die Kraft der Sonne plöylid' bedeutend nad'gelastcn bar. Alles ist eine deutliche Erbatrierong dunkler wie anderswo. Hie dunkelgrüne Moorkiefer mir ibrem fast schwarzen Geäst, der schwarzbraune .Moorgrund mit der braunen Heide, die riefdunklcn Wastertümpcl oder Ed'lenkcn, die Trunkclsbeere mir ibrem blaugrünen Laub, stc alle wirken zusammen, um dieser einsamsten unserer Landschaften jenes düstere Gepräge zu geben, das von jeber auf die Phantasie des Volkes den Gindruck des llnbeimliä'cn gemacl't bat.

Bei Kleinbau beginnt die lange Kette der Moore, die fid' bis zum Haßberge binzicben: die Kasperheide-, die Blauburbcidc bei -Ochsenstall, die große Eecbeide zwischen HeinrichSdorf und der Bahnlinie Krima-Neudorf-Rcizenbain. WcstwärtS von lenrcrcr die Polakenbcide, die ibren .Vam.n nicht erwa einem historiscben Ereignis, sondern dem einstigen Handel der Sebastiansbcrger Bevölkerung mir galizifcben Srbw.inen verdankt, weiterhin das Neudorfer und Ulmbacher Moor und endlid' die Sonn.nbcrgcr Heide. In dieser erreicht die Moorkiefer die kräftigste Entwicklung zu einem starrlid'cn Baume. Hie Polakenbcide enthält in großer Menge die kleinste Form, die nur bis zu den Knien reicbendc Kustel.

Unsere Movrlandsd'aft ist durchaus nicht so eintönig wie vielfad' geglaubt wird. Auch sie unterliegt im Wechsel der labreszcilcn deutlichen Veränderungen. Im Juni, wenn das Wollgras feine seidenartigen, weißen Büschel im Winde flattern läßt, schimmert stc stlbergran, im August und September leuchtet ste im roten Prunkgewände der Hcideblüte, nur gedämpfter wie die Heiden am Fuße des Gebirges. Gibt es aber im Gebirge, was freilich selten ist, einen warmen, sonnigen Oktober, dann räubern die gilbenden .Riedgräser, die berbstlichcn Blätter der Birke, der Heidelbcersträucher u. s. w. eine Farbenglut in die Landschaft, die durch die bellgrünen und rötlichen Polster der Torfmoose und die schwarzeu glänzenden Augen der vielen Wassertümpel noch gehoben wird.

Gefährlich ist das Hurcbwandern unserer Moore nid't. Bequem ist freilich daö Schreiten von einem Polster des scheidigen Wollgrases zum andern keineswegs, aber diese tragen ausgezeichnet. Wenn man aber doch einmal daneben in eine Schiente tritt, braucht man nicht zu erschrecken. Es gibt höchstens nasse Füße. Wir haben kein schwappendes Moor im Bezirke, in welchem über einem tiefen Gewässer eine trügerische Hecke liegt, welche dem Verstnkcnden keinen Halt geben kann.

An vielen Stellen unserer Moore sehen wir, daß dorr die Menschenhand tätig war oder es noch ist. Hic Ränder erscheinen angenagt, senkrechte Wände stnd eingeschnitten, die in guten Lagen eine beträchtliche Tiefe bis zu 6 und ocr einzelt sogar 8 Metern erreichen können. Has stnd Stiche, in denen Brenntorf gewonnen wird. Wir seyen uns am Rande einer solchen Grube auf das von der Sonne wohlig angcwärnite Torfpolstcr. Ha bemerken wir, daß die senkrechte Wand gar nicht gleichmäßig ausstebl sondern mcbr oder weniger breite Schichten von verschiedener Farbe und Beschaffenheit zeigt. Wir haben da etwas ganz Wunderbares vor uns: einen selbsttätigen Apparat, der die Klimaschwankngcn seit der Eiszeit, also seit rund 25.000 bis 30.000 Jahren gewissenhaft ausgezeichnet hat.

Es braucht nicht viel Phantasie, um die wechselnden Bilder im Wandel der langen Zeit an unserem Auge vorüberzieben zu lasten. Tiefe mit Waster gefüllte Höhlungen und Wannen waren zurückgeblieben, als sich der Eisriese, der Europa durch einige Hunderltausende von Jahren in seinem furchtbaren Banne gehalten baue, nach Norden zurückzog. Es wurde wärmer, als es heute ist, und Schilf stedelte stch auf dem Kamme des Gebirges an, das beule nur in der Niederung am Fuße desselben gedcibt. Was heute in den Gcbirgsteid'en wächst, ist kein Schilf. Hie Reste stnd in der untersten Schicht des Moores als Schilftorf erhalten geblieben.

Dann kam der Wald und eroberte das Gebiet. Neste von Fichten, Tannen, Birken uno Haselnußstauden kennzeichnen diese Schichte. jm Sebastiansberger Moor zeigt die kieselreiä'e und daher widerstandsfähige Birkenrinde trotz ihres Alters deutliche Spuren eines Brandes. War es ein Blitzschlag, der ihn verursacht hatte, waren es jäger der Macheiszeir, deren Lagerfeuer hier vom Sturme zur verhccrcudeu Flamme augeblaseu worden war? Wer weiß es? jedenfalls aber find mehr als _:<> jahrrausende seitdem verflossen.

Diese Waldtorfschickte ist unbedeutend im vergleich zu der darauf lagernden Schichte des älteren, beinahe schwarzen .UcooStorfes, welcher stellenweise eine Mächtigkeit von 2 Metern crreicl't. Dieser dichte, speckige und schwere Torf lieferr den Brcnutorf, der au Heizwert der Kohle nahe kommt.

Feucht und kühl muß die Zeit gewesen sein, als die Torfmoose in solcher Üppigkeit das ganze .P.ii'er überwucherten. Auch heute liegen die Sphagnum- oder torfbildenden lüoose au den Näuderu der Sckleuken und in den .U.coorgräbcn auf der Lauer, bis wieder einmal ihre große Zeit tonunr und sie herauösteigeu und alles unter ihrem erstickenden Polster begraben können. Au der feuchten Westküste jrlands gibt es heute noch .Moore, welche wachsen und wachsen, bis der Druck der zu hoch gewordenen Wölbung das)üoor zum Bersten bringt und der schwarze Brei die Umgebung wie ein Schlammvulkan über fluret.

Es wäre verfehlt von der Mächtigkeit dieser Schichten auf ihre Dauer zu schließen. Trockene Zeiten, wie es die uusrige seit jahrhnnderten ist, hinterlassen wenig Rückstände. So ein Streifen befindte sich auch zivischen dem fast schwarzen, älteren .Moosrors und viel lichteren bräunlichen, jüngeren Nroosrorf, den man zur Herstellung der Torfstren verwendet.

Die Fragen, die sich uns anfdrängen, lassen uns nicht los, denn ganze Völkerschicksale liegen in der Antwort verborgen. Das Moor kann uns keine genaue Auskunft geben, in welchen jähren sich die obere Moosrorfsci'ici'le gebildet *bat,* wann also die letzte feuchtkalte Zeit war. Aber die Verschlechterung des Klimas scheint sich nact' vielen jabrhunderten ivarmer, fruchtbarer Zeiten auf die ganze Mordbälfle der Erde erstreckt zu bab.n. Die riesenhaften, bis 1^0 Meter hoben Sequoien oder Mammnthbäume in Kalifornien geben auf unsere Frage genaue Antwort. An die ,>000 jahreSringe kann man auf der Schnitlfläcl'e der größten Stämme nachzählen. Um das jähr ('<><> v. Ehr. werden sie ausfallend breiter. Da die Bäume, welche viel Feuchtigkeit brauchen, in fenchtkaltcn jabren ein stärkeres Wachstum anfwcifen, ist der Schluß auf eine derartige Zeit naheliegend. Sie bat nach den Jahresringen eine ganze Reihe von jahrbunderten gedauert. Sie wurde Germaniens Zeiten- und Schicksalswende, der Eiswinter von dem die Sagen erzählen, das Zeitalter, das durch die .)cot der Stämme die Völkerwanderung cinleikclc und insRollen brächte. Wie viele wertvolle Völker haben stch in ihrem Dränge nach Süden verblutet. Ein paar Wärmegrade mehr oder weniger im jabresdurcbschnitt, wieviel Schicksal liegt in so Wenigem!

Wir gehen vom Moore hinweg mir der ernsten Frage: „Wann wird die nächste Moosrorfschichre wachsen?"

Die Täler.

Ocis Gninötal bei Komotau.

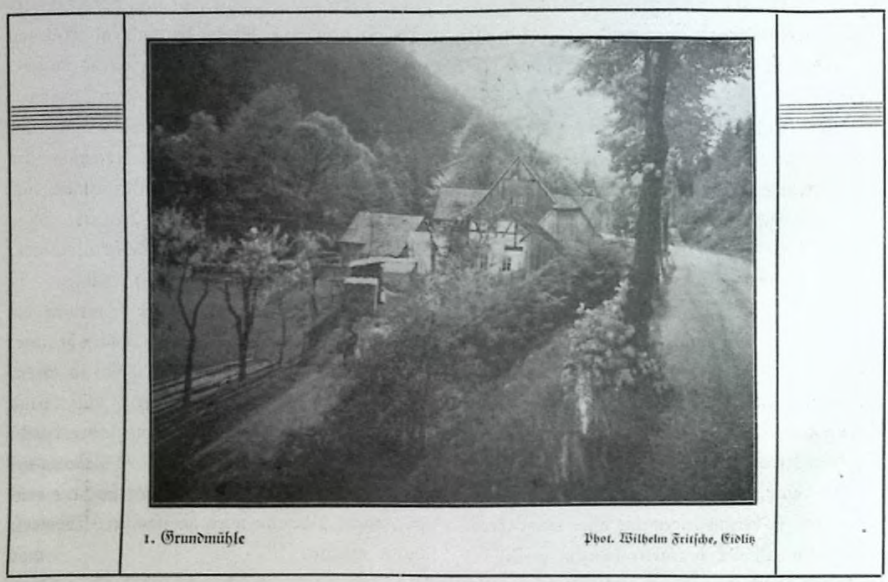
Der Assigbact' durchfließt jenen Teil des Erzgebirges, in welchem die Entfernung vom Kamme bis zum Fuße am größten ist. Sein Tal ist daher das längste unserer Gegend und seine Erschließung war die erste große Tal des Erzgcbirgsvereines Komolau. jm Fahre 1887 wurde der Weg bis zur ersten Grundmühle durchgeführt. Um die jahrkundertwende, zur Zeit als die Talsperre gebaut wurde, welche seitdem auch in den trockensten jähren die wachsende Bezirksstadt klaglos mir bestem Trinkwasser versorgt» wurde die Straße bis zur dritten Grnndmühle gebaut, jn den folgenden jähren ivnrde diese bis nach Seba stiaiisberg verlängert.

Ein eigenartiger Reiz des Grundtales liegt darin, das; es sich an mehreren Stellen verengt und dann wieder weit ausbuchter und breiten, auenartigen Wicscnflächen Raum gibt. Eine solche Einschnürung liegt schon am Eingänge des Grundrales hinter dem Hammerteiche. Bei der Abzweigung des Ientscberweges, der im Bogen an der südwestlichen Talwand entlang zieht, öffnet sich die erste weite Wiesenfläcbe mir einem schönen Blick auf die das Tal umrahmenden Berge.

Vor der ersten Grundmühlc in einem der schönsten Teile des Tales befindet sich das Schmidtdenkmal, das der Erzgebirgsverein im Jahre 1895 feinem am Triglao abgestürzten Obmanne errichtet hat, der als Naturfreund, Mensch und Lehrer von außergewöhnlichem Einfluß war. In viele *junge* Lehrerhcrzen hat er als Professor an der Lehrerbildungsanstalt in Komotau den Keim zu jener Naturbegeistcrung gelegt, die für das Leben derselben bestimmend wurde.

Bei der dritten Grundmühle laufen drei Täler zusammen und jedes bildet den Ausgangspunkt für lohnende Wanderungen. Der Krimabach führt uns talaufwärts in die Richtung gegen die Bahnstation Krima-Neudvrf. Der Weg muß aber das Tal verlassen und steigt steil hinauf nach Tschoschl, wo er in den Straßenzug einmündet, der von Märzdorf kommt.

DaS Tal des Gröllbaches ist durch die Talsperre weithin bekannt und wird nicht allein wegen deö gewaltigen Bauwerkes, sondern auch wegen der Schönheit der ganzen Partie bis hinauf nach



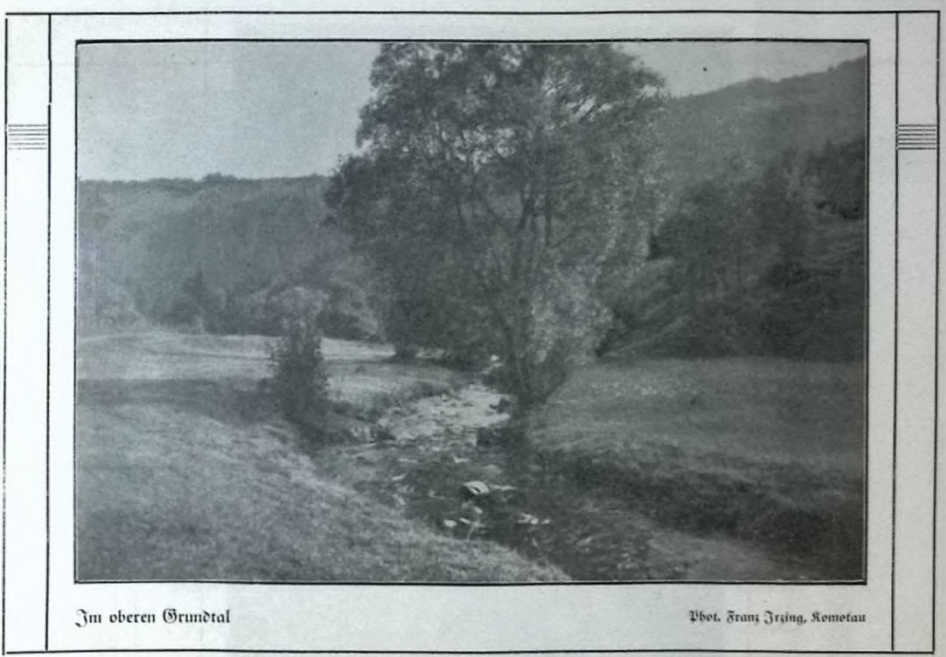
1. Grundmühle — Phot. Wilhelm Fritsche, Eidlitz

Platten häufig besucht. Die ausgedehnten Bucbeuwälder auf dem langen Bergrücken zwischen dem Grundtale und dem Grölltale und auf dem gegenüberliegenden Ahrenberge stnd zu allen Jahreszeiten, besonders aber im zarten Grün des Frnhlings und im bunten Blätterschmuck des Herbstes die Hauptzierde dieses Dreitälersystems, in welches man auch von der Eisenbahn vor Dörntal einen schönen Einblick bekommt.

Die harten Felsen über dem «bösen Loch" bat der Straßenbau gesprengt. Die ehemals bei höherem Wasserstande gefürchtere Stelle kann dem Wanderer nichts Böses mehr anhaben. Weiter rückwärts im Tale öffnet ssch seitlich der Stollen, der die Moorwässer des oberen Geröll - kales abfängr. Gleich dahinter steigen über dem Schutzhause die Felsen auf, die zum Otterstein

führen. Über die tiefe Kluft unter ihm „Die .Hölle" schwingt sich jetzt eine zierliche, eiserne Brücke, deren Errichtung dem ehemaligen Direktor des Mannesmann-Röhrcnwerkes Fritz Lemmes zu danken ist. Der Waldweg führt nun weiter an Teichen und Jüoorcn vorüber nach Reizenhain.

Blick in die Tiefe zur ersten Grundmühle und auf die Berge, welche oas Grundtal und seine ^tebcntäler einfassen. Eine weitere Steigerung des Eindruckes erfolgt, wenn man unterhalb Platten ins freie Gelände Heraustritt und nun den Beerhübel und Tannich vor sich steht. Dazwischen legen sich die hier so schön gruppierten



Im oberen Grundtal — Phot. Franz Irsing, Komotau

Die Straße folgt oom Echutzhause aufwärts dem Assigbache und verläßt ibn erst kurz nach Unrerqucrung der großen Eiscnbahnbrücke, die das Tal bei Eebastiansbcrg übersetzt.

Mehrere von der Grundtalstraße abzwcigende Wege kommen dem Dränge nach der freien Höhe, nach einem Wechsel zwischen Tal- und Höbcnwanderung entgegen. Über dieBartelwolfeawiese hat der ErzgebirgSverein eine neue Verbindung zur Plarmerstraße und Schützenwiese gegen den Hutberg geführt. Ein reizvoller Gegensatz ist es, ivenn man das Grundtal bis zum Brandsteinweg durchwandert hat und dann durch den hochstämmigen Fichtenwald zur Höhe des Brandsteines kommt. Dort gibt es einen malerischen Dörfer Platten, Duinau u. s. w. bis binüber nach Götrersdorf. 3m Dsten aber blauen die berrlichcn Kegel des Mittelgebirges.

Ein starker Zug zur freien Höhe ist in neuerer Zeit nicht zu verkennen und wahrscheinlich auf die veränderte Einstellung zur Landschaft durch den Skilauf zurückzufnhren. 9 roch vor zo Zabren waren die Täler vielfach das Ziel, heute stnd ste ein Teil des Weges geworden, der uns in die bochgelcgcncn Dörfer binaufbringt.

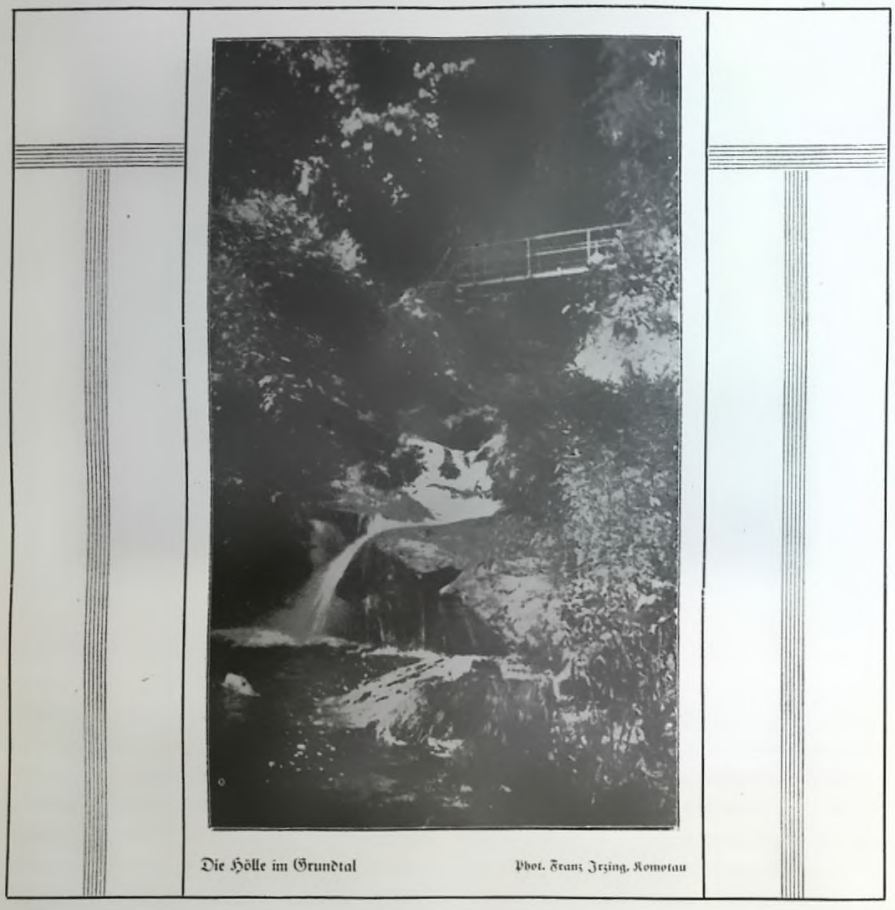
*

2>ei Plärren stnd wir bereits dem Oberläufe der Biela nahegekoinmen, deren erstes, größeres Sammelbecken der schwarze Teich bei Bernau ist. Ihr Tal beißt im Volksmunde

Töltschta!.

Der Eingang in dasselbe untcrbalb Wirken wird von einer Felswand überragt, die durch Menschenhand entstand und früher Steinbruch war. Die Patina des Alters bar ihr alles Störende genommen. Man bar allerdings noch zur rechten Zeit den Betrieb eingestellt. Weiter

umspinnt das ganze Tal und strahlt in der Richtung gegen Hannersdorf, GötterSdorf, Ilhrissen, Ouinau und Platten aus. Am bekanntesten ist der Aufstieg zur Karlshöbe mit seinen schönen Talausblicken. Das leuchtende Herbstbild, welches stch iu der zweiten Hälfte Oktober vor dem Beschauer vom Brcitenstein aus aufrollt, ist von



Die Hölle im Grundtal — Phot. Franz Irsing, Komotau

rückwärts im Tale hebt stch der sagenumsponueue Neustem aus dem satten Grün des Buchenwaldes bcraus. Die Geschichte von der Raubritterburg, samt den Prinzenraub begegnet aber begründeten Zweifeln. Vielleicht ivird die Weiterbearbeitnng der Heimatkunde zu stchcren ForschungSergebnisten führen. Ein ganzes Netz schön gelegener Wege

überwältigender Schönheit und hat durch die Abbolzung in der .lcähc des Helsens bedeutend gewonnen. Dagegen wächst derzeit leider die schöne Ansstcht von der Karlsböbe durch die aufstrebenden Eicl'cn langsam zu. Die Wasserkraft der Biela wird in ausgiebiger Weise benüyt und Sägemübleu, Drehereien, Mahlmüblen und

Eisenbetriebe sind seit langen fahren an ihren» Laufe in Tätigkeit. Nur das Poltern des einstigen Eisenhammers ist verstummt, wie auch der bei Ulbcrsdorf laugst nicht mehr in» Betrieb ist.

Weniger belebt ist das

Aubachtal.

Wir finden in diesem nur das ehemalige .AothenKauscr Gestüt, w.'lckcs jetzt als Forst'iaus ausmündet. Unterhalb des letzten Teiles, dieser Ltraße bildet der Aubach ; wischen zwei Wasterfällen ein idyllisches Tälcl'cn, um dessen Erschlie ßung und Ausbau sieb .Herr Förster Lchmidt in .leeukaus, jetzt in Görkau, die Anerkennung aller Naturfreunde verdient bat.

*

Noch einsamer, von keiner menschlichen Dohnstänc, besiedelt, ist das

Dreherei im Töltschtal — Phot. L. Jos. Enz, Komotau

in Derrvendnng stcbl, und weit oben die Aumüble an der >vren;ung mit dem Wege, der Göners dorf und ErolzenKan verbindet. .lrabc darüber liegt bei einer anfgelasienen Brettsäge nocb ein .Hegerhaus. 21» den oberen Talrändern führen aussichtsreiche Höhemvege entlang. Der eine kommt aus dem Notbenhauser Park und »vird bezeichnenderivesse „die Lchweiz" genannt. Don dein Wege auf der anderen Talscite ist der Ausblick auf den Zitterstein und auf die Höbe von NenKans, von »velcl'er die vorspringenden Häuser malerisch herabschauen, besonders schön. Der obere Teil des Tales wird von» Kayenstein überragt, an dessen Fuße ebenfalls eine Waldstraße vorbeiziebr und zwischen NeuKans und KleinKan

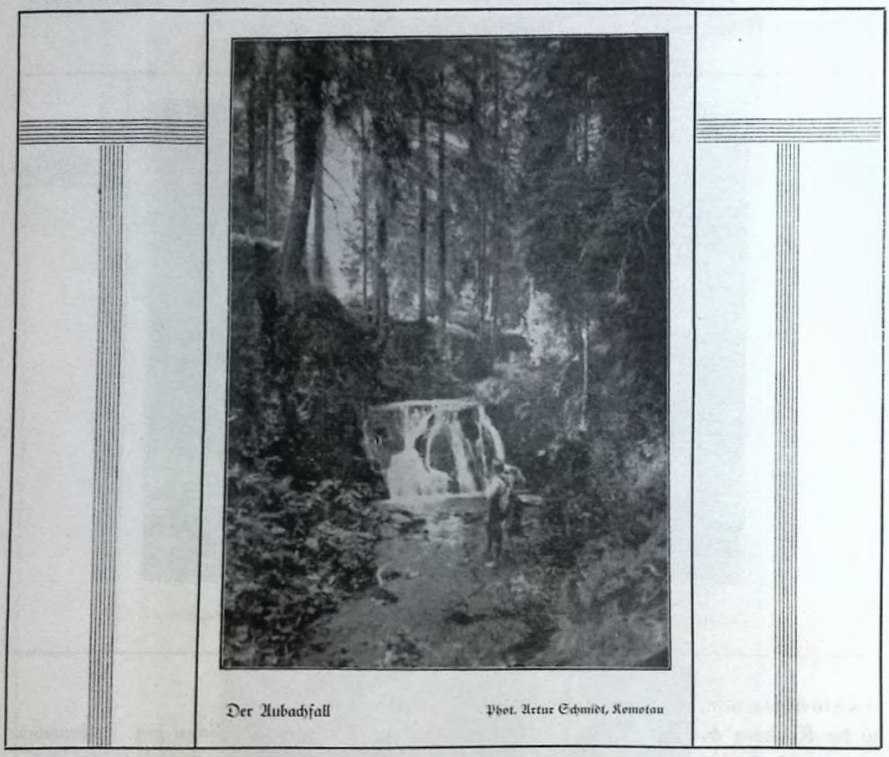
Dorfvachtal

an der Aeviergren;e zwisä'cn den AotKcnKauscr und Eiscnbcrgcr Forsten. Es mündet bei Hokenoscn aus und ist von dorr oder von Türmaul her leicht zu erreichen. Leine Eigenart erkält es besonders im oberen Teile durch die ivuchligste, geschlossene Talwand, die wir im Bezirke besitzen. Lie fübrr von der Talsokle im steilen Lchwunge bis ;u»n Tannicbgipfel und wirkt bintcr Etolzenhan am großartigsten. Der Kessel, den der Ta» scbluß an dieser Lrelle bildet, erinnert an die Kaare der Alpen. Er gekört in guten Wintern zu unseren schönsten Lkigebieten.

Den unteren Teil des Tales bekerrjchen die Felszinnen der Rindsmaucr, kinter denen sich der

Gipfel des Tannichs verbirgt. Außer dem Wege im Talgrunde führen noch drei Waldstraßen an den Talwänden entlang nach Erholungsheim oder nach Ladung. Die untere Straße der Tannichwand kommt von Eisenberg und führt zuletzt in mehreren steilen Windungen hinauf nach Ladung. Die obere Straße zieht unter der Windsmaner Überraschend schön ist besonders im Winter vor Sonnenuntergang der Ausblick auf die jenseits des Tales emporragende Windsmauer.

Kürzer und steiler sind die östlicheren Taleinschnitte: das Schimbergcr Grundtal zwischen dem Tannich und Eeeberg ,in dessen Mitte eine Talsperre das Trinkwasser für Neudorf an der



Der Aubachfall Phot. Artur Schmidt, Komotau

vorüber, vorher durch herrlichen Buchenwald, weiterhin im wohlgepflegten Nadelwald des Eisenberger Forstes und vereinigt sich in der Nähe eines kleinen Teiches mit der unteren Straße und mit der Waldstraße, die vom Forsthaus „Note Grube" kommt.

Auf der ausgedehnten Talseite gibt es eine Waldstraße, die in gleichmäßiger, sanfter Neigung um den Stiefmutterberg herumführt und in der Nähe der obersten Häuser von Stolzenhain ansteigender. Ihre Lage am Nordhange des Berges macht diese Strecke für Skiläufer besonders wichtig. Biela sammelt, weiter das Eisenbergcr Bachtal und das Flößbachtal, die beide einen reichen Wechsel schöner innerer Waldszenerien und großartiger Fernblicke aufweisen.

Die Waldstraßen, welche die drei Täler durchziehen, verbinden den Tannich und Eeeberg mit dem Forsthaus „Note Grube" und mit Eisenberg. Sie führen an ausstchlöreichen Punkten wie Theresienstein und Josefinensty vorüber und leiten nordöstlich auf den Straßenzug, der durch das Marienthal gegen Nickelsdorf, Karharinaberg und -Brandau die Bodensenke durchschneidet,

Bi i l t e r st e i g b e i G örka n

.Tuuh einem 23ri>ini'lJ'rud' i'i'ii 2'ifti't- Jlinier, Xoniotuii

iveltße das Bernsteingebirge vom Wieselsteingebirge trennt. Dieses gutgepflegte Ctraßensystem, welches von Eisenberg ansstrahlend den östlichen Flügel des Bernsteingebirges in zahlreichen Windungen durchzieht, wirkt auf den Unkundigen geradezu verwirrend. Es umschließt eine unerschöpfliche Fülle von Naturschönheiten, deren Besichtigung allerdings die Bewilligung durch das Forstamt Eiseuberg voraussetzt.

An der nördlichen Abdachung unserer beiden Gebirgöstöcke liegt

das Natschungbachtal.

Der Naischungbach entquillt in der Nabe des Bärenalleeberges der Seeheide und berührt beim Thomasteiche die Straße zwischen Reizenbain nno .Nakschnng, fließt dann durch Wiesen weiter, die Landeggreuze gegen Sachsen entlang, an .'inUicb vorüber »no bildet dann das Gerinne durch eines unserer schönsten Grenztäler. Dort, ivo der Rollbach einmündet, und auf der anderen Seite der Stößerfelsen anfsteigt, wird das Tal bochroniantisch. Bei Gabrielahütten mündet der Flößbach ein, der von Rudclsdorf—Kleinhan berabkommr. Anet' von Neuhaus bcr führt ein Waldweg über den Damm des Anwcdcllcicbes und am Forsthans „Ochsenstall" vorüber zum Flößbach herab. Ebenso stellt ein Weg die Verbindung mir der Straße Göltersdorf—Kallich her, zum Teil als Prügelweg an der Blauhurheide vorüberleitend. In der Richtung gegen Brandau auf der böhmischen, gegen Grüntal und Olbernhau auf der sächsischen Seite macht sich die starke Industrialisierung des Tales unterhalb Gabriela Hütten immer mebr bemerkbar.

Ein anderer Grenzbach ist das Schwarzwasser oder der Pockaubach. Er bringt sein Wasser aus den Mooren zwischen dem Glasbcrg und Haßberg und teilt dieses Ouellgebiet mit unserem Assigbache. Der Wanderer, der durch das Grundtal nach Reizenhain kommt, sieht ihn zuerst bei dem hohen Viadukt der Eisenbahn, unter welchem er in das Reizenhainer Wiesengelände herauskritr. Er bildet ralab bis Kienhaid die Grenze.

Eines der kleinen, aber wohl am meisten begangenen Täler ist das Tiefental zwischen Görkan und Götrersdorf. Die Poststraße, welche Görkau mit Zvallich verbindet, fübrt durch den engen, schattigen Grund, dessen Soblc durch die Straße, den Bach und einen schmalen Steig vollständig ansgefüllt wird. Wo das Tal sich iveitct, zweigt der von Wanderern und Sportlern aller Art viel benützte Bnttcrsteig gegen Gönersdorf ab, während sich die Straße nach Hannersdorf binaufwindet. In günstigen Wintern entwickelt sich hier ein reges Sportleben, da die Straße eine unserer interessantesten, weil kurvenreichsten, Rodelbabncu bildet. Auch das Skigelände weist eine Anzahl schöner Übnngsstellen auf und das Tal ist eine der wichtigsten Ausfallpforren, für die Skiläufer, die höher ins Gebirge geben. Aus dem Tale zwcigen auch mehrere schöne V?cge ab, die der rübrige Erzgebirgsverein Görkan gegen die Ferdinandsböbe oder den Zicgcnberg mit seinem neuen AussichtSlurm, sowie gegen den Weinberg und die >varlshöhe geführt bar.

Zu den kleinen und ebenfalls schönen Tälern gekört auch der Ranzengrund, dessen Eingang zwischen Oberdorf und Tschernowiy liegt und der bei Domina endet. Die Seitentäler zieken sich gegen den Tännich und Burberg hinauf und erschließen dieses von der Eisenbakn in ivciren Bogen umschlungene, außerordentlich schöne und stellenweise aussichtsreiche Gebier. Eine Würdigung dieser Gegend und der westlich liegenden Täler crfolgr an anderer Srelle.

An der Cger.

Der Anteil unseres Bezirkes an der Egcr ist nicht groß. Er beginnt vor Tschermich und ender binler Strähn. Die Luftlinie zwischen den beiden Punkten beträgt kaum 5 Kilometer. Aber es ist, als ob der Fluß selbst diesen Mangel gur machen wollte, denn er bildet in unserem Bezirke ein Schliageusystem, das in seinem ganzen Laufe nicht wicderkehrt und die kurze Verbindungsstrecke tatsächlich vervielfacht. Die Ursache ist der weiche, nachgiebige Boden, der in der ganzen Gegend bis hinüber nach Priesen ein Rachelsystem bildet, das bei Weschiy abseits von der Eger in weiß leuch

rcnden Kaolin und weiterbin in gelben und roten Letten eingcgraben ist. Ein vor Zeiten aus gebranntes Kohlenflöz muß letzterem die Farbe gegeben haben.

In diesen dem Hochwasser oder dem Eisstoß geringeren Widerstand entgegensetzenden Äoden bat der Fluß seine Mäandcrzügc hincingearbeircr und man merkt an den Gegenstellen, besonders in der sogenannten Kohlenrachel, daß er diese Tätigkeit aucb in der Jetztzeit mit Erfolg fort setzt.

Der romankiscbc, felsige Teil des Egerlaufes, der von so vielen Bewunderern aufgesucht ivird, endet bereits unterhalb Kaaden. Die Felscnenge beim Lochsteine und Gciserling, die von den Flößern ebemals gefiirchreken (stellen oberkalb der Wodamühle, sieht den Fluß noch einmal schäumen und brausen, ivcirerkin sind es nur noch Wehre, über die er sich binabstürzt. Der Flößereibetrieb ist nunmehr ganz eingestellt, aber vom Bolke nicht vergessen. -Den Holztrangpon bat die Eisenbahn übernommen und bar damit die sagenumwobene Gestalt des Flößers für immer aus dem -Bilde der Heimat hinausgedrängt. — -9fr Fluß tritt nun in eine fruchtbare Niederung, -öfi Kudenitz nimmt er die Wässer wieder auf, die in dem dort befindlichen.^aadcner ElektrizitätSwerk gewaltige Arbeit geleistet und den elektrischen Strom für eine große Überlandzemrale geliefert haben.

Ein reicher Baumbestand aus Erlen, Weiden, Weiß- und Schwarzpappeln begleitet den Fluß. Es sind Riescnbänme dabei und an der hoch hinaus glattgescheuerten, teilweise abgeschälten Rinde erkennt man, welch einen schweren Kamps sie gegen die entfesselten Elemente ;u bestehen Haben, wenn der Eisstoß durch das Tal Hinabdröbur oder die Hochflut verheerend vorüberbraust und aus den Ufern tritt.

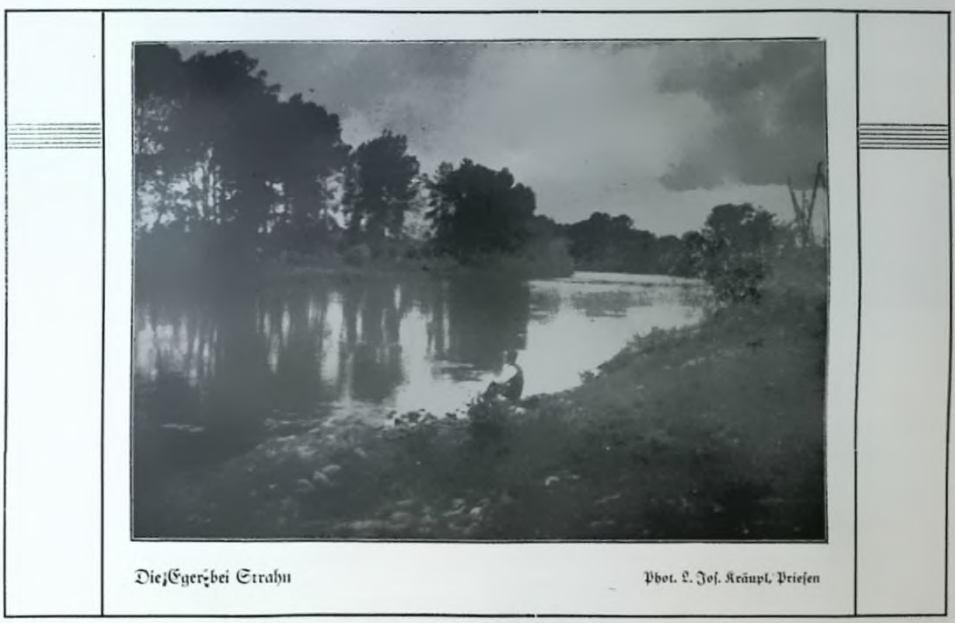
Bei Tschermich nimmt die Userlandschast einen geradezu unwahrscheinlichen Farbenreichtum an. Die etwa 40 bis 50 Meter hohen Wände aus leicht abbröckelndem, gelbem Letten wurden unterhalb des Drtes in eine Erdbraudzone umgewandelt, die an Farbigkeit für jeden Maler allermodcrnsser Richtung nichts zu wünschen übrig läßt. Wer bei sonnigem Wetter über die Holzbrücke geht und von der anderen Uferseite das Gemisch von Gelb, Rot, Blau, Grün und Biolell betrachtet, der wird zu dem Urteil kommen, daß er in dieser Hinsicht den Höhepunkt des ganzen Bezirkes gefunden hat.

Noch wilder, im ständigen Nachsturz begriffen ist die Kohlenrachel, bei welcher die Eger in scharfer Wendung nach Süden gegen Wikletitz nmschwenkt. Hier erinnert das Einsturzgebiet an eine Krater- oder Mondlandschaft. Umso ausfallender ist der Gegensatz zu dem üppigen Grün und der Fruchtbarkeit des anderen Ufers, wenn man auf dem oberen Rande der Rache! steht und den Blick über den Lauf der Eger von Sob'.s.ik bis hinauf nach Wesckütz schweifen läßt, Der Hopfcnbau, derzeit die ergiebigste Quelle deS Wohlstandes der bäuerlichen Bevölkerung, n'inmr hier schon einen ansehnlichen Raum ein und gewinnt sichtlich an Umfang. Den Abschluß des Horizontes gegen Westen und Norden bildet das Duppauer Gebirge und der langgestreckte Kaiunt des Erzgebirges. Die spitzen Kegel mit der Eger bürg und Schönburg heben sich klar vom dunklen waldreichen Höhenzug des Keilberges ab. Eine hie und da aufragende Pyramidenpappel gehört zum Tupus dieser Landschaft und der Kirchturm von Tschachwitz, die Schlösser von Cobiesak und Luschitz dürften darin nicht fehlen.

Kräftiger wird der schöne Baumbestand d.s Egerufers noch bei Eobiesak und Negranitz. Bei Witschiy ist leider eine Reibe von Baumriesen in letzter Zeit, angeblich vor der Enteignung durch die Bodenreform, gefällt worden. Die Ausmaße der Stümpfe sind die gewaltigsten, die ich in der Gegend überhaupt gesehen habe. Es waren freilich keine tausendjährigen Eichen sondern nur Schwär;- und Weißpappeln, deren Holz selbst als Heizmaterial zu schwammig ist, aber der Baum ist nebst der Weide an allen Flnßufern zu finden und erfüllt dort in seiner unverwüstlichen Lebenskraft seine Rolle als Schutz deö Ufers und als Schmuck desselben.

Eigenartig wie die Pflanzen- ist auch die Tierwelt an den Flußufern. Man steht Elstern, die das Erzgebirge gänzlich meiden. Äer flötende Pfiff des scheuen Pirols ist auffallend häufig zu hören. Äer weiche Lettenbodcn der Hänge scheint ein wahres Paradies für Ziesel, Hamster und Kaninchen zu sein. Wenn man stch ruhig verbält, steht man nach kurzer Zeit den spitzen Kopf eiius

seben will, wie stch ein Fluß in die Landschaft hineinnagt, wie er Znseln zerreißt und neue bildet, wem die ganze Lebensgemeinschaft von Pflanze und Tier bis hinauf zum Menscken, die aus den Fluß eingestellt ist, Znteresse einslößt, der kann hier in Ruhe und Einsamkeit finden, was anderswo ini Fremdentrubel 'nickt zur Geltung kommt oder versckencht wird.



Die Eger bei Strahn — Phot. L. Jos. Kraupl, Prieseu

Ziesels aus dem Boden auftauchen und man kann das Treiben des zierlichen Tieres beobachten, bis man eine Bewegung macht. T)ann schmiegt es stch dem Boden an, so daß man es in seiner ausgezeichneten (Schutzfärbung von einem grauen Steine kaum unterscheidet, oder es stürzt kopfüber in ein Schlupfloch.

Den größten Reiz gewinnen der Flußlandschaft natürlich die Freunde des Angelsportes ab. Wie in allem erschließt stch auch da erst allmäblick dem beobachtenden Naturfreunde eine eigene Welt. Dem Äurchschnittsausflügler wird ste trotz aller Farbigkeit nicht viel sagen. Der kommt wcstwärtS von Kaadcn, wo Berge, Wälder und Burgen an die Egcr heranrücken, natürlich weit mehr auf die Rechnung. Wer aber im Kleinen

Die stehenden Gewässer.

Teiche und Seen stnd der Spiegel ihrer Umgebung. Sie können die Echönbcit derselben verdoppeln, ste tragen aber auch in die kümmerlichste Äde ein Stück Himmel hinein. Eich selbst überlassen, paßt stch das Gemäßer immer wieder harmonisch seiner Umgebung an, nur die Meuscken hand kann durch Kahlschlag der User einen Schaden anrichten, zu desten Wiedergutmachung viele Zabrzehnte erforderlich stnd. Wie würden die beiden sckönsten Teiche unseres Bezirkes, der Oceumühlteick und der Schloßteich bei Rotbenhaus, aussehen, wenn ste ihrer berrlichen Bäume beraubt würden?

Über den ganzen, oberen Höhcnzug unseres Ge-

L'irgcö liegen die ehemaligen Flößreicbe verstreut.)hr Wasser ist durch die moorige Umgebung tief dunkelbraun gefärbt und die flcchlcnbebangcnen sichten an ibren llssrn, sowie das blangcünc .Riedgras, das bicr die (stelle des Schilfes vertritt, vollenden das Bild düsterer Einsamkeit, Als Ausflugsziele oder wegeik ibrcr !.'age an wichtigen Verkehrs- und Wanderwcgcn sind der geivordenen Zeit und bietet in der reinen.Bergluft einen hochwertigen Ersatz für eine teure Reise an die See, die mit unserer Valuta nur wenigen erschwinglich ist.

Am ^uße des Gebirges zieht eine ganze Kette schön gelegener Teiche entlang, von den Teichen auf der Eceioicse zwischen Eisenberg und Seestadt! beginnend bis zu den fischreichen Gewässern

Hannersdorf Phot. Viktor Maier, Komotau

Anwedclteich zwischen Neubaus und Dchscnstall, der alt? und neue Teich bei Aorsthans NeuhauS, der Rei'm't'zer und Wildteich an der Waldstraßc Grundtal—Reizenbain, der ^lößteich bei Ecbastiansberg und der alte Teich bei Sonnenbcrg wohl die wichtigsten. Auf der unteren Gebirgstcrasse zwischen Görtcrsdorf und Platten liegen ebenfalls mehrere Teiche, von welchen der Echafteich unterhalb Göttersdorf sowohl durch seine Lage wie auch als Lieblingsaufenthalt der Sommerfrischler und Badelustigen weithin bekannt ist. Das zwanglose Leben und Treiben, das ssch an heißen Sommertagen dort an dem auf drei Seiten von Laub- und Nadelwald umgebenen Gewässer entwickelt, ist so ganz ein Geschenk der neuen, von der Prüderie einer noch nahen Vergangenheit frei bei Hagensdorf und Deutsch Kralupp. Stark von dichtem Schilf überwuchert sind die lldwitzor Teiche und besonders der obere befindet ssch in einem weit vorgeschrittenen Zustande der Verlandung.

Das größte und klarste Becken ist dank seines Alaungebalres immer noch der Alaunsee oder Hüttensee. Kein verunreinigtes Dbcrflächcnwasser ergießt ssch in ihn. Er wird hauptsächlich von Duellen gespeist. Das flache Becken besttzt die geringe Tiefe von wenig über 3 Ntetcru und es genügen einige sonnige Sommertage, um dem Wasser eine behagliche Badetemperatur zu geben. Die roten, mit Birken und Eichen bedeckten Halden, der in einer tiefen, windgeschützten Bodensenke gelegene Hüttenbusch und der ebenso schöne

als botanisch merkwürdige alle Kastaniengarlen bilden die nähere von gut gehaltenen Wegen reichlich durchzogene Umgebung. Au dem östlichen Ufer des Sees selbst aber ist leider in den *t>et*-gangencn Jahren durch Wegschlagen der wenigen, scbönen Bäume in nicht incbr gur zu machender Weise gesündigt worden. Nur den beiden Sreinreichen wurde in dieser Hinsicht noch übler mitgespielt. Was nicht unmittelbar zur Dammbefestiguug diente, wurde beseitigt. Ästhetische ^>edenken haben dabei keine Rolle gespielt. Wenn man stehende Gewässer gerne mit Augen vcrgleicht, die zum Himmel hinausschauen, dann müßte man in diesem Falle zum Vergleich Augen bcranzieben, die durch Krankheit ihre Lider und Bratrcu verloren haben.

-9k meisten kleinen £rtc des Bezirkes haben ihren Dorfteich, dessen Hauptzweck es ist, die nötige Wassermcnge im Falle eines Brandes zu liefern und in der möglichst langen Zwischenzeit den Gänsen und Enten ihr Gedeihen zu fördern. Sie erheben stch auch in dieser prosaischen Funktion in einigen Orten zu malerischer Wirkung, wie z. B. in Neuhaus, Hannersdorf, Pirken n. s. w., während stc in anderen die schmutzige Entenpfütze bleiben, die stch der Nase mehr wie dem Auge bemerkbar macht.

Der Nothmhauser Park.

Wen» mau den Bäumen, die ja im Grunde genommen auch lebende Wesen stnd, wie im Märchen auf einen Tag Verstand und Sprache verleihen könnte, man würde erstaunt aufhorchcn, denn wie ein mächtiger Orgelklang müßte das Lob und Wcibelied über die Landschaft dahinbrausen, das die Bäume in unseren großen Parken, besonders aber im Rotbcnhanser anstimmen würden. Wo wird ihnen gleich eine derartige Pflege zuteil, wo werden ste mit so feinem Verständnis in harmonischen Gruppen erhalten, wo wird der Schönheit der Baumwelt ohne Rückstcht auf Ertrag und Kosten soviel Entwicklungsfreiheit geivährt, bis ste als uralte Riesen ihren Lebensgang vollendet haben? Hier stehen ste noch, die alten Freunde, die anscheinend genau so ausseben ivie damals, da man als Kind unter ihnen herum sprang. Die kurze Spanne eines Menschenlebens wiegt nicht viel im Werden und Vergehen dieser mächtigen Natnrgebilde. Ze älter man wird, desto stärker wird das Gefühl des Verbundenfeins mit diesem berrlichen Zweige organischen Lebens, das stch auf unserem Planeten angestedelt bat und dessen schönsten Schmuck es bildet. Zn seiner Beständigkeit in dem Wirbel vorüberflutenden Lebens gleicht es den Felsen. So ein altcr Baum kann wie ein lieber Bekannter erscheinen, der im stummen Mitgefühl Leid und Freud des ganzen Lebens mit uns getragen bar.

Bäume dieser Art stnd cs, welche dem Parke von RothenhauS sein eigenartiges Gepräge geben, und ihr Anblick wird nicht beeinträchtigt durch den wehmütigen Gedanken, daß bereits die Art lauert, um den fchlagreif gewordenen Bestand zu Geld zu machen. Die großzügige Art und Weise, ivie hier bedeutende Werte einzig und allein nur der Naturschönbeir zum Opfer gebracht werden, verdient Anerkennung und Bewunderung. Es muß hervorgehoben werden, daß das ganze Gebiet nicht selbstsüchtig abgeschlosten wird, sondern von jeher der Allgemeinheit zur Verfügung steht. Für uns Kinder waren freilich vor 50 Jahren die vielen friedlich äsenden Damhirsche der höchste Reiz des Parkes, die Bäume hatten uns noch nichts zu sagen.

Ein solcher Park ist natürlich ein Luruö, der nur auf der Grundlage eines großen Besttzes erhalten werden kann. Aber.er ist ein Luxus, dessen Wegfall eine erschreckende Verarmung der Natur bedeuten würde. Er verhält stch ja doch zum Kulturboden, auch zu dem mir Obstbäumen bepflanzten, wie ein Diamant zu einem Stück nützlicher Kohle, wie ein Edelhirsch zu einer trächtigen Kuh. Zn welcher Weise die neue Zeit mit ihren Forderungen zwischen dieser Skvlla und Charybdis den richtigen Weg finden wird, das steht vor uns wie ein Rätsel, von desten Lösung es abhängr, ob eine Ouclle reinster und edelster Genußfrcude für so viele weirersprudelt oder für immer verstopft wird. In diesem

Punkte sind auch den größten Macht und Geld Mitteln Schranken gesetzt. Was nur in)abr Hunderten beranwachseu kann, das kann wob! schnell vernichtet, aber unter keinen Umständen und von niemandem wieder erseht werden. Die letzten labre baden leider vielfach gezeigt, wie rasch man mit An und Slacheldrabt angcrückl kommt, um im neuen Besitz der I^atnrsebnsucht der Mitmenschen eine lange iTiafc zu dreben.

Wicklung gegönnt wird, wo man bewußt zusammenbringt, was sich gegenseitig hebt und fördert, ebne daß die hilfreiche Hand des Menschen störend bermcrkbar wird, dann suche man unsere großen parke auf. Wir sind in der beneidenswerten Lage, zwei in unserem Bezirke zu haben, in Rorbcnbans und Eisenberg. Wenn die beiden als die Edelsteine in der Krone unserer Heimat bezeichnet werden, dann mochte ick' hinzusetzen,

Schloß Rothenhaus — Phot. Anton Hujer, Görkau

Mit Sorgen sieht man, was in wenig Jahren draußen in der offenen Landschaft angerichret wurde. Bäume und Sträucher, die einst in Menge, die Feldwege und Länder belebt haben sind verschwunden, über eine ganze Anzahl kleiner Wäldchen oder Heibcstrecken zieht der Pflug seine Lurchen. Alle Achtung vor Fleiß und Ordnung in Feld und Flur! Ob aber eine zu weit gehende Rodung nicht dadurch schadet, daß man den nützlichen Sängern jede Nistgelegenheit nimmt und dadurcb zur Ausrottung der heimischen Vögel oielleicbr ebensosehr beilrägt wie die Italiener durch ibren Vogelmord, das sind Fragen, die jetzt bereits ernsthaft erörtert werden.

Will man jedoch ein Gebier betreten, wo der Pflanzen- und Tierwelt eine harmonische Entdaß der erstere den feineren und gelungeneren Schliff, der letztere durch die Nähe des Scebergcs nnd der Bergwälle bis hinab zum Ärarelsberg die schönere Fassung har.

Die Ausdehnung des Rothenhauser Parkes ist eine ganz bedeutende. Er beginnt eigcnrlict' schon beim Neumühlteich unterhalb des Orres und endet an der Reviergrenze gegen Göttersdorf in der Näbe des Scbafreiches. Die Breitenausdebnung umfaßt mit Ausnabme eines schmalen Streifens fast den ganzen Bergrücken zwischen dem Aubach- und Ticfental. Als d.r südöstlichste Punkt des Parkes erscheint demnach die Allee alter und doch kraftstrotzender Eichen, welche den Damm des Neumübltcichcs krönt. Die Mühle selbst muß ibren Namen schon vor langen Jahren

erhalten haben, ncn wirkt sie durchaus nicht und würde einige kleine Ausbesserungen ertragen. Aber dafür ist der Gesamteindruck umso malerischer, besonders von der Allee- und Gartenseite aus gesehen. Die Richtung, welche in der ganzen Anlage des Parkes zum Ausdruck kommt, kennzeichnet sich eigentlich schon dort, wo der Weg zur Mühle von der Görkau—Kunncrsdorfer Straße abzweigt. Der Eingang über die Aubachbrücke wird durch zwei mächtige Eichen flankiert. Diese fast religiöse Liebe zu schönen, alten Bäumen aller Art gibt nun der ganzen weitgedehnten Anlage ihre Eigenart. Da findet man bei jeder Wandung Prachtstücke von Eichen, Linden, Buchen, Hainbuchen, Ulmen, Ahornen, Edel- und Roßkastanien, auch fremdländische Gäste darunter, die stell hier recht wohl zu fühlen scheinen, ^ur Fichte und Tanne gesellt sich die bereift erscheinende Blaufichte oder Silbertanne, in der Ic'ähc des Schlostes auch die Eypreste, Eibe und Stechpalme.

In diese unendliche Mannigfaltigkeit von Grün, das alle Abstufungen von der fast violetten Blutbuche bis zum lichten Gelbgrün einiger typischer Parkbänme und vom Blaugrün der Silbertanne bis zum dunklen Olive des Buchsbaums und der Eypreste durchläuft, webt sich nun wie zu einen farbenglühenden orientalischen Teppich ein wohlgepflegter Blumenflor in der Nahe des Schlostes. Wer einen Farbenrausch liebt, wird sich an der Süd- und Westseite des Schlostes begeistern können. Aber es können alle auf ihre Rechnung kommen. Wer die Einsamkeit sucht, für den gibt es eine Fülle schöner Punkte mit wahren Nrärchcnstimmungen.

Der Freund des Wasters kann erproben, in wie vielerlei Formen es in der Landschaft schmükkend und belebend wirken kann. Er kann bewunderu, mit welcher Klarheit stch Seeberg und Tannich im Neumühlteich spiegeln, er kann an heißen Tagen am Wasserfalle im unteren Park sich Kühlung holen. Er ivird an dem bunten Spiegel des Schloßteiches und seiner Umgebung Bilder finden, von denen man sagen muß, was hier geleistet wird, ist kein Künsteln an der Natur, sondern ein Gestalten der Natur zum Kunstwerk. Es gibt eine ganze Anzabl derartiger Punkte im Parke, an welchen man ein volles Gelingen dieser künstlerischen Absscht nach allen Gesetzen der Schönheit und Harmonie feststellcn kann. Weiter oben an den beiden Röhrteichen umfängt uns eine beilige Stille. Die blaugrünen, von bohcn Waldbäumen dicht umfangenen Gewässer roerden kaum von einem Windbauch berührt. Dort nimmt der Park allmäblicll den Charakter des Mischwaldes an.

Nördlich oom Schlosse umsclließr ein Kranz riestger Wenmuthskiefern eine Rundung, die den Eindruck eines stets fertigen Festplatzes macht, als welcher er wob! auch viele Male in Verwendung stand. Eine moosbedcckte breite Treppe fübrt hinauf zu einem lempelartigen Aufbau. Man würde es als stilgerecht empfinden, wenn eine buntfarbige Gesellschaft von Herren und Dämchen aus der längst vcrklnngenen Zeit des Rokoko hier herabgetänzelt käme. Sie hat derartige Stätten für ihre uns heute süßlich erscheinenden Gesellschafsspiele gescllaffen und über alles geliebt. Aber gleich neben der Lindenallee, die von hier zur GötierSdorfer Straße fübrt, liegt jetzt der Tennisplatz. Auch bier wurde das tändelnde Spiel, das nur dem Vergnügen diente, verdrängt durch den ernsteren Sport, der auch Unterhaltung schafft, aber gleichzeitig die Kräfte des Körpers und Geistes übr und entwickelt.

Feröinanö Ehm

Vom Ranzengrund zum Hassmstem

Jlbgcfcbc» von vor -Burgruine Hassenstcin ist der westliche GebirgSteil unserer engeren Heimat nicht so sehr das Ziel der Wanderfreudigen und vor allem nicht der Conntagsausflügler. Und docl> steht er in landschaftlicker Schönheit den östlicl'.'n Gebieten kaum uach. Die Ursache der >>leicl)gülrigkeit gegenüber jenem Teile der Heimat durften mit ;um Teil in Voreingenommenheit, Überlieferung des Gewobnren und in Bequemlickkeit bis zu einem gewissen Grade liegen, besonders bei jenen, die neben dem geistigen Natnrgenuss auch auf die stnnlichen Genüsse nicht verzichten wollen. Dock es ivürde sick gewiss auch die Erfüllung solcher prosaischer Wünsche verwirklichen lassen, rvenn sich nur die Gäste einstellten.

Wenige, die ehrlickcn und wahrhaften Naturfreunde, haben ja die Schönheiten jener westlichen Gegenden längst erkannt. Sie wissen, daß sie nicht geringer sind, sondern nur verborgener, eigenartiger, stiller, bescheidener, unaufdringlicher und eben deshalb für die, die sie zu schätzen wissen, für die unverfälschten Naturverehrer, noch reizvoller, als die lauten, vielbegebrten, sich aufdrängenden. Da ist der

Nanzmgrund.

Er ist einer der anmutigsten Wicsengründe, der auch im Märchen nicht schöner sein kann. Auf einem ruhigen Fahrweg durch Felder, Wiesen und über verträumte Heide mit Heckenrosen ist er von Komotan über Oberdorf leicht zu erreichen. Am breiten Eingänge liegen leuchtende Wiesen auf dem Talgrund. Rechts steht der steile, dunkle Ranzenberg, der in seiner Düsterkeit dem Ganzen eine Stimmung dunkler Geheimnisse verleiht. Links schließt ein langgezogener Bergrücken mit dichtem Hochwald diese Einsamkeit und Welrvcrlorenheit. Durch Wiesenbreiten mit üppiger Fruchtbarkeit fließt in reichen Windungen ein klarer Bach. Man sieht ihn nicht, man hört ihn nur, wenn man ganz nahe kommt. Erlen mit altem Vcrgangcnheitssckweigen stehen an seinen Ufern und verdecken ihn mit ihren Ästen, als wollten sie ihn gegen jeden Friedensstörer schützen. Zm MittagStranm steht hohes dichtes Gras und blumiges Krank mit duftenden Blüten, blau, rot und weiss. Tief in dieses Gras sinkt des Wanderers Fuß, will er hin zu dem Wasser und den Blumen. Wo die Holzbrücke über den Bach führt, werden die Wellen lauter und eilen etwas rascher dahin. Wir haben hier das prächtigste Waldidyll wundersam anheimelnder Abgeschlossenheit, eine kleine Märchenwelt in der der kindlichste Traum noch seine Wunder webt und sie wahr werden sieht. Da müssen noch im Mondenschein die Elfen auf der Wiese ihre Reigen führen und die Nixen aus dem Wasser tauchen. Und manch scheues Rehlein äst in Wirklichkeit dabei den Waldrand entlang.

Ein trockener, sandiger Weg führt talaufwärts; bald schließt sich der Grund big zu einem schmalen Fußweg, der zur Höhe nach dem schöngelegenen Dorf Troschig den Wanderer bringt. Auch die Eisenbahn berührt in einem Bogen den schönen Talgrund. Durch ihren Durchlaß gelaugt man auf verschiedene Wege in stille Wälder, hinauf zum Tännich, zur Höhe „Weidmannsheil" und hinüber zum

Burberg.

Für Menschen, die ganz allein oder in engster Seelen- und Geistesgemeinschaft mit andern sich

in die Geheimnisse des Wunderbarsten, die'.)catur, versenken wellen. Auch er hat bereits einige Liebhaber und Freunde gefunden, die er mit vollem Recht verdient. Wer einmal in den Bann seines Zaubers gezwungen ward, wird immer wieder zu seiner schönen Abgeschiedenheit zurückkebren. Äußeres an ihm vermag nicht aus der Ferne die besondere Aufmerksamkeit des fremden Wanderers auf sich zu wenden.

Dieser Berg unterscheidet sich in seiner ganzen Wesenheit von den anderen Bergen des Erzgebirges, durch den geologischen Aufbau, die Form und seine übrigen Äußerlichkeiten. Mit trotziger, unbezwinglicher Gebärde steht diese gewaltige Felsmasse breit und wuchtig am Rande der welligen Gebirgshöhen da, eine prächtige Warte, den Blick in das schöne, deutsche Land vor ihr. Mir ihm zugcsondcct scheint die Form,

Ranzengrund — Phot. Viktor Maier, Komotau

Da ich von diesem Berge spreche, ist es mir, als sollte ich ein Geheimnis preisgeben, von etwas plaudern, das man am liebsten für sich allein hätte, auf vas man so ganz still für stch, und ohne es zu wollen, mit der Zeit eifersüchtig geworden ist, das man so heimlich im Herzen bewahrt, weil es einem die eigene Kindheit mit ihrer seligen Bubenzeit geheiligt hat.

Der Burberg bei Tschernowitz (Komotau) gehört wohl mit zu den am wenigsten bekannten und beachteten, noch „unentdcckten" Schönheiten unseres deutschen Erzgebirges. Sein ganz eigenartiger Reiz liegt in dem urwüchsig Schönen, das trotz per leichten Zugänglichkeit von der so oft verunstaltenden, „naturliebenden" Menschenhand säst noch gänzlich verschont blieb. Und das ist es, was einen» den Berg so lieb macht.

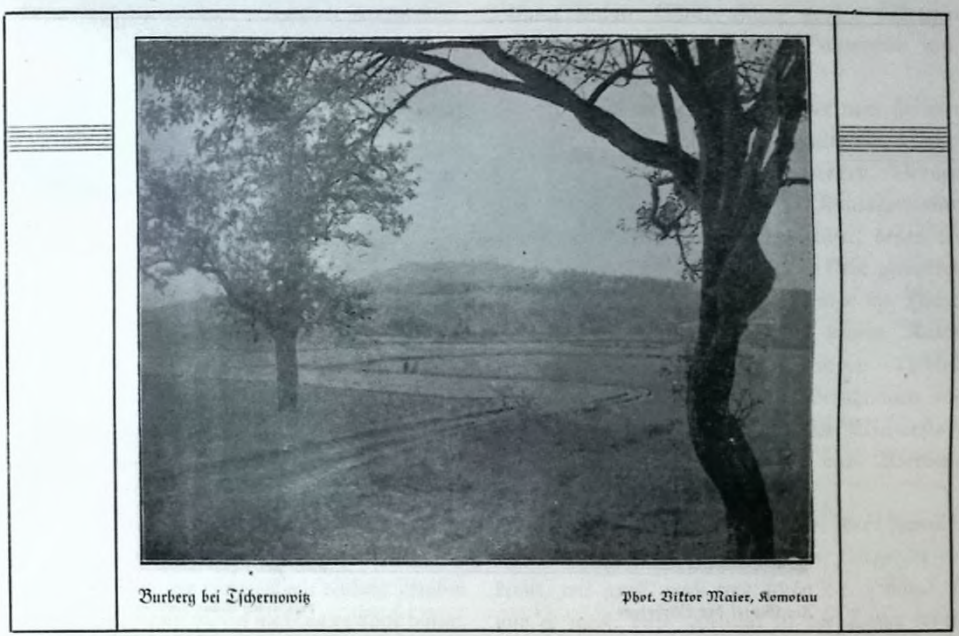
die sich am schönsten und ausgeprägtesten von der Südostseite dem fernen Beschauer zeigt: ein weit augholender, bis zu 592 Meter Höhe ansteigender Pyramidcustumpf mir weichen Linien harmonischer Abgestimmkheit. Oben eine' ideale Plattform: eine mächtige, abgcschliffene Felskuppe mit kurzem, scharfem Steilabfall. Gemischter Waldbestand deckt seine Hänge. Die Nord- und Nordostseite hat ganz herrlichen Waldbestand unserer Nadelbäume. An den südlichen und westlichen Geländen herrschen Laubbäume, namentlich Eichen und Birken vor.

Seit mehr als fünfzig Jahren hat die Eisenbahn den Berg umzwungen und dadurch eine alte Vorhersage erfüllt: Um den Burberg wird sich einst eine eiserne Schlange winden! Sie führt, aus dem Ranzengrunde kommend, leicht am

Hange hin, hat sich aber auch in tiefen Einschnitten in den harten Felsenleib gefressen. Mühe, Schweiß und Kosten waren nicht gering. Der „Weiße Einschnitt" an der westlichen Seite gegen das Dorf Malkan und das Höllental, dessen Felswände wie weißer Kalkstein leuchten, kann davon ein beredter Zeuge sein.

„Promcnadenwcge" mir „Markierungen" wegen mit den kaum noch sichtbaren Räderspuren der Steinwagen, die in schon versunkener Zeit die Steine und fertigen Arbeiten der Steinmetzen vom Berge schafften.

Auf dem „Vorderen" — und „Hinteren Torweg" steigt man auf den flachen, weiten Gipfel, dessen Rand rundherum senkrechte Steinabbrüche mit vorgelagerten Schutt- und Steinhalden bil-



Burberg bei Tschernowitz — Phot. Viktor Maier, Komotau

führen nicht auf den Gipfel des Burbcrges. Aber Wege, wie sie ein wahrer, unmoderner Naturfreund liebt. Wege, auf denen noch die unberührte Namr zum Menschen spricht, auf denen noch bei jedem Schritt der warme Pulsschlag der beimatlichen Erde mitklingt. Wege, auf denen es sich noch besinnlich wandern läßt, die am schönsten sind, wenn mau sie allein wandelt, die auch den Fremden ohne rote, grüne oder blaue Deutung zum Ziele weisen. So sanft und weich geht es hinan, über das „Brünnl", auf dem einst ein erfrischender Duell aus der Erde sang. Man merkt gar nicht, daß man auf einen Berg steigt, bis durch das Blattgrün die Steine und Felsen des Gipfels sichtbar werden. Es ist ein schönes, andachtvolles Schreiten auf diesen weichen Rasenden. Hier oben duftendes Heidekraut, Eichengcstrüpp, und darüber ragend, doch und stolz, einzelne dunkle Fichten wie die Hüter und Beschützer des Berges.

Jede Arr von Naturfreunden, die da heraufsteigt, wird befriedigt sein. Der Romantiker und Träumer alten Schlages: in dem niedrigen Buschwerk der Höbe mir den in Heide und Gras sich verlierenden Wegen zieht die Sage ihre grauen Fäden und spinnt den alten Schloßbrunnen ein, der dorr drinnen verborgen liegt, eine mit Schutt und Steinen angefüllte Vertiefung. Nicht weit davon das „Bergloch", das senkrecht in das Innere des Berges führt zu den großen, dorr unren in Sälen aufgehäuften und von Berggeistern bewachten Schätzen des Schlosses, das

einst auf dem Berge gestanden baben soll, und als dessen Überreste man die Steinreste deuten wollte. Die Archäologen aber hatten in den sagenhaften Gesteinsüberrestcn ein Hünengrab erkannt. Der Geologe wird in den Gesteinen da oben äußerst wertvolle Versteinerungen finden. Auch der Volksetbvmologc gebt hier nicht ganz leer aus. Wie schon erwähnt, führen auf den Gipfel der ganz achtungsvoll zu den wuchtigen Steinblöcken aufschauen, die bäusergroß mit senkrechten Wänden absinken, zerrissen und zerspalten von der allgewaltigen und ewig arbeitenden Zeit, überhängend, drohend zu stürzen und alles zermalmend, daß der Beschauer zagt, unten vorüberzugehen. Er kann auch ricbtige Kletterkünste an ihnen ausführen. Dem Volkskundler sei verraten, daß hier

Am Gipfel des Burberges — Phot. Viktor Maier, Komotau

„Vordere" — und „Hintere Torweg". Er möge erforschen, wie hier Ursache und Wirkung zucinanderstcbn: ob diese Vrcge so beißen, weil vielleicht wirklich einmal auf dem Burbcrg eine Burg oder ein Schloß gestanden habe, oder ob das Volk erst später im Anschluß an die Sagc die Wege so benannt habe. Auch wäre da noch die Herkunft des Namens Burberg selbst. Weilers heißt die gegen die Stadt Komotau gewendete Dstscite des Gipfels der „Entenschnabcl"! Besonders findige seien eingeladcn, den Punkt an der genannten Seite zu suchen, von dem aus für das Auge und die Form die Bezeichnung „Entenschnabel" berechtigt erscheint. Und der mehr auf die Wirklichkeit gestimmte „Tourist" wird sich vielleicht auch nicht zu beklagen haben: er kann oben einst die Steinmetzen des Steinmetzdorfes durch 3°brc sich mübrc», den harten Stein mit Hammer und Eisen zu formen. Mancher von ihnen hat seinen Namen und das Jahr auf eine hochsteigende Steinwand geschrieben oder in sie gemeißelt. Die Bearbeitung dieser harten Burbergstcine sollen unsere deutschen Steinmetzen erst von den Italienern gelernt haben, als diese init die Eisenbahn um den Burberg bauten. Die sollen ihnen gesagt und gezeigt haben, wie man bei diesem harten Stein den Hammer und das Eisen Kalten soll, von welcher Härte der Stein sein muß, damit das Eisen unter dem Schlage mit dem Hammer von dem Steine nicht abspringe. Seit 20 Zobren aber schon stört kein Hannnerschlag eines Steinmetzen mehr diese Stille der Bergeohöhe.

Jedem aber wird der mühelose Aufstieg eine der schönsten Ansstchten lohnen,-die die nähere Heimat zu bieten vermag. Ha sind die stillen weiten Höben, anf denen höbe Forste dunkeln. Von ihnen herab leuchten in der Sonne gold grüne Saaten und gelber Flachs, kable, über sonnre Holzschläge, verträumte Diesengründe mit lauschenden Neben in verborgenen Tälern. Aber alles hinweg lugen ocrgestene Einschichken und fricdsame Ortschaften in abgeschiedener Nuhc.

Das Dorf Wisset und Schönlind schani berab zu dem einsamen Betrachter. Zm Höllental düsterr hinter schwarz starrenden Fichten der jähanfsteigende Fels Höllenstein, und dem suchenden ^liige bleibt aneb der Hastenstein nicht verborgen, t-s freut sieb ^Blirf und Seele an dieser .lläbe der Heimat. Und dann zu Fügen des Berges, bingeborgen an seinen Saum, das Steinm.tzdorf Tschernoivin mit seinen lieblichen Eichenivăldchen, das ailsmündende Höllental, davor in freundlicher Ebene zwischen Obstgärten die Dörfer Malkan, Sosan, Hagensdorf mit dem Schloß, Deutsch-Kralnpp mit seinen Teichen, und schon am ansteigende»» Gebirgohangc die One Grün und ^laßdorf. Vinlt- begrenzt die Weite das Mittelgebirge. Dazivischen die fruchtgesegnete Ebene, die deutschen Fleiß und Schiveiß mit reichem Blühen und Ernten vergilt bis rief ins Saazer Land hinein.

Man muß die ivnndervollen Wandlungen des tvecbselnden Farben- und Lichtspiels beobachten, das die steigende und stnkende Sonne bcrvorrnft nnd dadurch das schöne Bild vor und unter uns stetig ändert. Am schönsten »vohl dürfte der Anblick am Nachmittage des klaren Frühherbstes sein, ivenn die Sonne die Wasterslächen der.Kralnpper Teiche als maltglänzende Spiegel erscheinen läßt, nnd wenn die Täler und Hänge der Dnppaner Berge nnd des Egerrales im ersten Schatten liegen. Dann erscheinen diese Bergfernen viel gewaltiger in ihren Höhen nnd Tiefen, man meint, die Voralpen vor stch zu haben.

Es ist ein Schauen in begrenzte krähen nnd die sich endlos dehnende Weite der Ebene, zwei Gegensätze, die sich in dem Betrachter eindrncks voll ergänzen.

Äti wendet sich das Auge wieder von dieser blauenden Ferne, kehrt zurück und ruht auf der aufblühenden Stadt Komotan, in die die lichte Straße dort unten zeigt, l^S steht die breiten Flächen roter nnd schon schwarzer Ziegeldächer, die hochstarrenden Kamine und Schlote nnd das ernste, ehrenvolle Wahrzeichen, den alten Stadtturm, ivie er im Schwur ;nr Treue gegen die Heimat mahnt. Gleich einem großen stlbernen Auge liegt der Alannsee von Baumgrün umsponnen.

Wie ein lebendiger Niesenkörper liegt ste dort unren, die Stadt, pnlsterend und atmend. Sichtbar stnd ihre Negnngen, ihr Strecken, Dehnen nnd Weiten, ihr ^latzsnchen, Nanmgewinnen nnd ihr Entfalten verhaltener Kräfte, denen der alte zngewiesene Namn längst zu klein geworden ist. Schon hat ste mit ihren Armen die Höben binangegriffen und steigt, nach neuem Na um begehrend, immer »oeiler noch empor. Lieblich leuchten schon Häuser von den Bergbängen aus frenndlichein Grün hernieder auf die Iltunerstadk und freuen stch ihres Wachsens nnd Werdens und ihrer großen, bellen Zukunft.

Das alles steht der einsame, der sinnende Schönheilsncher da oben auf dem Berge: er er kennt, wie groß, reich und schön die Heimat ist und er rveiß: diese Heimat ist der Treue wert.'

Wer sich dieser Schönheit da oben gefreut har, steige auch hinunter in die verfallenen nnd verlassenen Steinbrüche des Creinmetzdorfes Tschernowiki, die eine Stätte deutscher Kultur und deutscher Arbeit gewesen stnd. Sie liegen gleich beim Dorf gegen den Bnrberg, öde nnd still mit verwachsenen Wegen und Arbeitsplänen ivie erloschene lore klugen der Vergangenheit. Waldbestand und »virres Geträuch verbirgt ste dem unkundigen Wandler. Zahr um Zahr werden sie flacher, der Schult rollt von der Höhe, die Zeit nagt an den Nändern nnd Hängen, zerstört, verlischt, ivas hier einst »var und baster gefühllos »veirer ins neue Jahrhundert. Zhre Steinineven leben nicht mehr, ste starben als Opfer der Zeit mir dem letzten Jahrhundert. Sie, die hier schafften, stnd nicht mehr da, aber ihr Geist nnd ivas ste

schufen, lebt noch. Uns beides müssen wir ehren, vor allem wir Menschen der engeren Heimat, wollen wir nicht schuldig werden.

Das Höllmtal.

Auch in ikm wird jeder, der es einmal durchwanden bat, eine eigene Schönheit finden. Breit ausgreifend mir welligen Hügelhängcn und sonnigen Feldbreiten ist der Eingang bei dem Dorfe Malkau. Die Höhen der ansteigenden Gebirgsrücken engen es bald zu stillen Wiesengründen. Rechts steht der Burberg mit dem Tännichstock, links säumt der Höllcnsteinblock mit dem Rücken des Gliedencr Berges. Das Tal ist drückende Düsterkeit und Enge, die nur Raum für einen Fahrweg neben einem Bache läßt, in dem die Forellen ihr Spiel treiben. Der jugendliche Romantiker wird auch den schönen Fels Höllenstein erklimmen, der am linken Talhang verborgen hinter hohen Fichten auf der Höhe ragt. Der dem Tiefcnweg folgt, kommt in das Dorf Nokowitz, gebt er den Weg, der links beim Talausgang abzweigt, nach Glieden. Für widerstandsfähige Bergsteiger schon ist die Wanderung auf einem gekennzeichneten Weg, der im Tale obcrbalb des Höllensteins den linken Hang sehr steil hinaufführt. Nach redlicher Anstrengung und Mühe, die etwas Schweiß bei manchen fordern dürfte, gelangt man auf die Höhen des Gliedener Berges, von dem aus eine prächtige Fernsicht bald alle Beschwerden des Aufstieges vergessen läßt. Nicht nur der Blick hinunter in das tiefe Land wird den Schauenden begeistern, auch die gedehnten Höhen des Erzgebirges, die weit und offen vor ihm liegen, werden ihn entzücken.

Das Gliedener Bachtal.

Es steht mit seiner besonderen Lieblichkeit nicht zurück: die gute Straße die von dem Dorfe Grün aus in die Berge führt, vermochte nicht, seine Abgeschiedenheit und Ruhe durch Fremde besonders zu stören. Viele Vierte über >eine reizvolle Schönheit zu machen, wäre müßig. Wer sie kennen lernen will, wandere einmal selbst mit öfterem Rückblick die genannte Straße das Tal hinauf. Und wenn vielleicht dann gerade zu Mittag in Glieden die Glocke läutet, dann horche er gut auf und prüfe, ob es wabr ist: „In Gelicdcn do geleiten die Gelocken wie Gclos" (In Glieden da läuten die Glocken wie Glas). Ich habe das als Bube oft von anderen gehört, 'und manchesmal, wenn ich auf einem der Holzschlägc dorten Beeren pflückte, diese seltsame Melodie aus dem Gliedener Glockengeläute herauögebört.

Dem Schweiger zu.

Von Glieden führt eine freundliche Straße nach Wisset. Ich wanderte sie an einem schönen Frühherbstnachmittage, als die Vogelbeerbäunic an ihr schon neben den roten Beeren auch die Blätter rot und braun färbten. Alles war so still und klar und ergeben dem letzten Abklingen sommerlicher Herrlichkeit. Auf einem Feldraii-. weidete eine Frau zwei Kühe, und auf einem anderen Weg stieg ein Weib mit einem Buckelkorb die Höhe gegen den Wald hinan. Vor mir lag das Dorf Wisset ganz in Wiesen, die bis vor die Türen der Häuser reichen. Auf einer dieser Wiesen hütete ein Bub ein Dutzend bunter Kühe. Ganz nahe beim Dorfe ist der kleine Friedhof. Durch den Einschnitt des Gliedener Bachtaleö überrascht wieder ein schöner Ausblick auf das Vorland des Erzgebirges mit den Kralupper Teichen, die malt und still wie kleine Seen im Scheine den sinkenden Sonne liegen. Weiter oben ganz am Himmclsrand zieht eine verlassene Straße mit scharf sich abhebenden Bäumen zu beiden Seiten.

Der Schweiger selbst vermag dem, der seinen Gipfel ersteigt, nichts mebr zu bieten. Vor Jahren mag es wobl lohnend gewesen sein, da Heraufzugehen. Heute bindert dichter Hochwald jeden Ausblick. Man muß den größten und böchsteu der Felsen ersteigen, will man ein Stück vom Himmel und der umliegenden Landschaft sehen.

Der Plaher Grund

ist von den Tälern und Gründen des Westens der Heimat am bekanntesten und wird am mei-

sterr besucht, denn durch ihn kommt man zur Burgruine Hasseustcin. Die Straße, Wiesen, Felder und Obstpflanzungen und darin die friedlichen Ortschaften Plaßdorf, Hohentann und Play ergänzen sich zu einem harmonisch schönen Ganzen, das überschwebt ist von dem Zauber, den der Hoffenstern der Umgebung verleiht. Hier kommt auch der Berg Schweiger, der düster und ernst auf das Dorf Hohentann und das Städtchen Platz herniederschaut, zu voller Wirkung. Wie ein wirklicher und wabrbaftiger ernster Schweiger, vor dem man, seltsam berührt, den Schritt hemmt, betreut er das Hasieusteiner Reich und ist mit ein symbolisches Wahrzeichen von dessen bewegter Vergangenheit.

Das Brunnersborfer Bachtal.

An Schönheit steht dieses dem Grundtal bei Komorau wohl nicht nach. Von besonderer tiefer Stimmung ist schon der Abstieg von Sonnenberg aus über die Wiesenhänge und den Ereilweg hinunter. Den schönsten Anblick aber hat mau einige Hundert Schritte unterhalb der Bcrbalk-Muhle. Die bei den Biegungen absperrenden und vortretenden Berggruppen mit den schönen Waldungen bieten eine geradem alpenländische Schönheit. Gewaltiger und wirkungsvoller wird alles noch weiter gegen den Eingang beim Gigerich mir dem Aufblick zum Hastcnstein. Hier erreicht der Eindruck seinen Höhepunkt.

Bald öffnet sich im letzten Bogen das Tal zur freien Ebene. Und wer oas Schöne liebt, komme und sehe sich von hier den Hassenstein im Frühling an.

Burgruine Hassenstein — Phot. Rudolf Pohnert, Komotau

Der Hassenstein.

Die schönste Trümmerstätte des böhmischen Erzgebirges, die Krone unserer Heimar. Es gibt nicht viele Burgruinen dieser Art, die auf den Besucher einen so riefen Eindruck machen. Die Stimmung echter deutscher Romantik, die das Gemüt so wundersam bewegt, nimmt schon den ^Wanderer in ihren Bann, wenn er nur in den Bereich des Hassensteins kommt. Sie zwingt ihn immer wieder zur Rückkehr. Was ist es nun, was gerade dieser Trümmerstätte so einen bezwingenden Zauber gibt? Es ist vor allem die Lage und die ganze Eigenart der ehemaligen

Burg selbst. Die näbere und weitere Umgebung, alles wirkt hier wundervoll zusammen und schasst einen Gcsüblseindruck stärkster Burgenromantik.

Die Stille über den Feldern und Wiesen auf dem bügelgewcllrcn Vorgclände, die feiernden Waldriefcn und Bergeshöhen ringsum, der schöne Weg mir feinen Reiben von Buchen zu beiden Seiten, die friedliche Näbe der Siedlungen scßbafrcr Menschen geben der Burg ein so stimmungsvolles Unstchlbarcs, das den Bcsuckcr wie Icicinc Sehnsucht umschwebt. Das engste Beisammensein von'Vergangenheit und Gegenwart, ein rubeerfullies Überschaum von Gescbcbcncm rückt uns, was stch bicr einst an Freud und Leid ereignet haben mag, in stillster Ergriffcnbcil uäber.

Wobl nicht gleich eine andere Burgruine vermag uns versunkene Jahrhunderte so lebendig ivicdcr vor dem Äuge und Geiste erstehen zu lasten wie unserHastenstein. Auch der Name mir seiner Hcrbbcir fügt stch als rauherer Klang mit eigenem Rest in die sanften Töne der ganzen Stimmung.

Es ist, als ob noch alles wie damals wäre!

Mir diesem Gefübl stebr der Wanderer auf den noci' hocbragendcn Burgfried, mit ihm stebr er vor dem geborstenen Maucrw.rk, mit ibm schreitet er über die Zugbrücke und tritt er in den Burghof und in das Innere der Burg.

Sagenhaftes und wirkliches Geschebcn webt ein zcilcnlrückles Sinnen um des Wanderers Geist. In dem beugt er stck den steilen Fclshaug des Berges hinunter, von dem mächtige, düsternde Baumkronen mit einem Schauer- nie enthüllter Gcbcimniste zu ibm beraufrauschen. Tief unten, wo das lichte Band der Straße am Talgrund zicbr, windet stch ein heller Bach mit wissendem Murmelsang an der Burg vorbei. Gutka von Hastenstein stebl als schöne Lichtgestalt einer raunelnden Sage vor dem Wanderer.

Schönstes jähes Erwachen aus träumerischem Vcrsunkensein in eine entschwundene Zeit hinüber in eine noch schönere Wirklichkeit ist der Blick auf das Stück Welt, das vor dem Wanderer liegt, wenn er zur sonnigen Höhe auf den Wartturm steigt: in und über tiefe Waldtäler gleitet das Auge, zu steil und bochaufsteigendcn felsgckröntcn Bergen, über weite und dunkle Waldbreiren, hinauf zur übersonnlen Höheneinsamkeir des Erzgebirges, in stille Ortschaften und zu fleißigen, genügsamen Menschen, hinunter in die wcirgedehnte, reiche Ebene.

Hoch auf hartem Urkalksteinfcls steht unser Hastenstein!

Unser Größter: Goethe, verweilte in seinen Mauern, gab stch seiner Schönheit hin und sah entzückt auf unser Land.

Sckwere, sturmoolle Zeiten stnd schon über den Hastenstein gebraust, mit Feindschaft, Not und Tod. Vergeblich war das Bemühen durch Jahrhunderte, seine Mauern zu stürzen. Nur die Zeit hat an den Steinen mit ihrem unbezivinglichel, Arm gerückt. Doch das Ganze steht noch fest wie ebcdem, schaut in Treue herunter auf das Land unserer Heimar und sagt uns: bleibt stark wie ich, dann braucht ihr um nichts zu baugen!

Ludwig Schellberger

Die Naturdenkmäler

Die MeingePrucftfn Ziffern im Teer, 23. ') ')[14]), verweisen auf die letzte Seite der Abhandlung, wo sich ein AnmerkungSverzeichni« stndct.

Mancher Leser wird sich verwundert fragen, was Naturdenkmäler sind. Die Frage scheint berechtigt zu sein. Ist doch bei uns dieser Begriff noch immer nicht Gemeingut. Das erschwert aber den Heimatschutz und dieser ist eine Frucht der Heimatliebe. Wer wird jedoch, gleiche LiebeS-kraft vorausgesetzt, mehr Heimatliebe aufbringcn, derjenige, der die Heimat nur flüchtig kennt oder der andere, der um jede einzelne Schönheit weiß? Freilich, wo sich bei näherem Zusehen immer häßlichere Seiten enthüllen, dort kann die innige Bekanntschaft die Liebe töten. Wer aber unserer Heimat mit geschultem Blick nahegetreten ist, der wird begeistert mit mir ausrufen: „Q Heimat, wie bist du schön!" Dieses frohe und reiche Gefühl in jedem Sohne unserer Heimat zu erwecken und dadurch tatkräftige Streiter für die Erhaltung ihrer Schönheiten zu gewinnen, das ist das Ziel meiner Zeilen, und wenn ich dorr, wo dieser Schönheit Abbruch getan wurde ober Gefahr für die Zukunft droht, meine mabnende uni) warnende Stimme erhebe, so hoffe ich, Verständnis zu finden, zumal ich es nicht für mich, sondern für die Allgemeinheit tue. Zm rastlosen Getriebe der Wirtschaft siegt sehr leicht über den Schönheitsgcdanken der Nützlichkeitsstandpunkt und es ist Pflicht aller nicht unmittelbar an der Wirtschaft Beteiligten, durch Kritik in dem ständigen Kampfe zwischen realen Bedürfnisten und ästhetischen Empfindungen das Gleichgewicht erhalten zu helfen.

Wenn wir das Wort Denkmäler hören, welches Bild ersteht vor unserem geistigen Auge? Nackter, kühler Stein, behauen und geschliffen oder roh, mit Erztafeln versehen, auf denen gute und böse Ereigniste verzeichnet sind, mit Büsten und Standbildern jener Männer geziert, die man ehren wollte: vielleicht steinerne Türme, die stumm und ernst zum Himmel ragen. Von diesen Denkmälern der Vergangenheit will ich nichts erzählen, sondern von solchen, die blühenden Lebens voll sind, von denen nur der kleinste Teil den Menschen seinen Ursprung verdankt, die meisten aber die ewige Schöpferkraft ohne Menschenbilfe errichtet oder zu deren Entstehung der Mensch nur durch verständiges Dulden und freundliches Hegen und Pflegen bcigetragen hat. Wohl kann es sich auch bei Naturdenkmälern um Gestein handeln, sei es ein ganzer Berg, dessen Entfernung ein unersetzlicher Verlust im Landschafrsbilde wäre, eine malerische Felsengruppe, seien es Höhlen und Grotten. Auch Täler und Schluchten, seltene Gesteinsarten, Fundorte von Versteinerungen, Abdrücken, Kristallen gehören hierher. Ässer sind es Gewässer aller Art, oom dunklen, stillen Waldsee bis ;um tobenden Wasserfall, vom leise plätschernden Heilquell bis zum zischenden Sprudel. Die größte Menge der Naturdenkmäler aber sind Lebewesen und gehören der Pflanzen-, zum kleineren Teile der Tierwelt an. So kann ein unscheinbares Blümchen unsere vollste Aufmerksamkeit auf sich lenken, wenn es, in großen Mengen auftretend, ganzen Landschaften das Gepräge gibt (Heidekraut) oder in kleineren Mengen besondere Farbenwirkungen hervorbringt (die roten Polster der Borschennelke im grauen Gestein) oder überhaupt sehr selten ist (die fleischfressenden Pflanzen: das Fettkraut bei Sebastiansberg, der Sonnentau bei Kunnersdorf, der Wasserschlauch in den Bächen unter Ulbersdorf); es sind aber auch Blumen dabei, die an Schönheit hinter stolzen Gartengewächsen nicht zurück-

sieben, sieb jedoch durchaus nicht verpflanzen noch auch onrcb (2amen vermehren lassen (die Küchenschelle ans dem Schön!indnerberg), Sträucher, die durch Blüten nnd Früchte ihren Standort in lieblichster Weise zieren (eine nach Dutzenden von Exemplaren zählende Seidelbastkolonie mit den duftenden, zarirosa Blüreu zwischen kahlen Felsen aus schneebedecktem Waldboden, die knallroten Beeren der Schneebällen nnd des bittersüßen Nachtschattens am Bachufer). Die Kerntruppe aber im Heere der Naturdenkmäler find die Bäume: riesige Erscheimmgeu und seltsame Gestalten, verwitterte Recken nnd jllgendfris ebe Gesellen, bald allein auf emsamen Vorposten, bald in kleineren nnd größeren Trupps beieinander. Von den Tieren kommen insbesondere solche seltene Arten in Betracht, denen Ansrotrung droht (bei uns Kammolch)odersolche, die durch ihre Gestalt (Storch, Fischreiher), durch ihre Farben (Blaurake, Feuersalamander, Schillerfalter) oder durch ihre Stimme (Nachtigall) die Freude und das Entzücken jedes Naturfreundes bilden. Wie erhöht das äsende Reh den Zauber einer idyllischen Waldwiese! Welche Augenweide, dem Flugspiele der Bussarde zusehen zu können! Welcher Genuß, an einem warmen 9Nondscbeinabend im Wonnemonat bei den lld-witzer Teichen dem Sologesang eines Uferrohrsängers zu lauschen, während unumerbrocheu ein dreistimmiger Chor begleitet: Das fanatische Oluaken der Frösche, das dumpfkliugende Stöhnen der Unken und das gleichgültige Trillern der Maulwurfsgrillen.

Z.B. Dachs, Bnstard,)IIrct?ic1>e »II der Grenze'zwischcii UII>crotvrf,t?iscnl'rr,t uiit!8urlelstors Wesen u. Volkskultur

Pboi.e.l.en^«o„wi.»i

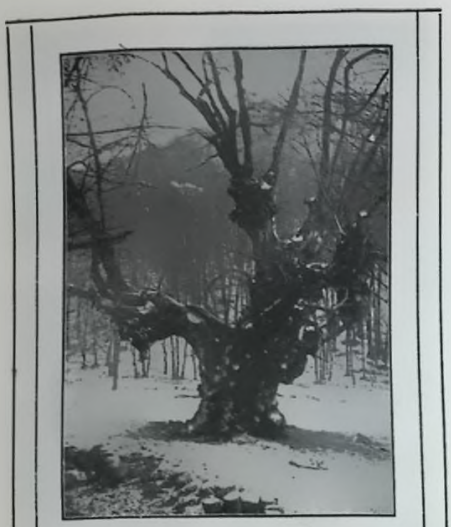
Wie siebt es mm mit dem Schutze der Naturdenkmäler'^ Wem fällt die moralische Verpflichtung zu? 3n erster Reihe natürlich dem jeweiligen Besitzer. Zhu aber muß die Gesamtheit der Bevölkerung unterstützen, indem sie ihrerseits jede barbariscke Zerstörung der 9 laturöcnfmäler unterläßt. Fehlt in diesen beiden Fällen die Einsicht oder der gute Wille, dann ist es ('acbe der Verschöm'rimgs-, Gebirgs- nud 9camrschutz- Vereine, zunächst auf gütlichem Wege einzuscKreiren, im äußersten Falle aber auä> Gemeinden nnd Sraat zu Hilfe >li rufen. Allerdings müßte der Sraat viel energischer und mit reichlicheren Mitteln eingreifen, wenn der Denkmalschutz hinreichen sollte; ein weites Betätigungsfeld für unsere Abgeordneten. Immerhin Hai das Ncinisterium für Schul- jnJ ZgHre 1924 ein Verzeichnis aller altertümlichen, bedeutendenParkaulageu, Bäume, Sträucher, Alleen und Bewachstmgen angelegt und au alle Schnlleirungen das Ersuchen gerichtet, zur Vervollständigung dieses Verzeichnisses über solche Objekte Mitteillingen zu machen (Erl. v. 19. 2. 1924» 3* 8444/V) und zwar mit Angabe des Katasters und der Zahl der Parzelle sowie des Namens des Eigentümers: denn das Finanzministerium hat mit Erl. v. 9. 1. 1924, Z. 88097/10936/22—111/6 b entschieden, daß hervorragende Objekte dieser Art durch das Personal der Evidenz des Grundsteuerkatasterö gelegentlich in die Katastralkollteu ausgenommen werden. Eö liegt also au uns, dafür zu sorgen, daß diese Erlässe Früchte bringen. Höchste Zeit

ist es, Denn gerade die letzten Jahre haben zunehmenden Veruichrmtgswilleu betätigt nnd vieles ist unwiederbringlich dahin. Mancher Grmidbesitzer betreut ja mir Liebe Die Bäume und Hekken, Die seine Vorfahren gepflanzt haben unD schlägt nnr, was nötig ist und Durch .^t^achpflauzung wieder ersetzt werden kann. Aber vielfach wird in kurzsichtiger Weise Raubbau getrieben, nnr Der augenblickliche Stutzen bedacht und leeren Schlagworten Gebär geschenkt. So bar sich in Der Bauernschaft immer m.br Der Glaube eingenistet, es sei ein Schaden für di? Felder, auf Den Rainen Sträucher stehen zu lasten. Mit Den Sträuchern verschwinden aber die Nistplätze für Die größten Raupen- und Ungezieferverrilger, für unsere Singvögel (Obstbäume sind kein entsprechenDer Ersatz, es fehlt Das Unterholz) und es enrsteht Die gleichförmige Feld- unD Wiesenfläche, Die Dem Auge keinen Rubepunkt bierer unD mir Dem Namen Knliursteppe rreffenD bezeichnet wird. ^>st dann noch ein bebuschter Bach vorhanden, Der sich malerisch Durch Die Landschaft schlangelt, so genügt eine Regulierung, um alle Schönheit so ziemlich restlos zu zerstören. Einige Dörfer haben sich noch prächtige Raine bewahrt, z. B. Schergau und Sperbersdorf. Aber Das sind Ausnahmen. So ist's gekommen, Daß Der Schlehdorn und viele anDere Straucharten mancherorts nur noch in Der Erinnerung leben.

Das an Naturschönheiteu reichste Gebier unseres Bezirkes ist unstreitig Das Der GemeinDe Ulbersdorf. Hier har Die Natur auf engem Raum Die größten Gegensätze zusammengedrängr. Bon Den Höhen Des Bernsteins') kann mau ohne große Eile in eineinhalb Stunden zu Den Niederungen der Biela hinabsteigen nnd in Dieser kurzen Zeitspanne Die mannigfaltigsten Lcmdschafrstypen an seinem Auge vorüberziehen lasten. Oben in 900 Meter Höhe Der menscheneinsame, fast eintönige, schweigende Fichtenwald: Dann Der jähe, bald trümmerbesäte, bald gratbesetzte, von schluchrartigen Tälern zersägte Abhang Der Verberge (Seeberg, Minich, Zosefmensitz); Durch herrliche Eichen- und Buchenwälder geht der Weg; wir bemerken auch größere Bestände an Eschen

diesen linke im bisenberger Vilkpark
Phot. Gustav Schellberger, Maria-Ratschitz

und Weißbuchen; Da und Dort sind Linden, Ahorne, Ulmen, Espen und Birken eingestreut, auch Tannen mir Mistelbüschen. Bald siuD wir am Rand Der Ebene, wo Der Eisenberger Park, Die Obstgärten Der einstigen UlberSDorfer „Hort" und kleinere Haine bei Tschernitz sich ausbreircn. Es schließt sich Der Gürrel Der Felder an, Die leider ihres natürlichen Schmuckes, der Hecken auf den Rainen, schon größtenteils beraubt sind. Dann folgt die Wiesen- und Teichformarion: dock' müssen wir zu dem Vdort Teich ein gewesen setzen, drnn sie sind ohne Ausnahme dem Schicksal Des Verlandens verfallen (Ende der Wasterrofen). Auf einer Karte aus dem Jahre 1794') sind nicht weniger als 12 Teiche emgczeichner. Wir kreuzen nun den Sandweg und erreichen das Becken, in welchem sich einst der Kommerner See befand und heute seeähnliche Pingen liegen (etwa 230 Meter Seehöhe). Bei rascher Schueeschmelze bildet dieses ganze Gebier, vom Sandweg angefangen, einen großen See, aus dem nur die Straße nach Konimern berausragr.



Uralte Linde beim Filter der Moritzsperre.
Phot. Gustav Schellberger, Maria-Ratschitz

Mir der Schneeschmelze beginnt aber auch alljährlich die Zeit, in der sich hier ein Vogelparadies entfaltet, wie es in Böhmen nur ganz wenige Orte haben. Zwei Monate ist hier die gastliche Herberge für Tausende von Wasser- und Sumpfvögeln, die nach kürzerer oder längerer Rast über die Berge weiter wandern. Nur ein kleiner Bruchteil hat hier seine Brutstätten. Welch ein Unterschied in Fauna und Flora.' Zwischen Argwäldern Fuchs und Dachs, Auerhahn und Habicht, Schwarzspecht und Misteldrossel, Kreuzschnabel und Tannenmeise, an der Biela Fischotter und Bisamratte, Graureiher und Rohrdommel, Turmmöve und Seeschwalbe, Wildgans und Sumpfhühnchen.') Von Woche zu Woche wechselt hier unten im Frühling das Bild. Im Anfang sind hauptsächlich Enten und Möven die Gäste. Noch decken weite Strecken Eis und Schnee und nur hie und da weicht der graugelbe Ton des trockenen Grases einem frischen Grün. Bald stellen sich Wasserhühner ein und auf den Pfingen schwimmt im königlichen Prunkgewand der Haubensteißfuß: an den Wasserlachen leuchten wie gelbe Farbenkleckse die Sumpfdotterblumen. Dann »aufen die Schnepfen auf, das Wasser gebt zurück und verbirgt sich immer mehr unter den höher und höher sprossenden Gräsern; das ist die Zeit, »wo auch Adebar, der Kinderliebling mit steifen Schritten durch die Wiesen wandelt. Zuletzt, wenn das Schilf schon ziemlich hoch ist, in den Bächen die Sumpffeder (Hottonia palustris) blüht und die Schwertlilien knospenreiche Stengel treiben, dann kehren die Rohrsänger zurück, das Fabres wonnigste Zeit beginnt. Ein wundersames Gerönne herrscht nun Tag und Nacht. Das Meckern der Himmelsziegen, der Flötentrillen der Rotschenkel, der rührende Klageruf der Kibitze, immer wieder unterbrochen von dem tobenden Gekreisch der Möven, von Zeit zu Zeit das stolze Geschrei eines Paares und sanfte, wehmütige Laute der Uferschnepfen, die, Miniaturstörchen gleichend, ein anmutiges Wesen haben. Aus dem Röhricht der Pfingen aber erklingt der seltsame Gesang der Rohrdrossel und ihrer Vettern. Plötzlich ist die Luft von angstvollen und zornigen Stimmen erfüllt: Stare, Schafstelzen, Schwalben und Wiesenschmätzer verfolgen aufgeregt eine lautlos hinschwebende Weihe. Gleich darauf ist aber schon wieder alles beruhigt und wo sich uns zwischen dem Uferdickicht ein Durchblick auf die offene Wasserfläche öffnet, da können wir idyllische Szenen beobachten, mitunter auch ein groteskes Bild: stattliche Wasserfrösche, die im prallen Sonnenlicht über das dichte Stengel- und Blattwerk von Froschbiß und Laichkräutern in gleicher Entfernung und gleichem Rhythmus hintereinander herhüpfen, um schließlich laut klatschend wieder ins kühle Maß hineinzuplumpsen. Ein heftiges Plätschern in der sumpfige» Wiese lockt uns an eine andere Stelle. Ein Aal hat sich zu weit vorgewagt und sucht hastig das tiefe Wasser zu gewinnen. So reiht sich in nie endendem Wechsel ein Erlebnis an das andere.

Im trockenen Sommer des Jahres 1921 brannten die torfigen Wiesen unter der Steinernen Brücke wochenlang, bis die moorige Erde zu Tage trat. Da zeigten sich große Baumstümpfe (wie im Alaunteich), offenbar von Eichen. Wann wurden die gefällt? Es heißt, daß noch in der Hussitenzeit der Wald bis an den Kommerner

See heranreichte. J?ocb heute sind ja Eichen auf den Tcichdämmen unter Ulbersdorf und es wäre sehr zu bedauern, wenn sie ein.'S Tages samt dem Gestrüpp ganz verschwänden: das Laudschaftsbild hat hier ohnedies seit den Tagen meiner Kindheit schon viel an Schönheit verloren. Da gab es außer vielen Hecken zu beiden Seiten der Feldwege auch noch kleine Gehölze, Ich erinnere nur an die drei Eichen hinter dem Meicrhofc, an das Gebüsch unter dem Fricdbofe. Alles wahrscheinlich Überbleibsel aus waldreicher Zeit, auch das Bnschiverk, mit dem die ganze Hort einstmals bedeckt war. So könnte man sich's erklären, warum gerad? an der Gemarkung dreier Dörfer (Eisenbera, Ulbersdorf, Bartelsdorf) am -Langen Teich*) eine unserer größten und schönsten Eichen steht. Als ringsum der Wald fiel, blieb sie vielleicht als Grenzeiche übrig. Infolge ihrer herrlichen Krone und ihrer isolierten Stellung ist ste in beträchtlichem Umkreise sichtbar und wir können an ihr lernen, was ein einziger Baum für seine nähere oder auch fernere Umgebung bedeuten kann (7.5 Merer — 7 Mieter — 20 Meter; zur Erklärung: die erste Ziffer bei Bäumen bedeutet, wenn nicht elivas anderes angegeben ist, den Umfang dicht über der Erde oder am Wurzelbals, die zweite den Umfang ungefähr in Manncsböhc, die dritte gibt schätzungsweise die Höhe ai?). Bei dieser Gelegenheit möchte ich gleick einige ähnliche Beispiele anführen, zunächst eins aus der Vergangenheit. Auf der Seebergspitze stand dereinst eine hohe Kiefer. Oft schauten ivir Kinder voller Liebe und Sehnsucht zu dem einsamen Baum empor, der jahraus, jahrein auf der Felsenburg den ärgsten Winden trotzte. Umso größer war unser Schmerz, als nach einer stürmischen Nacht unsere Augen vergeblich den geliebten Baun: suchten. Nun einige Fälle aus der Gegenwart: Die paar Häuschen von Puschenpelz sind an und für sich unbedeutend. Aber man nähere sich einmal über die Felder von Bielenz her! In sanfter Rundung steigt aus der Hochfläche eine kleine Bodenwelle empor; auf ihr liegen in mäßiger Entfernung von einander die Häuschen, jede Gruppe von hohen Bäumen überragt. Das gibt

Derjüngler Baumgreis pd»e. e. 3. Pin. IMM«

einen wunderschönen Schattenriß am bellen Himmel. Betrachten wir Spielhübl! Wie wird diese Häusergruppe auf der sonst recht kahlen Anhöhe dadurch verschönt, daß ein hoher Baum dabeistebr. Desgleichen wirken prächtig die mächtigen Pappeln beim Meierhofe in Sckvßl (die größte 5 Mercr und 4.25 im Umfange). Auch die Waldblöße, auf der das Forsthaus Ochsenstall liegt, würde ohne die zwei großen Bäume viel von ibrcm Reize einbüßen.

Besonders Linden waren von alrcrsher in Dorf und Stadt, bei Kirche und Wohnhaus, auf dem Anger und dem Gottesacker, in der Burg und am Kreuzweg so beliebt, daß unsere Dichtung seit den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart dies deutlich widcrspiegelr und Ivir sagen können, die Linde ist der deutsche Lieblingsbaum und nicht die Eiche, wie ich dies schon i. I. 1914 nachgewiesen habe.') Auch unser Bezirk ist nicht arm an Linden, die als wertvolle Naturdenkmäler, mindestens als Zierde ihres Standortes gelten können. Eine kleine Auswähl Inöge dies darlun. Da ist die Meierhofslinde in Ulbersdorf, die das Bild einer Kirche mir

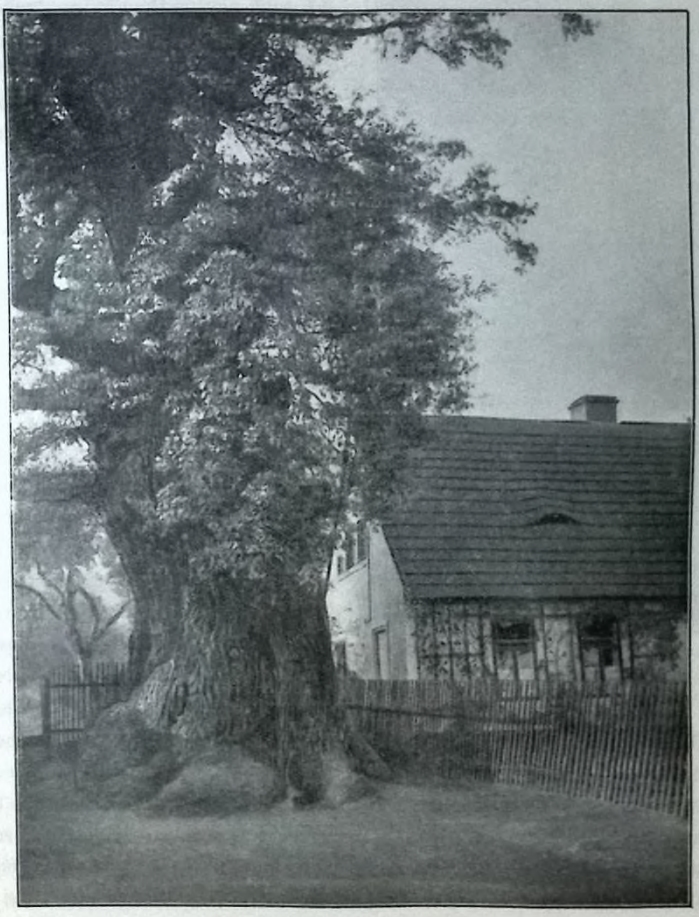
Turm bot, als neben ikr noch die Pappel stand, auf der sich so gern im Herbst die Schwalben sammelten: ferner die ungemein stämmige Linde hinter der Bachbrücke in Oberdorf, die am Wehr der Silbererbleiche in Komolau (die schöne Weide an der Kasernbofmauer hat uns leider ein Sturm entrissen), die Linde beim Nepomuk an der Pickener Straße, die auf dem Hofe des Hagcusdorser Kellers, eine von gewaltiger Höhe ganz in der Näbe am Wege nach Hageusdorf, die alre Linde zwischen Play und Hassenstein (7.5—5.6), die auf dem Player Fricdbose (6.0—.5): eine schöne Lindengruppc beim Forstbausc in Götrcrüdorf, die Linden auf dem Dorfplaye von Tschernitz und Rorbcnbaus (die größte .5.9), auf der Echloßrerrasse von Rorbcnbaus (die größte 0.9—4): die binden rings um das Schloß von Platten, alle scbr bocb und stark: die dickste und knorrigste über der Dorfstraße an der Gartenmauer, gegabelt, nur Holzbank am Eramm (8.7—4.8), eine richtige Dorflindc: drei im Garren: davon trägt eine am hohlen Stamm Leitersprossen und oben im Geästc einen Ruhesitz: die größte mißt 8 und 4 Meter: die dritte ist innen schon bohl und fängt an, sich aufzuspaltcn. Zwei Linden balten wie in Picken die Ebrcnwachc vor der Kirche (die größere, ein Drilling, 7—5) und drei bei einem Holzkruzifir. Auch Ouinau empfängt seine Gäste im Juli mir Lindenblütcndufr. Natürlich dürfen wir der sehr hohen Linden nicht vergesien, welche die dreiteilige Allee im Rothenbauser Park bilden und die knorrigen Gestalten vor der Kaadner Kapelle. Die „Torbütcr" vor dem Görtersdorfcr Pfarrhause sind ebenfalls sehenswert. Auch Cchönlind führt seinen Namen nicht umsonst.

Die drei schönsten, ältesten und größten Linden stehen aber im Eiscnberger Gebier. Alle drei sind hohl. Die stärkste und höchste ist die im Eiseuberger Wildpark (8.8—5.25—28). An urwüchsiger Schönheit sind ihr jedoch die beiden anderen überlegen. Beider Höhe beträgt ungefähr *12* Meter. Zu der einen wandern wir von den Brcttsägen am Flößbach das Tal aufwärts, das uns durch seine wilde Romantik sogleich in seinen Bann zwingt. Unter himmelhohen Bäumen, zwischen steilen, engznsammentretenden Bcrglcbuen, die mir Steinblöcken nbersär sind, bat sich der Bach über und unter Felütrümmeru seinen Weg gebahnt. Scharf steigt der Pfad bergan und bald haben wir die erste Stufe des Tales erklommen. Bor uns liegt das Hegerwiesel, eine winzige Waldblöße, mitten drauf die alte Linde. Wie der Zwergkönig Laurin unter Dietrichs Necken, so steht sie unter den hohen Nachbarn. Der Bach schleicht sich seitwärts vorüber, als wollte er die Märckenstimmung nicht stören. Wie einsam ist's hier, wie geheimnisvoll! Fängt nicht über uns im dämmergrünen Dach des LindenbaumcS das Waldvöglein an, von Siegfried und dem Drachen zu erzählend Waldweben, Waldcszanber! Erschauernd fühlen wir im tiefsten Herzen Gottes Nähe. Schweigend brcchen wir'auf. Nicht 'weit davon können wir staunend die höchsten Fichten des Revieres bewundern (rund 40 Meter boch). Die Linde mißt unren 6.9 Meter, in Manncghöhe 0-2. Ihre Schwester auf der Waldwiesc unterhalb der Moriysperrc ist etwas beleibter (7.7 — 5.8). Sie ist eine Perle unter unseren Naturdenkmälern. Bon der Ostseite gesehen, bildet ihr Stamm mit den zwei Hauptästen ein wuchtiges Kreuz aus gleichlangen Balken. Kaum 50 Meter entfernt ist ein zweites Naturwunder, wiederum eine Linde, „der verjüngte Baumgrcis". Ein ungeheures Nindenstück, so scheint's, liegt auf dem Boden, in seiner Innenfläche sprießt Sauerklee, Storchschnabel und Holunder. Aber der köpf-, brüst- und bauchlose Rücken, dessen Fuß allerdings noch fest in der Erde wurzelt, trägt zwei schlanke, kräftige Iungbäume auf seinen morschen Schultern.

Unser kostbarstes Naturdenkmal befindet sich jedoch in Ulbersdorf. Es ist die Tausendjährige Eiche, die wahrscheinlich in ganz Mitteleuropa nur in der größten Körnereiche zu Dallwitz eine ebenbürtige Rivalin hat (1.5.6 — 9.8, die Dallwitzer 19 — 9.1). Größer sind meines Wissens nur die Linde am Staffelstein (24 — 12) und die Wolframslinde zu Ried (Bayr. Böhmerwald 16). Unsere Eiche ist ganz hohl und vor 32 Jahren lag frühmorgens nach einem rasenden

Sturme der größte Ast, einem gewaltigen Eich baum gleich, quer über die Gaste. Aber ste grünt und blüht noch Jahr für Jahr und ich kann es kaum glauben, daß dieser Baum bedroht sein soll. Zch richte daher an alle Bewohner meines Ge-

Grenxbäume waren, es war ja alles Gemeinde-grund: nur die fünfte stand jenseits des Zaunes im Eifenberger Parke. An ihr hatte der Zahn der Zeit am meisten genagt. Trotzdem bätte ste noch nicht gefällt werden sollen. Denn sogar ein toter



Tausendjährige Eiche bei Ulbersdorf — Phot. L. J. Enz, Komotau

burtSorreö die dringende Bitte, diesen lebendigen Zeugen längst vergangener Jahrhunderte zu schützen. Es wäre eine unauslöschliche Schmach und ein unersetzlicher Verlust, wenn dieser Baum jemals durch Menschenhand fallen sollte. Vor rund 35 Jahren standen dort in einer Reihe fünf Ricseueichen. Wir können vermuten, daß es

Baum kann eine Eebenswürdigkeit sein. Aber wir wollen uns nicht fruchtlosen klagen hingeben über den Verlust dieser vier Bäume, denn dadurch wird die Reihe dieser Riesen nicht wieder ber-gestellr. Illbersdorf bar noch mehr solcher Ver-luste erlitten. Zu den 90er 3Qfyrcnals noch Tausendgüldenkraut auf dem Dorfanger wuchs,

stand eine prächtige Schwarzpappel und eine ebenso große Weide im unteren Dorf, standen hohe Erlen an den oberen Teichen. Ein sonst sehr löblicher, aber hier falsch angewendeter Verschönerungswille brächte allen diesen Bäumen den Tod

Lirke und Robinie als !?ebenskanieradcn (Äsenbergrr Park)
Vbot. C. 3. (ⁱm. Xomolau

und das Dorf um viel Schönheit. Erhalten wir also unseren Nachkommen den unvergleichlichen Baumriesen, bei dessen Anblick mir immer Andersens ergreifendes Märchen in den Sinn kommt: Der letzte Traum der alten Eiche.

Wenden wir uns nun den anderen Baumdenkmälern zu, die der Beachtung und Schonung wert stnd. Gleich links vom Parkeingang, gegen den Cchwimmfchulteich zu, steht so ein alter Recke, der schon starke Zeichen von Altersschwäche erkennen läßt: immerhin treibt er noch und als Winteraufenthalt für allerhand Getier mag er noch Zahrzehnte treffliche Dienste leisten (7.5— 5). *(rin* kraftstrotzendes Gegenstück befindet stch auf der Wiese oberhalb des Schwanenteiches (8.5 — 5). Seine Xrone beschattet eine eirunde Fläcke von 35 und 28 Meter Durchmesser. So müssen jene Eichen und Linden gewesen sein, unter denen, wie die Sagen erzählen, in der Ritterzeit fröhliche Feste abgehalten wurden. Dicht neben dem Weg, der um den Schwanenteick herumfübrt, finden wir eine sonderbare Hainbuche. Auf einer Seite ist der Stamm unten aufgespalten, gabelt stck dann und zwischen diesen Zwillingen quillt in Meterhöhe ein dritter Stamm hervor. Die Aste der beiden Hauptstämme gehen oben wagrecht durcheinander, um dann leuchterarrig emporzusteigen. Der dritte Stamm aber macht den Eindruck, als entspringe er der innigen Verbindung zweier Bäume. Das alles kommt zur Geltung, wenn das Laub abgefallcu ist. 2ber O^äbe sind höbe Tulpeubäume und hinter der Silberquelle, der auch im Sommer kaltes Wasser entströmt, liegt das „Goldfischelteichel", das selbst im feiltesten Winter nicht zugefriert. Es muß eine wahre Fundgrube für Algen fein. Das Plätzchen bier ist voller Schönheit. Mau muß es von der Ostseite betrachten. Eine Trauerweide, deren Stamm stch schräg über das Teichlein neigt, übersck'atret den winzigen Wasserspiegel. Durch die Lücken des Laubes steht man den dunklen Hintergrund prächtiger Eiben, links vom Weg eine formschöne Gruppe dreier Espen. Gleich hinter diesem anmutigen Bilde stoßen lvir auf zwei auffallende Bäume, eine Eiche und eine Linde, beide sehr stark, beide uugebeuer hoch, beide von majestälischer Gestalt, Ihr Anblick weckt die Erinnerung an Ovidö Erzählung von Philemon und Baukis, von jenem alten Ehepaar, das nach einem dürftigen, aber zufriedenen Leben keinen anderen Wunsch hatte, als gemeinsam zu sterben. Philemon wurde eine Eiche, Baukis eine Linde. Bei der Gruppe der Edelkastanien steht in der Wiese eine Robinie (Akazie), die stch in geringer Entfernung vom Erdboden in 9 bis 10 auseinanderstrebende Äste teilt, eine riesige lerichorose. Eine andere Robinie') in der Rtähe des Schwimmschulteiches hat stch mit einer Birke verschwistert; innig angeschmiegt, windet stch der Birkenstamm auf die Rückseite des Kameraden und steigt hier, von den Zinken der Robiniengabel liebevoll flankiert, gerade in die Höhe; dorr, wo beide ihre Stämme

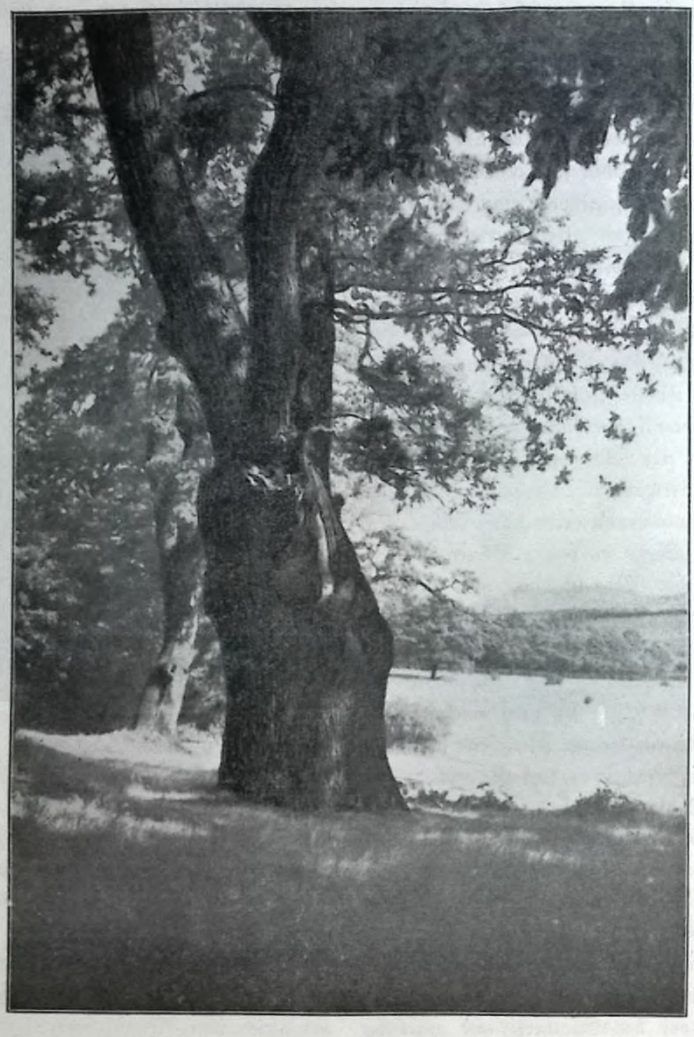
von einander lösen, schaukelt ein Holundersträuchlein lustig seine Zweige im Winde. Im oberen Teil des Parkes befindet sich eine einzigartige Traueresche; sie heißt im Volksmundc Elefantenbaum. Daneben ist wieder eine Sehenswürdigkeit: ein Perückcnbaum (Rhus Cotinus L.). Wie lange Schlangen gleiten vom Wurzelstock die Äste nach allen Seiten durchs Gras. Sie erheben sich erst in einer Entfernung von 6 Metern zum Lichte und ihre Blätter bilden mir denen der oberen Zweige einen großen, grünen, nacb der Blüte rötlichgrauen Schirm. Neben einer anderen Trauerweide stehen drei alte Mäfpelbäume. Auf dem Wege zur Gärtnerei kommen ivir an einer Blutbuche vorüber, sie im Frühlinge durch ibre dnnkelrotcu, glänzenden Blätter jeden Besck»auer emrückt. Der nächste Baum, dessen Erscheinung uns festclt, ist eine Trauerbuche: den düsteren Hintergrund bilden eine Menge ausländischer Koniferen. Neben der erwähnten Linde im Wildpark gibt es einige Eichen von anßcrordentlicber Größe. Die eine, dicbt am Wege, die von 2 Meter Höhe ab keinen eigentlichen Mittelstamin, wohl aber eine Menge stammgleicher, wucbriger Äste emporsendet und zu einer breiten Krone formt, macht einen ungewöhnlichen Eindruck. (7.2 — 6.4 — 20: die zweitgrößte 7.7 — 5.3.) Im ganzen stehen 7 alte Bäume auf diesem kleinen Fleckchen, sodaß der Wunsch gewiß berechtig ist, daß alle geschont werden: bildet doch nicht nur jede einzeln für sich ein seltenes Naturdenkmal, sondern auch alle miteinander. Bemerkenswert ist es, daß in diesem Parke bei jedem Tor alte Eichen oder Linden stehen, bezw. standen. So beim Grünen Tor eine Eiche (5.4 — 4.8), eine, die Ortstafel in Eisenberg tragend, desgleichen eine beim nächsten Eingang, eine Pyramideneiche vor der Gärtnerei und gegenüber große Linden, dann Linden zu beiden Seiten der Bezirksstraße bei dem Tor, wo der Landgraben beginnt (die größte innerbalb des Tores steht leider schon lange nicht mehr). Ein ganz seltenes Erlebnis hatten die Besucher dieses Parkes im Oktober 1921. Was da an roren, gelben und grünen, grellen und matten Farben durcheinandcrwogle, war überwältigend.

Treten wir nun ein in das Acicb der Sccbergjungfer. Da haben wir gleich am Weichmacher obcrbalb des Haderwicsteiches 4 Eichen, von denen eine die drittgrößte des Bezirkes ist (8.3 — 7.5 — 24). Sie befindet sich auf einer Abbaufläcbc der

i?er (£(efantcntaum im (fiftnberger JXirf. pkoi. <3u|ta* Cdxllbtwt,

Grohmannschächre. Doch hoffe ich, daß sie deshalb nicht zu Grunde geben muß. Es wäre überhaupt schade, wenn die sagenumsponnene Umgebung des Ouackbrünnels große Veränderungen erleiden sollte. Das Auftreten einer Wasierpinge mindert die Schönheit natürlich nicht. Der Abflußgraben der Haöerwiese beherbergt beim Bahnbof gleich zwei Mimulusarten (Gauklerblume, 8utt3tu8 und m08eli3tU8). Auf dem anderen Hegerwiesel, hinter dem Weichmacher gelegen, sind zwei alte Eichen. In die eine ist ein Hochstand eingebaut (6 — 4.6). Gleich darüber zieht sich die Waldstraße nach Kunnersdorf bin, über der sich der spitze Kegel des Seebcrges erhebt. Die alpine Wildbeit seiner Grate und Felswände, die Fülle großartiger Szenerien, der Reichtum an

pracbtvollcn Bäumen, die hinreißend schöne Nah- und Fernsicht von seinen burgartigen Gipfelfelsen unsere ehrfürchtige Bewunderung. Äa ist „der machen es begreiflich, daß wir ihn unter die schön- Schlangenbanm". Auf schroffen Felsenzinnen, erregen besonders einige Kiefern, lebende und tore,



Vielhundertjährige Eiche am Reichmacher beim Haderwiesteich. (Drittgrößte des Bezirkes.)
Phot. J. Enz, Komotau

sten Berge Böhmens zählen. Hauptsächlich fesselt uns die Süd- und Westseite. Ein steiler Pirscbweg führt uns im Westen ziemlich rascb in *jene* FclsenwildniS, wo sich vor dem trunkenen Auge Bild auf Bild entrollt. Unter den Bäumen deren Wände mindestens 20 Meter tief abstürzen, hat stc Fuß gefaßt: 8 Meter kriecht die Hauptwurzel über den nackte» Stein zu der Berglehne hin, wo ste in den lockeren Boden verschwindet. Kurz vor ibrem Uebergang in den Stamm

hat sie sich anfgcrichtcl und kalt ein Felsstück, oas nirgends mit dem Boden zusammenhängt und i.2 Meter lang ist, mit eisernem Arm in ihren Leib hineingepreßt, als sollte es verdaut werden. Allen Naturgesetzen zum Trotz wendet sich der eigentliche Stamm schräg in die schwindelnde Tiefe (8 Meter), treibt, leicht auf eine .Klippe gestützt, über dem Abgrunde Ast aus Ast und

sah ich bis setzt. Ihre Schönheit läßt sich photographisch nicht wiedergeben, das Gelände verlangt linsn Maler. Bor einem bohlen Föbrenstumpfe drängt sich uns die Frage auf: „Wie sah dieser Baum aus?" Er scheint unsere Vermutung durch einen originellen Spaß zu bestätigen. Mitten in seiner Höhlung wächst, schon eineinhalb Meter hoch, eine Birke. Sie stobt wie in ein.m

Der Schlangenbaum. Kiefer auf einem Seebergfelsen über der Moritzsperre
Phot. L. J. Enz, Komotau

strebr einer Eiche entgegen, deren Zweige nur noch eine kurze Spanne von ihr getrennt sind. Dieses Naturrätsel löst uns offenbar das eingeschlossenc Felsstück: Die furchtbaren Stürme haben die Föhre mir der Zeit in die Tiefe gedrückt. Ein kleiner Wacholder in der Nähe und einige Sträucher der Hundebeere (l-onicera nigra) finden unsere Beachtung. Tief unten liegt wie ein Bergsee die Talsperre, hoch in den Himmel hinein ragt darüber die buchenbcdeckie Tannichlehne. Ein paar Schritte steigen wir höher und erblikken „das Baumtor". Nocl' ein Stück aufwärts über Klippen und Blöcke — und wir haben vor uns den „Toren Baum". Steif und ungebrochen steht er da, aber es ist die Totenstarre, das Leben ist längst aus ihm entwichen. Wir drehen uns um und staunen über die obstbamnarrige Krone einer sehr starken Kiefer. Nur drei solcher Bäume

großen Blumentopf. Die letzte Überraschung kommt ganz oben, eine Grotte, etwa 10 Meter lang, 10 Jltfter bocb und eineinhalb bis 2 Meter breit. Sie endet in einen schmalen Spalt, der nach links abbiegt: eine Rinne deutet darauf bin, das dorr zu Zeiten Wasier heransflißt: auch strömt ein starker Luftzug heraus. Stebt sie mir der Erdoberfläche in Verbindung? Ist vielleicht hier am Palmsonntag der Eingang zu d.n verwunschenen Schätzen im Berg? Bald sind wir aus der Seebcrgspitze, wo wir einige der so seltenen Silberbäume (Pirus aria) finden. Beim Abstieg kommen wir aus der Südostscire zu einer vereinzelten, kaum ersteigbaren Felszinne, an ihre Seite schmiegt sich ein schlanker Föbrcnslamm und seine Krone schmückt die Felscnstirne mir iinmergrünen Zweigen. Auf der Südseite gibt es ein Fclsenror wie auf dem Borschen. Etwa in der Mine dic-

ser unheimlicken Wildnis, die man ohne Übertreibung als Urwald bezeichnen kann, steht „die Koralleneicke". Ein ungeheurer Korallenstock, das ist der erste Eindruck, den wir empfangen.

den und eine der schönsten Partien des Erzgebirges ist allen Naturfreunden erschlossen. 2$ glaube, vom forstwirtschaftlichen Standpunkte ist dagegen nichts einzuwendcn. Die Kosten müßte

Baumtor am Westabhange des Seeberges. Phot. L. J. Enz, Komotau

Angesichts der Tatfache, daß gerade die schönsten Wege auf dem Sceberge für die Touristik nicht freigegeben sino, möchte ich einen Vorschlag machen. Zwischen dem lägersteig auf der Westseite und dem Rundweg um die Seebergspitze braucht nur ein kurzer Pfad eingeschoben zu wernatürlich der Erzgebirgöverein tragen. An dieser Stelle sei eö mir gestartet, einem weitverbreiteten Wunsche Ausdruck zu geben und an alle Personen, die über die Freigabe von Wegen in den Eisenberger Forsten zu verfügen haben, die Bitte zu richten, eö möge die Liste dieser V3cge einer gründ

lichen Revision unterzogen werden. Ich will nur zwei Beispiele anführen. Die Verbindung zwischen der Neuen Straße und dem Schloß ist gesperrt, ebenso die Wege rings um die Grafenkapelle. Es wurde mir erzählt, die Wandervereine hätten nach dem Umsturz eben nicht mehr gefordert. Das wäre bei ungenauer Kenntnis der Gegend möglich. Jedenfalls verdient diese Frage eine baldige Lösung- wobei eines nicht zu übersehen ivärc. Wen treffen diese Verbote am härtesten?

Schon ziemlich tief am Südostabhange des Seeberges steht „der Kculenbaum", eine gewaltige Rotbuche (25 Meter Höhe, 6 Meter Umfang am Auswuchs). Von weitem gleicht sein Stamm einer ungeheuren Keule, in der Nähe packt uns das wunderbare Gitterwerk der Wurzeln. Dieses ist noch schöner ausgebildet bei einer etwas tiefer stehenden, gleichfalls riesigen Buche. Am Anfang der Seebergstraße, unweit der Neuen Straße, wachsen „die siamesisckcn Zwillinge", Eiche und

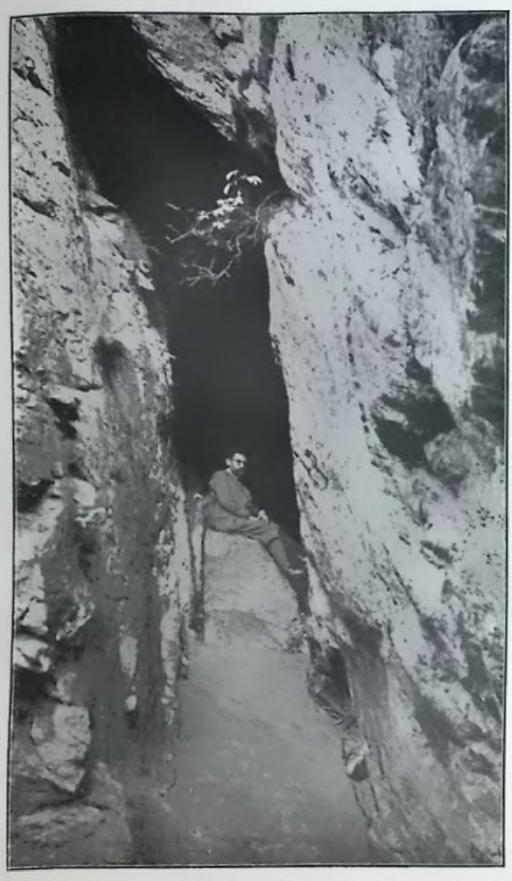
Der Tote Baum. (Seeberg—Westabhang.) Phot. L. J. Ent. Kometau

Den wahren Naturfreund, der über jeden Schaden am meisten bekümmert und überall auf Erhaltung und Schonung bedacht ist. Wild- und Waldfrevler lasten sich dadurch wohl nicht fernballen. Ich weiß, daß noch andere Bedenken möglich sind und möchte ja auch Verhandlungen der zuständigen Vereine nicht vergreifen. Aber was in so vielen Gegenden möglich ist, muß sich auch hier durchführen lasten. Nur rveil ich überzeugt bin, daß die maßgebenden Stellen auf diesen Wunsch der Allgemeinheit noch nickt aufmerksam gemacht wurden, veröffentliche ich diese Zeilen im Namen der wanderfrohen Menschen. Schließlick möchte ich nur noch bemerken, daß die Anwesenheit hilfsbereiter Personen in einer einsamen Gegend dem Forstmann unter Umständen sehr erwünscht sein kann.

Buche in so enger Umschlingung, daß eine Trennung ohne Lebensgefahr für beide Teile kaum durchführbar wäre. Die Buche liegt beinahe wie ein saugender Polyp am Stamme der Eiche. Kaum 10 Minuten entfernt, gegen das Gefaßte Wasser zu, sieben zwei bochgewachsene, schlanke Bäume, Bücke und Rüster, die als Sinnbild inniger Blnrsbrüderschafr gelten können. Eine Besichtigung an Ort und Stelle wird die Richtigkeit meiner Bebauptung bestätigen. Beim Schlosse bemerken wir im Lustgarten einen bohen Mammutbaum ^8equvju 8>Lantea) sowie eine efeuumrankte Platane, die wie ein Burgwächter vor dem Südflügel des Schlosses steht. (Genaue Höbe 25 Meter.) Der Srammcsumfang mit dem Efeugeranke beträgt an der Erde etlva 7 Meter. Der Efeu wurde i. I. 1841 von der

Gräfin Fedrigvtti gepflanzt. Auf der Straße nach JUarienihal rrcffcn wir im Emenscbwanz eine sehr höbe Drillingslärche: aus einem mächtigen Sockel streben drei gleichlaufende Stämme dem Liebte entgegen. Wer zur Pfingstzeit nach Eiscnberg kommt, der versäume nicht, sieb das Blütcnwunder antuseben, das |id^ alljährlich um dieWllaNtaria (Garteninspektion Eisenberg) entfaltet. Ungewöhnlich hohe Azaleen und Rhododendren, Glieder und Goldregen sträucber, zu herrlichen Gruppen angeordnet, zeigen eine berauschende Farbenpracht, die durch lichtcSilberpappelu und dunkle .Nadelhölzer noch verstärkt wird,

.leicht minder sehenswert ist zur selben Zeit die Schloßrerrassc von Rorhenbaus. War dorr die Wirkung zum Teile durch die Enge des Raumes um« t« c-crl'«g,pi?- bedingt, so ist hier der weite Rahmen des Markes und der Landschaft eine kostbare Zugabe.)n diesem Park ist wie in Eisenberg eine Fülle von Naturdenkmälern vorhanden. Außer den erwähnten Linden finden sich etliche bedeutende Eichen: eine an dem Wege zu den Röhrteichen (6.5— 4): am Saume einer lieblichen Waldwiese eine andere (7.2—4.5). Dankbar begrüßen wir es, daß gerade hier eine Bank angebracht ist. Eine steht am Aubach, in der Nähe des schönsten Teiches unseres Bezirkes, des Neumühlteichcs (6.3— 4.5). Ferner zwei „Pförtner" beim Waschhaus und die größte beim „Wafserfall" (9 — 7.3 — 23). Daneben eine Zwillingslinde (7 — an der Teilungsstelle noch immer 6.5 — 28).

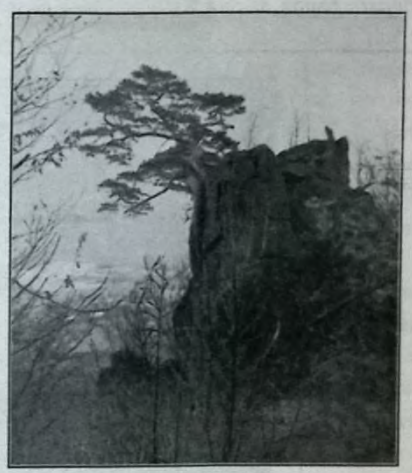


Nach einigen Schritten find wir bei der Erle, die ich für die größte in unserem Gebiete halte. (5.5—3—15). Für eine Erle ist ihre >vrone ausfallend breit.") Ein Stückchen bergan stehen Eicbcnvierlinge: bei der Fisch-Hausmühle erregen unser Wohlgefallen Erlen, in der Wiese gruppenweise verteilt, und eine starke Zitterpappel.

Wohl jeder Parkbesucher kennt die Baumruine aus der)nsel des Schloßreiches (4.6); ein Schlinggewächs sucht mitleidig die Blößen des hohlen, löcherigenStammes pd... e. 3. P„(.UMH s" verhüllen. Unter der schartigen Auffahrt zum Schloß steht eine Esche,'") wie man stc nicht alle Tage sieht (5)"). Die dreifach gegabelte und starke Birke am rückwärtigen Ufer des Teiches gehört auch nicht gerade zu den alltäglichen Erscheinungen. Ein vergrößertes, fast könnte man sagen vergröbertes Abbild davon ist eine Eiche unterhalb der Andreasbäuschen, richtig Entrcehäuschen (an der Sckillerstraße in Komotau, zwischen den beiden Bahnen, stand noch vor wenigen Jahren ein so ge-

stalteter Nußbaum; übrig geblieben ist sein Nachbar, ein absonderlich gewachsener Birnbaum). Bei den Andreashäuschen findet sieb jenseits der GötterSdorfer Straße eine gewaltige Buche (4 Mieter in Manncshöbe). Allbekannt ist die Trauerweide neben der B.zirksstraße Görkan-Rorbenhans, die bei Rauhreif wie ein erstarrter Riescngeiser aussehen mag. Bevor wir aus dieser Gegend scheiden, wollen wir dein Aubachtal einen Besuch abstarten. Gleich hinter dem Forsthans (Gestüt treffen wir eine frei stehende Gruppe dreier Fichten, die sofort unsere Aufmerksamkeit auf stet' ziehen, Aber nicht die Höhe mael't es (etwa 30 Meter), daß wir ste für die sehönsten Fichten d:s Bezirkes halten, sondern die prachtvollen Aste. Beträgt doch bei der mittleren, einem mäehkigcn 'will ingsbaum, die Spannweite i.',.)lreter. Da wir gerade bei Fichten stnd, so fällt uns die „Große Fichte" ein: die Fluren von 4 -Dörfern stoßen bei ihrem Standorte zusammen. iMalkau, W-iser, Glicdcn, Grün.)

Der untere Teil des Reihenhäuser Markes heißt Fasangarren. Zeh glaube, es ist nicht nn-angebracht, glciel' jetzt einen Bliek auf die anderen Fasangärrcn unseres Bezirkes zu werfen. Da ist zunächst der bei Biclenz. Er ist voll sei'öncr, alrcr Bäume, darunter eine Reihe Praehkeiehen am Astigbach (hie größte 8 — *4.2 — 22).* An den Waldbestand schließen stel' gegen Horschen; und Bielenz hin lange Wiesenfläehen an, die rings von Weiden und Erlen umsäumr stnd: eine alleinstehende Eiche in der Mirre erhöht den Reiz des anziehenden Bildes. So ähnliel' wirkt eine Weide mir breiter >vrone in den Wiesen an der Biela zwischen >vaitz und Ncundorf. ^luch gibr's dorr noch einige Eichen, denen man wünscht, der Besttzer möge es nie nötig haben, gerade mir dem Erlös aus ihrem Holze zu rechnen (die größte 7 — 4-4 — 25, eine andere 5.5 —4 —3°)- Dem Seestadtler Fasangarren wollen wir uns vom Marktplatz aus nähern. Da drängt sich der Vergleich mit dem Bielenzer gewaltsanr auf und stimmt uns traurig. Von alten, großen Bäumen stnd nur spärliche Reste erhalten. Das schönste ist eine Zwillingseichc harr am Bielaberte. Zhr Umfang beträgt an den nach allen Seiten ausstrahlcnden Wur.cln (halbe Länge) gemesten 9.5, an der Gab.lnng noch immer 3, die Höhe etwa .14 Meter. Wir dürfen felbstoerständliel' nicht verschweigen, daß überall sorgfältig nach ,gepflanzt wurde. Man erkennt den wirrschaftliel' geregelten Betrieb. Aber zu beiden Seilen des Weges zwisel'cn Biela und Gärtnerei hätten die



,^clse»;mne mir^Aehrc am Gerben] l'bot. e. 3. e'n». Memotnu

alren Bäume wohl doeh stehen bleiben können. Ein eigenartiges Naturdenkmal können wir dorr bestel'tigen, wo der Weg zum Ellnschaehr den Fasangarren verläßt. Es ist das Autogramm eines Gewitters, mir Keilschrift in den Leib einer staktliel'en Eiet'e eingegraben; die auf zwei Seiten von oben bis unken herunrergefetzre Rinde und drei riefe Fnrel'en geben Zeugnis von der Gewalt dieser Naturkraft. Jltif der entgegengesetzten Seite des Fasangartens ivurdc ein Spielplatz angelegt. Er soll etlichen Bäumen das Leben gekostet haben. Aber eine außerordentlich sel'öne Eiehe ist doeh oerset'onl geblieben: wiederum ein Zwilling mir einem seitliet'en Riesenast, der bis zum höchsten Wipfel reiel't. Außerhalb des Zaunes wetteifert eine hohle Linde am Bielaufer mit dieser Eiche, ohne sie zu erreichen (5.8 — 3.5 — 26). Aber welcher Schreeken befällt uns, wenn wir ein paar Schritte weilergehen. Xahle Mauern, eiserne Geländerstangen - die Biela ist reguliert. Das bloße

&ort Regulierung flößt mir schon trauen ein. Zuviel solcher regulierter Flußläufe habe ick schon gesehen. Wird es mir dem Assigbach anders sein? Die Anfänge bei Eidlitz sprechen ein deutliches Nein. Zct' gehöre aber nicl't zu denen, die jede Neuerung verurteilen und verschließe mich nicht der Erkenntnis, daß volkswirtschaftliche Notwen- oigkeilcn Änderungen des Bestehenden gebieicrisä' verlangen können. Sehen wir also davon ab, daß

auf daß sie in möglichst kurzer Zeit daö frühere Aussehen wieder erlangen. Denn das neue Landschaftsbild bietet in seiner Leere nur noch eine ganz primitive Schönheit, es verbält |id> im besten Falle zum früheren wie der Klang eines Hornes zu einem Symphoniekonzert. Man betrachte nur die alten Bachläufe. Schon die Mannigfaltigkeit der Form, bald breit, bald eng, bald gerade, bald bogig gekrümmt, hier steile Böschung, gegenüber

Die Korallenciche (Südabhang des Seeberges) Phot. L. J. Enz, Komotau

von manchen bebauptet wird, die alljährlichen Überschwemmungen hätten auch ihr Gutes und der augenblickliche Nutzen einer Regulierung werde durch künftigen Schaden anderer 2lrt reichlich aufgewogen. Der Fall wäre zu trostlos. Nehmen wir also die Notwendigkeit solcher Regulierungen als bewiesen an. Zn diesem Falle bin ich unbedingt dafür. Dann wäre das erste: Sorgfältigste Rückstchtnahme auf jeden Baum und Strauch, der in die Ufcrmauer mir eingebaut werden könnte oder ganz außerhalb liegt. Ich fürchte, daß besonders Sträucher oft beseitigt werden, die durch ihre Wurzeln das Erdreich Hallen könnten. Das ist aber nur der erste Teil der Aufgabe. Der zweite ist noch wichtiger, wäre aber leichter durchzuführen: Bepflanzung der Ufer,

das Ufer ganz flach, da eine kahle Stelle, dort dichtestes Wurzelwerk, hohe Bäume, wechselnd mir niederem Gesträuch, dazwischen ein Gewirre von Schlinggewächsen und Blütenpflanzcn. Und das Ticrlebcn an so einem Bach: Zaunkönige, Grasmücken, Laubsänger, Finken, Spechte und Drosseln, in warmer Lage sogar Nachtigallen: freilich trägt auch das gedankenlose Schießen mancher Schützen nach allem, lvas sich in Wald und Feld regt, und die Beunruhigung und Nestzerstörung durch herumstreichende Kinder und Halbwüchstge zur Abnahme unserer Dogelwelr bei, nicht zu vergessen der vielen Hauskatzen.") So werden z. B. auf dem Fabriks- und Mühlenbesitz Gelinek-Wieden alljährlich Eisvögel und Wasscrschwätzer beobachtet, ein Zeichen, daß die

Tiere dort Ruhe haben. Aus der Landschaft aber sind sie fast gänzlich verschwunden. Unsere Jugend weiß gar nicht, was für ein wundersames Vergnügen es ist, an einem klaren Wintertage, wenn die Schneediamanten in der Sonne funkeln, bei einer eisfreien Stelle eines fließenden Wassers betn schlichten und doch so rührenden Liebchen der Wasseramsel zu lauschen oder Eisvögel wie stiegende Smaragde über einen Wasserspicgel schivirren zu sehen. Und wie oft bar sicb der Bach kleine Tümpel geschaffen, lauschige Plätzchen, wo allerlei Wassergetier sich ansiedeln kann! '3) Welch kalte Nüchternheit im regulierten Back! Daher fort mir der beqnemen Redensart von der unabänderlichen Notwendigkeit, der die Naturschönheit weichen muß! Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Und wenn alle, die ibre Heimat lieben, die Abgeordneten, die Techniker, die Besitzer und die beteiligten Behörden zusammenarbeiten, dann muß an Stelle der alten Schönheit eine neue erblühen. Es genügt nicht, daß nur dort Bäume gepflanzt werden, wo zufällig am Bach entlang ein Weg führt. Diese Bäume werden in regelmäßigen Abständen stehen. Das wirkt leicht langweilig. D§arum werden nicht die steinfreien Teile der Uferwände überall mit Erlen und Weiden bepflanzt? Das kann doch nicht viel kosten, *ttnb* wenn der Schaden des ausiretendcn Wassers wirklich so groß war, dann muß doch 0er Besitzer sehr Kalo einen beträchtlichen Stützen von der Regulierung baden. Wenn er nun auf den Grasertrag eines i bis 2 Jltefer breiten Streifens verzichtele und hier (' rräucherundBäume pstanzte? Die Auslagen könnte er ooch gerne tragen, weil der Gewinn aus dem Holze auch einmal ihm oder seinen hindern zusiele. So wäre der wirtschaftliche Nutzen der Regulierung auf einen viel größeren Areis erweitert. Denn die Gärmereien würden Verdienst bekommen und ein richtiger Gärtner, der könnte schon Ratschläge geben, wie das Bild der heimis chen Landschaft am besten wieder herzustellen sei und würde auch blübendeSträucker, wie die Traubenkirsche (Aaulbaum, Herenahlet), oder schönfrüchtige, wie den Spindelstrauch (f)fassenbürchen), mir einmischen. Im Notfalle müßten die Abgeordneten 'dieser Forderung gesetzlichen Nachdruck verleihen. Es könnten auch die Subventionen so gegeben werden, daß ein gewisser Bruchteil von vornherein für die Bepflanzung des Uferstreifcns bestimmt wäre. Ich betone: Der Mangel an Unterholz, an niedrigem Gebüsch macht sich überall am stärksten fühlbar; Bäume

Xeulenbaum am Cii0al>l,aiige des Cccl>ergcs Pdoi. e. l. (?ni. Xomotau

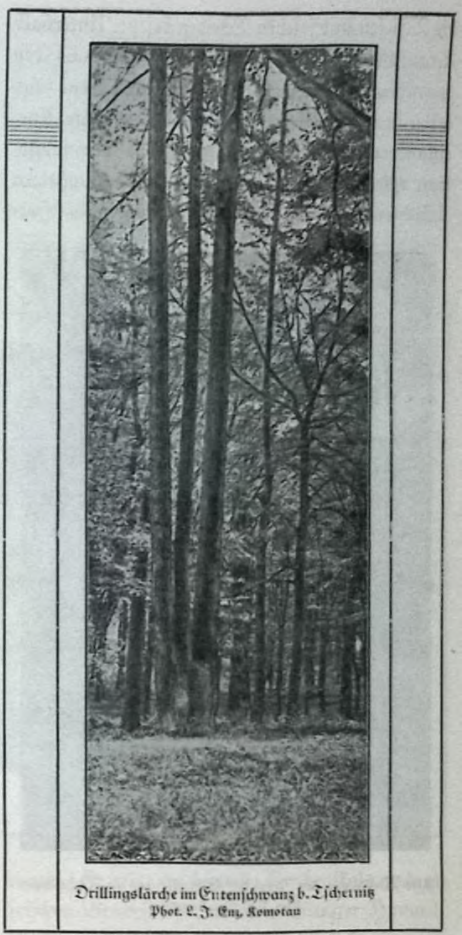
sind meistens noch vorhanden, wenigstens £'6fh bäume. Ein Beispiel: Die malerische, geradezu romantische Lage der Kirche in Sporitz überrascht jeden fremden, prächtig stnd die alten Kastanien: am Inselufcr sieben auch Eträucher. Aber die Wirkung der einzigartigen Insellag? liege stch

L)ie siamcüsckm .^williiiiic pko». c. l. Cnj, Meirotnil

mir geringen Jltitfsln noch steigern: doch ohne Kugelakazien, ohne Zement und ohne das häßliche Eisengeländer, wie es den oberen Teich umgibt. 'Ulan sehe Sträucher, verschieden hoch, hie und da mir einer Lücke und oiellcichr ganz wenige Bäume in ungleicher Entfernung, lieber aber verteile man unter niedrige Hecken solche Sträucher, die die Höhe kleiner Bäume erreichen. In dieser Weise wäre das Innen- und Außcnufer zu bepslanzen. Dder man denke sich die Usermauern des Harschkabaches im Dorf allenthalben mir Hecken besetzt, die ibr Grün in den Bach hängen lasten (Bocksdorn). Fänden stch nicht ein paar Idealisten, die das Geld dazu aufbrächren? Ich glaube, es fehlt nur die Anregung. So soll in Salesel das Bachwaster ösrer in die Keller gedrungen sein. Also zementierte Bachwand, Entfernung alter Weid.n: in dankenswerter Weise blieb eine hohe Kastanie als Zierde des hübschen Drrsplar zes stehen: in der Mitte wurde eine schmucke Kapelle errichtet: alles gut. Aber nun macht der Platz mir seinen vielen 'Mauern und Zemenrwänden einen gar zu nüchternen Eindruck, das Anheimelnde des schlichten Dörfchens ist verloren ge-' gangen und doch so leicht wieder herzustellen. Sträucher und ein paar Kopfweiden wieder an den Bach, wenigstens aus flache Ufer, ein paar Linden mit lebendem Zaun um die Kapelle herum und das Dörfchen braucht stch vor keinen» anderen des Bezirkes zu verstecken. So liege stch noch viel sagen, etwa über den Drtsplatz von Kaitz, dem der Tannich und seine N'achbarn ein.« imposanten Abschluß geben. Doch verbietet dies der Raum Mangel.

Wer unseren Bezirk etwas näher kennt, der weiß, daß noch ein drittes Gebiet stch durch Reichlum an schönen Bäumen auszeichnct. Es ist dies die Umgebung von Hagensdorf. Wir wollen mir den beiden Teichen von Deutsch-Kralupp beginnen. Beide haben den Damm entlang einen Saum alter Eichen. Die am unteren Teich machen einen eigentümlichen Eindruck: ste stnd gestutzt wie Weiden, meist auch halb ausgehöhlt. (Hinter den Häusern von Skyrl kann man so gestutzte Pappeln sehen.) Der obere Teich ist noch schöner, weil abwechslungsreicher. Die Eichen stnd hoch und breit (die größte 5.2), steifes Röhricht und schnu'egsame Binsen drängen die offene Bdasserfläche mehr gegen die Niitte zurück und auf der Bdicse, die das flache Ufer der I?ordseire begrenzt, steht eine Weide, die ich unbedenklich den kostbarsten Edelstein dieser Tcichlandschafr nenne. Aber nicht bloß ihre Gestalt, auch ihr Umfang läßt uns staunen. Selbst der größte Ast, der auf der Erd > aufliegt, hat noch 3 Meter Umfang (der Stamm 4, Höbe 18). Ein Stückchen oberhalb des Teiches stehen Eichen, von denen eine 6 Meter Umfang besttzr. An einem kleinen Busche vorüber kommen wir zum Hagensdorfer Keller. Die Lage dieser Gastwirtschaft inmitten hoher Bäume, auf einer kleinen Anhöhe, erinnert an das Gasthaus zum Büschel zwischen Görkau und Weingarten.

Unter den Bäumen herrscht die Eiche vor. Doch sind auch Not- und Weißbuchen, Kastanien, I^inden, Lärchen und Ahorne vorhanden. Eine der Eichen wird als tausendjährig bezeichnet; das ist gewiß zn viel gesagt, aber unsere zweitgrößte ist sie doch. 2^ mittlerer Stammesumfang iß nicht so hervorragend (6.5) aber der mächtige Borbau des Miurzelwulstes nach Süden zu gibt mit dem Stam/ne einen Umfang von 14 Metern (genaue Höhe 22.3). Auf dem Wege nach HagenSdorf steht noch eine große Eiche (6 — 4.5 — 14), gleich dahinter die früher erwähnte I'inbe. Wenn wir in sie Otäbe von HagenSdorf kommen, stoßen wir auf große Pappeln und Weiden (eine Weide 4.6). Dicht vor dem Ort stoben 3 alte Linsen von absonderlicher Knorrigkeit: 2 beim Eingang ins Dorf, von Cencn die eine wie die Hälfte eines in 0er Mitte zerschnittenen Hoblznlinders aussteht (6). An der Innenwand ziehen stch zwei merkivürdige Gebilde, wie Schlangen aussebend, empor: Erneuerungen des Stammes (so auch bei der bohlen Linde in Platten). Der Weg, der von hier ins Innere des Dorfes führt, ist beiderseits von ziemlich hoben, dichten Hecken eingeschlosten. Solche Wege sind in unseren Dörfern sehr, sehr selten geworden. Meist haben oie lebenden Mauern Staketeinäunen oder gar bäßlicbem Stacheldraht Play gemacht. Der Ortsplay mit seinen hohen Linden, Beeiden und Kastanien ist ein N7usterbeispiel dafür, wie die Berschönerung eines Ortes aussehen kann, um auch einem strengen Urteile stand zu halten. Wenn etwas nicht in den Nahmen eins deutschen Dorfes hineinpaßt, so ßnd es die Zypressen (Lebensbäume), die auf Friedhöfen, allenfalls noch bei Denkmälern stch ganz gnt ansnehnien, aber hier doch das Gesamtbild durch ihren fremden Eharakter stören. Sie könnten durch heimische Sträucher erseyt werden, wie der vorhandene Weißdorn zeigt. Hier möchte ich erwähnen, daß der Stadtplay von Eonnenberg in vorbildlicher Weise bepflanzt ist. Wer ihn zum erstenmale betritt, ist hoch erfreut über so viel Schönheitsßnll. Auch Play hat in seinem Zentrum Anlagen geschaffen. Ob ein zwingender Grund vorlag, die Bäume so stark niederzuschuei-



Drillingslärche im Entenschwanz b. Tschernitz
Phot. L. J. Em, Komotau

den, weiß ich nicht.)n der Negel beeinträchtigt das die Schönheit. Hieoon machen nur Weiden eine Ausnahme. Gerade Goethe, besten Abneigung gegen verschnittene Bäume bekannt ist, bat das oft gefpensterhafte Aussehen der Kopfweide dichterisch verwertet und für die Malerei ist ste natürlich ein dankbarer Gegenstand. Wir haben bis jeyt im Bezirke an diesen Bäumen noch Überfluß. Aber drohend schwebt über ihnen das Wort Negulierung. 97och ßnd die Bachläufe, die zur Eger fübren, stellenweise mit Kopfweiden dicht besetzt, und wer stch an phantastischen Baumgestalten einmal sattsehen will, der wandere nach Pritschapl. Dort, wo der Steinweg beginnt, sind sogar

die Wiesen mit solchen Weiden besetzt. Unterhalb Trauschkowitz steht ein lebendes Bild aus den deutschen Märchen, Rumpelstilzchen, das stch selbst in zwei Theile zerrissen bat. Das weite Auseinanderrücken der beiden Hälsten versinnbildlicht offenbar den zügellosen Grimm des unholden Wickles vor der Selbstvcrnicktuug. In Hor-

2(lte E3cifrf aus trr)n;rl des t^cl'lo^iri^es ;u .'Xoll,kiil»ans vbot. e. l Xc-mc-lau

sckenz dienen diese Weiden der Verscköucruug des Drtcs. Wie sie da den Back aufwärts in Doppelreibe mitten ins Dorf bincinmarsckieren, an der Spitze als siramm.r Hauptmann eine scklankc, aber überragende Pappel, das wirkt wie ein beabsichtigter Scher;. Auch in Trausckkowitz und Pirkcn finden wir diesen ;äbcn und dock so anspruchslosen Baum mitten in der Qrtsckaft.

Eigentümlich ist die Verteilung der l^aturschönbciten in unserem Bezirk. Ein breiter Gürtel, gesegnet mit Naturdenkmälern, zieht in der Mitte quer durch den ganzen Bezirk, vom Draxclsberg bei Tschernitz bis zum Hastenstein. Ziemlich eintönig ist der nordwestlicke Streifen von Sonnenbcrg bis Dchsenstall hinüber: ihm entspricht der südöstliche Teil, von Holtschitz und Klcinpricscn bis auf den kahlen Rücken zwischen Saubach und Eger. Während aber im Gebirge die Wälder und sumpfigen Moore auf den Naturfrcuud doch anziehend wirken, hat daö Gebiet des flachen Landes nicht nur ein gleichförmiges Gepräge, sondern dadurck, daß auf weite Strckkcn die Felder nickt einmal durck eine Hecke unterbrochen werden, entsteht stellenweise ein öder Eindruck. Gewiß haben auch Felder ihre Poesie. Und ich kenne das Wonnegefühl, in der Eonnwcndzeir beim Scheine der sinkenden Sonne durchs wogende Ähremneer hinzuwaudcln und den Duft des reifenden Getreides einzufaugen, dem Trillern der ungezählten Lerchen zu lauschen. Aber dazu gehört auch der blühende Dornbusch am Feldrain, die bienenumsummreu Linden am.Kreuzweg und hie und da ein kleines Gehölz, damit auch der muutcrc Kuckucksruf und der Flötenton des Pirols im Abendkonzert des frucktbaren Landes nicht fehle. Solche Bauminseln, kleine und große, gibt es ja noch etliche im Bezirke, meist mit Eichenbestand. So auf den Hügclspitzcn zwischen Platten und Göttcrödorf, dann in der Ebene oder auf sanften Abhängen in dem Raume von Kunnersdorf bis zum Hcnkelhof hinüber und von Schößl bis Negranitz und Liebisch. Natürlich kann man auck im südöstlickcn Teil unseres Bezirkes Reize entdecken. Wer beispielsweise von Zuscha nach Hoschnitz wandert, genieße andächtig den schönen Blick in den Brürcr Bezirk und in weitere Fernen: Das Grün hoher Bäume schimmert aus der breiten Mulde, die sick nach Hawran hinziehr, freundlich herüber und dahinter reiht sich Kegel an Kegel, das Mittelgebirge. Oder wer bescheiden ist, der wird auch in Hruschowan, ohne erst in den Grund binunterzusteigen, sogar die Rache! anziehend finden. Da gibt's noch richtige Hecken und alles wächst, wie es will. Der Beifuß wird 3 Meter hoch und die blühenden Kugeldisteln sind nicht bloß eine Bienen-, sondern auch eine Augenweide.

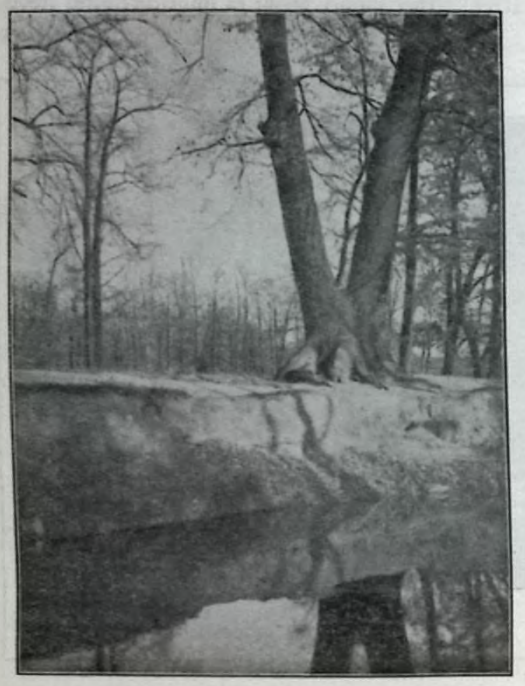
Nun hat der Bezirk im Norden eine Spitze, die von zwei Tälern gebildet wird, vom Natschungbach- und Töltschtal (Flößback). Ihre Stelle

vertritt genau im Süden ein nicht gerade breiter Zipfel von Tschermich bis Strähn, das Egergebiet. Diese beiden Pole find gewissermaßen Ergänzungen zum schönen Mittelstreifen, herzerfreuendes Land für den Wanderer und Naturfreund. Die größere Schönheit liegt aber wider Erwarten diesmal nicht im Gebirge, sondern im sonnigen Süden. Die genannten Täler sind ja reizend, besonders das Töltschtal, in das Gabriclaerreicht. Zn dem schönen Bilde zeigt sich eine schmale, grüne Insel, die sich zwischen dem schäumenden Wehr unö der Brücke stromabwärts zieht. Hinter ihr baut sich eine wundervolle, geschlossene Baumgruppe auf, die in zwei spitzen Pappeln gipfelt. Ganz anders ist das Bild von der Brücke und wieder anders oom jenseitigen Ufer. Aber immer bleibt es unbeschreiblich schön. Das vorhin erwähnte Steilufer besteht aus Erd-

Alte Fichten im Autal — Phot. L. J. Gn, Komotau

l'üticn eingebettet ist. Die Eüdecke aber ist für uns viel wichtiger. Fangen wir mit Tschermich au! Wenn wir auf der Priesncr Straße uns nähern, grüßen schon von weitem die Spitzen einiger Pappeln herüber. Wir ahnen die Nähe der Eger. Vor uns liegt der Rest einer kleinen Basalrkuppe; möge sie nicht ganz verschwinden! Die Straße führt uns dann im großen Bogen zu dem Tschcrmicher Basaltberg. Hier bekommen ivir leicht das unangenehme Gefühl, als würde der Berg ausgeweidct. Aber unser Berg ist kein Herrenhausfelsen und Schotter ist auch notwendig. Nur der eine Wunsch ist berechtigt, daß eine kleine Gruppe dieser Basaltsäulen an sichtbarer Stelle als Naturdenkmal erhalten bleibe. Wären wir auf die Pappeln zugcgangen, so hätten wir auf kürzestem Wege das Steilufer der Egerbrand. Er zeigt die bunteste Farbenskala und an frischen Bruchflächen wechselt mitunter Himmelblau unmittelbar mir leuchtendem Erdbeerror. Um alle Schönheit dieser Gegend kennen zu lernen, machen wir einen Rundgang innerbalb der Egerschlinge, am besten im Herbst, wo wir auf den Wiesen keinen Schaden machen können. Aus der Fülle der Einzelheiten seien nur einige angefübrt! Gleich am Anfänge eine schöne Espengruppe, ganz im Südosten ein über 20 Meter bober Rüsterbanm (4-7), Kopfweiden in malerischen Gruppen; im Überschwemmungswinkel eine so prächtig ungepflegte Wirrnis, daß uns das Her; im Leibe lacht. Das ist ein lustiges kunterbunt, wie wir ;ioilisierten Menschen es auch auf dem Lande kaum mehr zu sehen bekommen. Drüben auf deni Seeberg ivirkt diese Ursprünglichkcit

düster, hier im milden Lichte der Herbstsonne wirkt sie beiler. Vdir sind schon im Zweifel, ob wir nicht in einen Feldgarten geraten sind. Zarrlila Elstern und strahlend gelbe Sonnenrosen wuchern in ganzen Kolonien üppig durcheinander: da zwischen Vüeiden und Pappeln, hohes und niedriges Gebüsch, Brombeerengestrüpp und steife



Zir>iUing»eil1,r a>i der Biela im Sreilavklcr ^asan^arren pdot. L. I. En;. Xomotau

Gräser; aber auch seichte Lachen und tiefere Tümpel: an einem Baum-hat sogar wilder Wein ein dichtes Ney bis in die hohe Krone hinaufgesponnen. Nachher erfahren wir im Dorf, daß wir doch nicht Gartenland betreten hatten, sonderen in der von Nlenschenhand unberührten Werkstatt Gottes gewesen find. Bei Hochwaster steht es dort freilich anders aus. Da ist die Eger kaum wiederzuerkenncn. Da hat ste 's so eilig, daß ihr der Umweg im allen Bett viel zu weit ist und unter brausendem Toben versucht ste, mit einem Teil ihrer Wüster sich ein neues, kürzeres zu schaffen. Für einige Tage ist der nördliche Teil der Egerschlinge eine große Insel. In der Nähe dieses HochwasterbetteS, schon gegen die Brüeke zu, steben 3 junge Pappeln eng beisammen. Ob ihres absonderlichen Wuchses müßte aus ihnen im Laufe der nächsten Jahrzehnte ein köstliches Naturdenkmal werden.

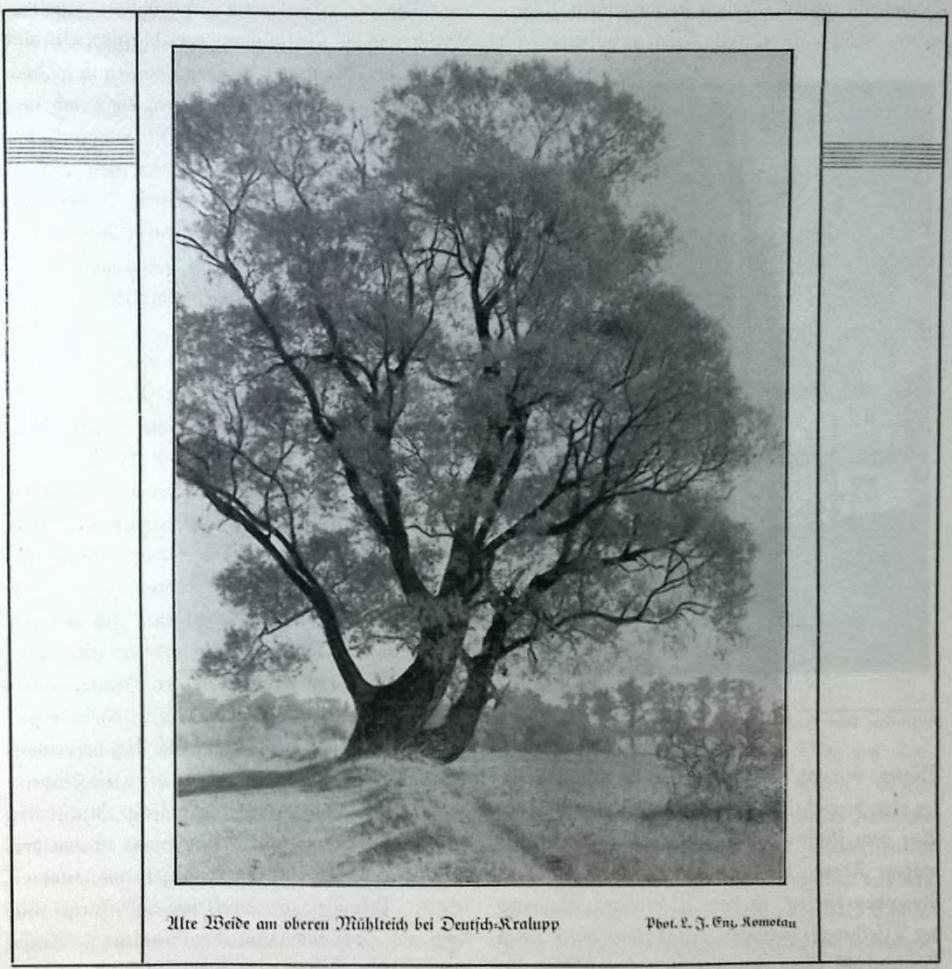
Auch das Egergelände in der Umgebung von Negraniy und Ditschitz läßt es uns nicht bereuen, daß wir ibm Zeit widmen. Bei Witschiy sind leider vor kurzer Zeit sehr bobe Bäume am Ufersaume gefällt worden, so daß das schöne Bild arge (Einbuße erlitten bar. Ein Blick auf das gegen überliegcnde Ufer zeigt uns den Unterschied. Wenigstens die größte der Pappeln, deren Stumpf 5.6 IUeter mißt, bärte von Art und Säge ocr schont bleiben sollen. Das Bedauern wird noch größer, wenn man erzäblcn hört, die Eger habe den größten .Teil des Holzes weggeschwemmr. Auch der Hain an der Berglcbnc bietet vorläufig einen wenig erfreulichen Anblick. In baumarmcr Gegend sollten nie alle hoben Bännie gleichzeitig geschlagen werden, da es sonst zu lange dauert, bis der Nachwuchs wieder ciuc auuehmbare Höbe erreicht bat. Umso schartiger ist es noch am Egerufer bei Strähn: dort können wir auch den Erdrutsch besichtigen.

Von hier gelangen ivir in einer Stunde zur großen Strößauer Rachel: sie heißt auch Priesener oder Fuchsrachel. Es gibt mebrere solche ^on- und Sandracheln im Bezirke. Zwei ziemlich lange befinden sich bei Wodierad. Espen, Weiden, Birken und Eichen beleben die bizarren Formen ibrer Steilwände und wir können dieser seltsamen Schönbeir unsere Anerkennung nicht versagen. Aber wirklich sebenswerr ist doch nur die Priesener Rachel. Der Formenreichtum der Erdpyramiden, die teilweise üppige Vegetation, die Fernsicht'*) von den oberen Rändern lasten es begreiflich erscheinen, wenn wir ein begeistertes Loblied anstimmen. Auch der Botaniker kann zufrieden sein.

Nun ist noch ein Gebiet übrig, Komotan und seine nähere Umgebung. Fangen wir in der Stadt selbst an! Da wächst unterhalb der Gymnasialdrücke im Astigbach eine Robinie aus der Ilferinauer heraus: sie unterbricht angenehm das Grau der schmucklosen Wände. Geben wir von bier die

Lange Gaffe hinunter, so taucht bald die mächtige Gestalt eines Baumriesen auf und beherrscht das ganze Straßenbild. Er gebärt zu den schönen Bäumen rings um die Schule der Präger Straße. Manch schmückender Baum am Affigbach, manch

Stadtparkes brauche ich niemandem zu schildern. Allbekannt ist ferner der Hüttenbusch und der Hain junger und alter Edelkastanien. Solche Bäume stehen bie und da in K.omotans Obstgärten, auch in Rothenhauö und Eisenberg. Aber



Alte Weide am oberen Mühlteich bei Deutsch-Kralupp Phot. L. J. Ent, Komotau

schattige Allee in den Straßen, der Maulbeerbaum in der Waffergaffe (einer in Oberdorf) und der große Adelsbcerbaum (Pirus tormentalis) au der Pirkcner Straße wären zu erwähnen; ebenso der Bahnhofteich an der Sporitzer Straße, welchen der vor 3 Jahrzehnten verstorbene treffliche Forscher P. Dominik Thiel im uaturgeschichtlichen Unterricht oft nannte; aber das würde zu weit führen. Auch die Schönheiten des

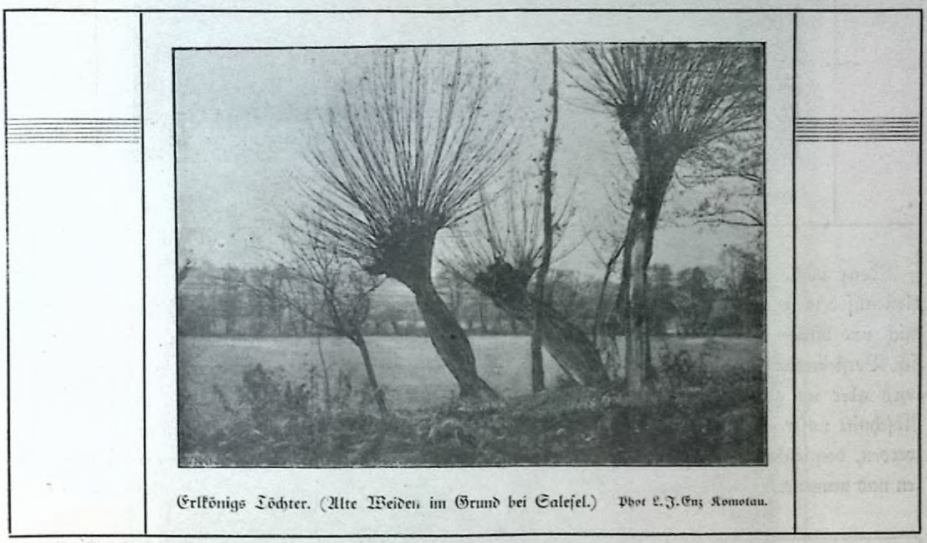
unser Hain besiyr offenbar die ältesten, finden sich doch zwei Hwillingsbäumc, die noch in OUannes höbe den stattlichen Umfang von 3.6 bezw. 3.4 Meter haben (der eine mißt unten 8 Meter). Gleich hinter dem Kastanieugarten stebt Komotaus größte Eiche: ein liudenähnlicher Baum, so weich sind seine Linien ^9 — 6 — 20). Sie nimmt die fünfte Stelle unter den Eichen des Bezirkes ein und ist noch ein wenig größer als Görkaus groß

tcr Baum, eine (Siebe am Heller (9 — 5.7). An dieser Stelle will icb auch aufmerksam machen auf die große Eiche unterhalb Plan (7.Ü— 5.2) und auf die Eiche au der Schleppbalm nordwestlich von Sporitz.)ci' möchte diesen Baum die Bcchcreiebc raufen. Ähnelt stc doch einem Riesenbecher. Dicht über den Wurzelwülsten (3.3

Riesen ncke beim Hageas-orfr» Xcllcr. vd«-i. L. .1. pn». fiiinrinu

Meter) verengt sie sieb rasch (2.5), um erst weiter oben beträchtlich an Umfang zuzunehmen (5). Auf dem flachen Becker sitzt eine junge, regelmäßige Krone. Eine Besonderheit, die wir nicht übergehen dürfen, ist das Meeraugc. So wird der Weiher oft genannt, dessen Lage durch einen Lärchenbühl schon von weitem gekennzeichnet ist. Vom schmutzigen Gelbgrün big zum satten Blaugrün wechselt die Farbe seines Wassers im Laufe der Monate. Einer gewissen Berühmtheit bei den Botanikern erfreut stch o?r Eidlitzer Busch unterhalb Michanitz. Dort kann man noch heute mehrere Pslanzenarten finden, die auch in der weiteren Umgebung nicht Vorkommen. So hatte ich vor 3 Jahren das Glück, mitten im Busch dicht am Fahrwege 2 Eremplarc einer etwas unbeimlieben Blumenschönheit betrachten zu können, eines Kleeteufcls (Orobanche caryophyllacea, Nelkensommerwurz). Sie zu pflücken, wäre ein Frevel gewesen. Aber auch hier ist schon manche Pflanze nnanffindbar geworden, z. B. der Unechte Ehrenpreis (Veronica 8puria). Bevor wir die Aufzählung der Naturdenkmäler in und bei Komorau beenden, müssen wir doch noch zweier Ortlichkeiten gedenken, die durch ihre Flora sieb auszeichnen. Da ist zunächst der Schwarze Hübe! hinter Oberdorf, dessen Basalt zur Straßenbesserung dient. Wie in Tschermich, so müßte auch hier der Besitzer dafür sorgen, daß ein kleiner Rest erhalten bleibe, schon der Nachtkerzen wegen, die auf dem Basaltboden ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben. Verschwänden eines Tages die Heckenzäune auf dem Hübe! und die letzten Strauchrestc auf den Rainen in der Nähe, dann hätte auch für die Steinmispel (Lotonea8ter mtexerrima Medikus) die Todesstunde geschlagen. Bei der Ruine Hassenstcin gab es vor 3 fahren noch viele ausnehmend hohe Sträucher dieser seltenen Strauchart, welche die größte Schonung verdienen. Dann ist noch der Schönlindner Berg") anzuführcn. Ich brauche die wichtigen Pflanzen dieses Fundortes nicht aufzuzählen, da ja in dem Hefte der Heimatkunde, das der Bezirksflora gewidmet ist,") darüber gesprocheu rverden wird. Aber alle Naturfreunde seien gebeten, gegen den Verkauf der Heideküchenschelle Anemone paten8) tatkräftig einzuschreiten. Der Besitzer dieses Grundstückes ist von der Notwendigkeit des Schutzes dieser und anderer seltener Pflanzenarten überzeugt und sorgt mit Liebe und Verständnis für ihre Erhaltung. Umso verwerflicher ist das rücksichtslose Pflücken dieser Blumen. Gegen das Feilbieten von Wald-, Feld- und Wiesenblumen, die masscnhast auftreten, wäre ja nicht viel einzuwendcn. Da aber in den letzten Jahren gerade die seltensten Arten ab- und ausgerissen werden, so bleibt nur übrig, daß der Stadtrat das allgemeine Vcrkanfsverbot auch weiterhin aufrecht erhält und, was die Hauptsache ist, strenge zur Durchführung bringt. Folgender Fall möge die Richtigkeit meiner Be-

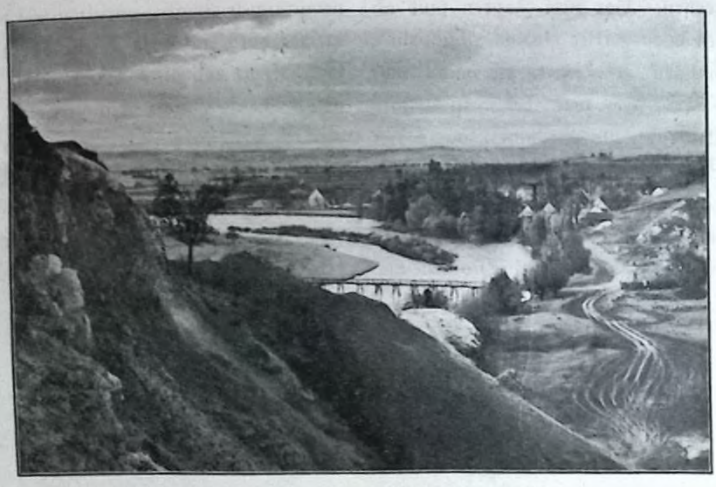
hauptung beweisen. Vor zwei Jahren fano ich bei Schößl den Spargelklee (Lotos siliquosus), dessen Vorkommen im Bezirke bis dahin nicht bekannt war. Wie groß war aber mein Erstaunen und mein Ärger, als mir acht Tage später ein kleiner Strauß dieser hübschen Blume auf dem Wocheumarkt in Komotau zum Kaufe angeboten wurde. Äber auch die Ausflügler müßten das oft unsinnige Abreißen von Blumen und



Erlkönigs Töchter. (Alte Weiden im Grund bei Salesel.) Phot L. J. Enz Komotau.

Blürenzwcigen unbedingt unterlassen. Das Her; tut einem weh, wenn mau z. B. nack dem Dstcrfeste die Beeiden in der Umgebung der Städte betrachtet. Auch das Abmähen der Heide bei Kunnersdorf müßte in Zukunft unterbleiben, weil doch das Heidekraut sehr langsam wächst. Überhaupt iß dringend zu wünschen, daß dorr wenigstens eine größere Fläche in unberührtem Narurzustande bleibe, wenn wir nicht um eine besondere Schönheit kommen sollen. Alle Anerkennung den Bestrebungen der Gemeinde Knunersdorf, die unfruchtbare Hcideflächc in Kiefernwäldchen umzuwandeln und so den Gemeindebesitz wertvoller zu machen (die Föhren geben auck, der Landschaft ein schönes Gepräge): der letzte Streifen jedoch, der noch übrig ist, sollte wirklich im Urzustände belasten und als Naturdenkmal jedem menschlichen Eingriff entzogen werden. Die Gemeinde hätte auf diese Weise durch das bis fetzt Geschaffene ein gutes Werk getan und doch die alte Schönheit nicht vernichtet.

Die verstreuten Felstrümmer im oberen Teil dieser Heidelanoschaft zeigen die JTäbe des Seeberges an. Westlich vom Galgenberge liegt ein ungewöhnlich großer Felsblock, der schon manchem Spaziergänger ein ungestörtes Leseplätzchen bot. Nicht weit von bier, über dem Weg ;ur Talsperre, befindet sich der Flacke Stein. Eigene Namen führen außerdem, soweit meine Kenntnis reicht, noch folgende Felsen: der Fuchgfelsen im Ntaricnthaler Revier, der Kanapeefelsea auf dem Drapelsberg, der Einjiedlerfelsen oberbalb Tschernitz auf dem Kapuzinerbauberg (ein prächtiger Ricsenwürfel liegt beim Tschernitzer HegerbauS neben der Straße nach Marienthal), die Rindsmauer auf dem Tannick, der Katzenstcin am Südwestabbang des Aumüblbcrges, der sogenannten Sommerlcit zwischen Göttersdorf, Ladung und Stvlzenhan, der Zitterstein und der Bärenstein in der Nähe des Sckafteicbes und der zerklüftete Kamelfelsen an der Thunstraße bei Gabriclabütten. Die Wasterfälle im Autale sind bis jetzt wenig bekannt und doch ist einer von ihnen



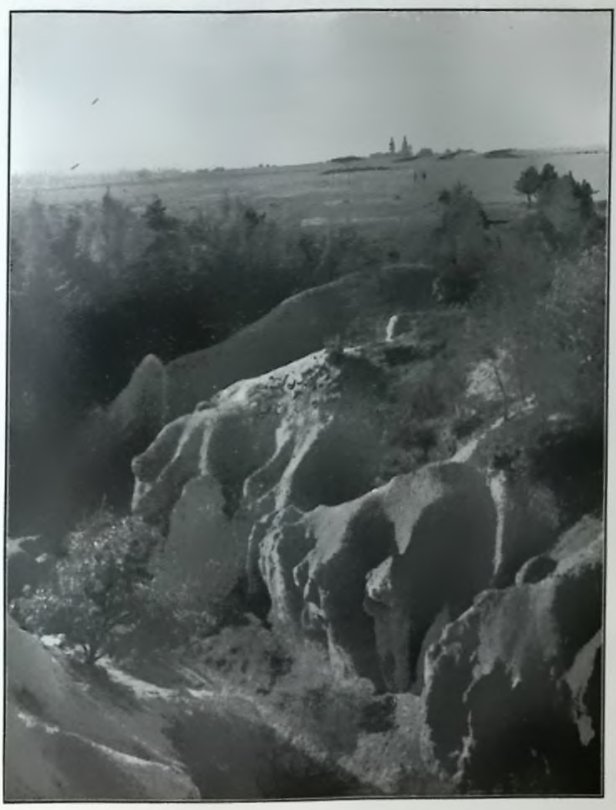
Egerinsel bei Tschermich. Phot. V. J. Enz, Komotau.

3 Meter hoch, lös sei noch bemerkt, daß nicht bloß auf dem Purberg, sondern auch bei Tschermich und östlich von löidliy in den Sandgruben sich Versteinerungen und Abdrücke finden. Dies wird aber im geologischen oder mineralogischen Abschnitt unseres Werkes ausführlich behandelt werden, desgleichen die Fundstätten von Kristallen und nennenswerten Mineralien.

Zum Schlnste sage icb allen, die bei der Abfassung dieser Zeilen irgendwie behilflich waren, innigen Dank, besonders Herrn Lehrer Z. Enz, meinem treuen und unermüdlichen Vcgleiter auf den langen, oft beschwerlichen, mitunter sogar gefäbrlichen Srreifchgen. Wenn in der vorliegenden Abhandlung der eine dies, der andere jenes vermisten sollte, so möge er bedenken, daß infolge

Wasserfälle im Antal. Phot. Otto Schmatz, Komotau.

Raum und Zeitmangels es gar nicht meine Absicht sein konnte, jedes einzelne Naturdenkmal im ganzen Bezirke zu besprechen, zumal es bei den Ortsbeschreibungen noch immer möglich ist, Versäumtes gründlich nachzuholen (Winke nnd Anregungen dieser Art werden jederzeit gern entgegen-



Partie aus der Prieſner Rachel. Phot. L. J. Ens, Komotau.

genommen): ich war vielmehr bestrebt, alle jene, die es bis jetzt noch nicht getan haben, anzuspor neu, sich mit offenem Blick die Heimat zu betrachten. Die zuversichtliche Hoffnung, daß recht viele hinausziehen werden, meine Schilderungen mir eigenen Augen nachzuprüfen, veranlaßt micb, besonders der wanderlustigen Jugend die Mabuung anS Herz zu legen, in Wäldern nnd Parkanlagen den Aufsichtsorganea willig Folge zu leisten, sich unnützen Llärmens zu enthalten, feinen Schaden zu machen, die Gcfabr der Waldbrände nicht zu unterscbätzen, Wiesen und Felder nur nack der Ernte zu betreten und auch nicht Denkmäler menschlicher Unkultur zu schaffen durch Wegwerfen von Papier, Speiseresten, Glasscherben und Blechbüchsen. Denn wir sind nickt die letzten, die diese Schönbeiren genießen wollen; immer neue Scharen ziehen binaus und der vertraute Umgang mir der Natur ist unzähligen Menschen nicht nur ein Genuß, sondern auck eine Kraftquelle, die Sorgen und Beschwerden des Alltags geduldig zu ertragen. Ja die Natur

wird sogar, wofern wir uns nur ernsthaft in sie zur Lösung der schweren Anfang . versenken, unsere Führen» sein auf dem Wege Lebens zu ergründen:

Selig lern ich es spüren,
Wie die Schöpfung entlang
Geist und Welt sich berühren
Zu harmonischem Klang.
Was da webet im Ringe,
Was da blüht auf der Flur,
Sinnbild ewiger Dinge
3st s dein Schauenden nur.
Jede sprossende Pflanze,
Die mir Düften sich füllt,
-L,rägr im Kelche das ganze
Weltgeheimnis verhüllt.
Schweigend blickt's aus der Klippe,
Spricht im ^Wellengebrans,
Doch mir heiliger Lippe
Deutet die Oü'ufe es aus.

(Emanuel Geibel).

Anmerkungen

') Die Gipfelhöhen liegen im Brürer Bezirk.

') Aufbewahrt in der Forstdircktion Eisenberg, den Komnierncr See betreffend.

[3]>DTod> vor 35 Jahren waren Storch und Uhu iin Gemeindegebiet von Illbcrsdorf Nistvögel, vor 2, 3 Jabren Schreiadler im Kunnersdorfer Revier.

*) Jetzt Wastcrpinge.

*) Wenn also bei einem Baume eine einzige Ziffer, z. B. ti.5 angegeben ist, so bedenlek oies 0.5 I» Umfang am Wurzelhals. Natürlich kann auch das Messen ines SrammumfangeS, wenn es von verschiedenen Personen vorgenommcn wird, vcrsckicdcne Resultate ergeben uno die abgesci'ätztcn Höhen werden von der wirklichen Höhe manchmal stark abweichen.

[J]) Jahresbericht des Gymnasiums in Arnau d. I. i14 u. 1910: „Hie Bcdeurung der Linde für das demscke Bolk".

') Im Schollhau bei Eisenberg stehen Eschen von rund 30 in Höbe, die 20 m hoch ästclos geblieben stnd.

") Hinter der Schule in Skyrl stehen am Asstgback .lcobmienzwillingc, deren Stämme schön verwachsen und übereinander gedreht stnd.

*) Pincn sehr starken Sramm (5) mir 3 Wülsten übereinander har eine Erle am Ende der prächtigen Lindenallee, die von Hagensdorf stcb gegen den Bahnhof von Dcuksck-Kralupp hinzicht; die erste dieser Linden beim Dorf har 6.3 m Umfang.

[10]) Breirkronige Eschen stnd die erwähnrcn herrlichen Bäume beim Forsthaus Ochsenstall.

") An der Schloßkcrraste finden wir einen Zuckerahorn, einige auch bei Uhrissen (Blärrer im Herbst oben gelb, unten ror).

[1I]) Auch der immer größer werdende Mangel an Trink- und Badegelegenheiten.

[.s]) So wächst in einer rümpelartigen Erweiterung des Saubaches dicht vor Naschau der Zweizahn mit den schönen gelben Slrahlblülen (Bidens cernuus), ein wundervoller Buchschmuck.

") Weite Rundstck't naci'allenSeitenbietekSpielbübl.

") Bor den ersten Häusern von Krima stehen in einer Mulde schöne, ziemlicb alte Birken, die, wenn mich mein Gedächtnis nicht trügt, in mir die Erinnerung an Bilder Hoffmanns von Fallersleben und der Worpsweder Maler weckten.

'•) Eine schöne Cryptomeria Lobbi beim Pavillon im Eisenberger Park möchte ich doch noch erwähnen, ebenso die Roßkopfstaude ((.'arlina acaulis) bei Nok.'witz, den Kopfginster (L)ti8U8 supinns) auf einen: Ikain bei Malkau und ein Dutzend Geißkleepflanzen, die id» für Österreicher Geißklee (Oytisus auslrialnis) balle, an der Sckramnitz unterhalb der erwähnten Greuzciche. Zum Schlüsse ein buntes Allerlei: Di. vierkgrößte Eiche ist die beim Rvthenbauser Wasterfall. Die größte Pappel des Bezirkes steht in Komorau vor der Fabrik Dr. Münchmener: ste ist ein herrlicher Baum von seltenster Gestalt: der riesige Stamm (5.4 — 5.3; sendet in etwa 2 m Höhe secks Jungstämme nahezu gerade empor (27); man könnte den Baum also Riesenleuchrer nennen. Bon hier zieht stcb eine Reibe mäckligcr Eichen, Weiden, binden und Erlen bis ;um Nepomuk an der Präger Straße hin. Wenn man von dem „Ricsenleuchter" gegen Eidlitz geht, so steht links eine hohle, alte Kopfweide, die ick jedem Maler empfehlen kann. Sie hätte in vergangenen Zeiten als Sckilderhäuschen dienen können. Mitten in Sofau finden wir am Bach eine ähnliche Erle, vielmehr ein lebendes Erlenrindenstück, wie es sonst nur bei Weiden vorkomml. — Die drei anderen Kiefern mit obstbanmartiger Krone stnd die Kaiserkieser und die Kiefer beim Posthof in Arnau und eine zwischen Schlaggenwald und Töppeles. — Alleen von Pyramidenpappeln, die der Landschaft einen so besonderen Reiz verleihen, stnd in unserem Bezirk Gott sei Dank noch mancherorts vorhanden. — Gleich hinter der Nepomuklinde steht am Wege zur Alaunhütte eine Kenleneich«, eine .zierliche' Verkleinerung der Keulenbuche in Ersenberg.

5. Grundmüüle.

Herrlicher Ausflug ins Komotauer Grundtal.

Waldreiche Gegend. — Idyllische Waldwege zur Sommerfrische

Gastwirtschaft III. Grundmüfite.

(Entfernung von Komotau 7 km. — Autostraßej,

Von da Ausgangspunkt zur Komotauer Talsperre 1'5 km, zum Bafin- ti. t Krima Neudorf » km, z. Seba/tiansberger Hocfimcor 5", km. durai die Holle nadi Reitzcnfiain n km. — In den Sommermonaten Sonntags Autobusverkefir von Komotau, Marktplatz, zur ///. Grundmüfilc.

Renovierte Lokalitäten. — Schattiger Garten und Veranda, Musik, Fremdenzimmer, Autogarage, ti. Speisen u. Getränke. Mäßige Preise! • Solide Bedienung!

Inh. ROBERT DORR.

Daselbst

Dampffäg.ewerk, Holzhandliing.

Mühlsteine

aus Naturquarz, liefert aus eigenem Bruche zu billigen Preisen

Ferdinand Hüttl,
Steinmetzmeister.
Tschernowitz.

MMWMreiben

ein Lehrbuch für Schulen und zum Selbstunterrichte von W. Thiel, Preis Kö 25'-.

Wird den Schul- und Geineindebüchereien und Büros zur Anschaffung empfohlen.

Verlag: Vezirkslehrerverein, Komotau.

Reiche Auswahl

in Füllfedern, Briefpapieren, Albums Bilderbüchern, Spielen. Anker-Steinbaukästen usw. finden sie in der Vopierhanblung

AlvIS Deldis Wlw.,
Komotau, Schulpiatz Jtr. 2.

Scrnrut 69-

Rudolf Süß

Kisten- u. Schindelerzeugung

Noöenau

Post Platten
bkl Komotau

Großschneideret Hugo Unverdorm Komotau

9 Gerfinergaffe 9
Unterer Stadtteil

Werkstätte für feine Maßschneiderei

Größtes Lager in fertiger Herren- u. Knaben-Bekleidung am platze!

Berufs- und Leder-Bekleidung
= in jeder Art und Gattung =
Das Modernste in Tuchstoffen!
Gröhle Auswahl
Beste Ware

VORNEHME HERRENSCHNEIDEREI

Erstklassige Gefellfchafts-, Strassen- und Hochzeitskleider liefere ich prompt, da ich über ein großes erstklassiges Arbeitsperfonal verfüge
Billigste Preise in original englischen Stoffen

Feri. Holtet

Sägewerk Walhall

Post: D. Hralupp.

Liefert alle Sorten Hund- und Hanthölzer, Fußböden, rauh und gehobelt sowie Bau- und Tisdilermaterial und alle anderen Hart- und ftJeidihölzer zu billigsten Peilen

Herren- u. Damenmoden
Reise - Lederwaren
Robert Legit
Komotau, Steingasse 3.

Gastwirtschaft
Alt Heidelberg
Komotau.
Erstklassiges Speisehaus
Besitzer: Hugo Dolleschel.

Gastwirtschaft Zimmermann
Ukriffen.
?'?

Sommerfrische, beliebter malerischer Ausflugsort für Passanten, Touristen und vereine. Saal. Fremdenzimmer. Gute Verpflegung. Gutes Skigelände. Bahnstation Görkau. — Inhaber hält sich bestens empfohlen.

Komotauer
Treuhand - Onternehmen
Inh. Anton Hohnl
Grenzstralle 12

Betiiebs- und Buchhaltungsorganisation. Buch-.Bilanz-und Lag-r-Revisioncn. Gutachten (Grundlagen-Ausarbeitung) n Steuerangelegenheiten. Stabilisierungsbilanzen. Sanierungen. Oesellschalts-Versicherungcn. Vermögensverwaltung.

23jährige Praxis.
Erste Referenzen.

Wohnungs-
einrichtungen
Bau und Innenausbau
in erstklassiger, gediegener
Ausführung zu solider
Berechnung
Aloiö Lippmann,
Alt-Pirken
bei Lomotau

ftraße 634
Kidtard Klärtet
Görkau,
Inäger- und Heinrich-
Sdimiede-
ruaren-
erzeugung

FranzPeitzker
Fahrräder, Nähmaschinen Kinderwagen
Komotau
Plattnerstrasse Nr. 12

®afiöoi
„EinigkeilKallich
empfleplt sllr Sommerfrische uno Wintersport
LaubereFremnenzimmer
Für gute Verpflegung ist gesorgt. Karl Schwarz.

j PILSNER AKTIEN BIER j
: „GAMBRINUS“
F
|
VORZÜGLICH IM
GESCHMACK UND
BEKOMM LIC H K EIT
| VERTRETER: MAX EISNER, TEPLITZ-SCHÖNAU

^illliiillllhlllllliiillllliiillllrillllliiillllliiillllliiillllliiillllhi.llllliiillllliiillhiillllln llllllHllhlirliniiillllliiillllliiillllliiillllliiillllltllllllliullll

Spar- und Dorschußkasse
des Deutschen Londeslchrerbcrcineü i. B.
reg. Genossenschaft m. b. Haftung
Reichcnberg, Turnersir. 33

Beitritt zur Genossenschaft durch Zeichnung von wenigstens 2 Geschäftsanteilen ä Kc 50 —. 120 Anteile als Höchstzahl (Kc 6.000'—); letzte Dividende 5'/,°». Uebernahme von Spareinlage von jedermann auch in kl-inen monatlichen Einzahlungen, kostenlos durch Erlagschein. Verzinsung 47? 0, Beiträge von Kc 3.000— bei vierteljähriger Sperre 47/7, bei halbjähriger Sperre 5"v. Die Rentensleuer wird durch die Kasse getragen. Darlehen gegen Bürgschaft, Lebensversicherunaspolizzen oder Haus- und Grundpfänder. Zu günstigeu Abzahlungsbedingungen. Auskünfte bereitwilligst durch den Vorstand. — Für den Bezirk Komotau besteht eine Zahlstelle: Leiter Herr Wenzel Thiel, Lehrer in Komotau, Richard - Wagner - Straße 52.

Steppdecken, Daunendecken I
Handarbeit mit Baumwoll-, Schaffwoll- und vaunensülle. — Umarbeitung von gebrauchten Decken auch aus mitgebrachten Stoffen. Aufkrämpeln der alten watta in bester Ausführung. — Donfektiono-watta liefert und erzeugt zu den billigsten preisen.
Raimund Geifert,
watta» und Stcppdecken'Zabrik
Lüitz, Post wurzmeo, bei vomotau.

n
x
I
I
I

Gasthaus „Zur Spitz"

5 Min. vom Bahnhof
' Lrima - Neudorf
hält sich für Ausflüge
bestens empfohlen

Franz Enzmann,
Gastwirt und Fleischhauer.

Billard steht zur Verfügung.

Herren-, Knaben- u. Kinderkleidung
in größter Auswahl, sol dester Ausführung
und zu billigsten Preisen erhalten Sie nur hei

■ Eduard Pick, Komotau

Steingasse Nr. 18
gewesenes Automaten-Restaurant.
Telephon Nr. 271

Größtes und leistungsfähigstes Kleiderhaus am Platze.
■ Eigene Manipulation, daher konkurrenzlos.

Petsckmuers GaMos Göttersdorf

Sommerfrische, Wintersport, saubere Zremdenzimmer, sowie gute Verpflegung, billige Preise, eigene Sleisckeret

Zerd. Petsckrauer,
Gastwirt und Sleiscdiiauer.

Brauerei Neudorf a.d.ß.

Post Seestadtl

Empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Schank-, Lager- und Spezialbiere licht und dunkel.

Fernruf Görkau 6a

INNEN-RAUMKUNST

WERKSTÄTTEN MODERNER MÖBEL

JOSEF ENDERS

KOMOTAU
GRABEN NR. 399
TELEPHON 369

BETRIEBSBESICHTIGUNG OHNE KAUFZWANG JEDERZEIT GESTATTET. OFFERTEN UNVERBINDLICH

Juwelen, Gold- und Silberwaren, Uhren und optische Gegenstände in reicher Auswahl bei

August Scharf,
Juwelier,
Komotau, Marktplatz.

Arco- Büro-Anlagen

Inh.: Chr. Arnolds,
Komotau,
Kanistraße 23. Telephon 93.
General-Vertrieb f. Nordwest-böhmen der Schreibmaschinen „Ideal" und „Erika". Rechenmaschinen. — Amerk. Büromöbel. — Ratenzahlungen. Reparatur-Werkstätie.

SOLLORS' Buchhandlung
liefert Bücher aus allen Gebieten des Wissens und der Unterhaltung, belletristische. Mode-. Wasche- und Hausfrauen - Zeitungen, ganz gleich, »o immer angezeigt.

SOLLORS* Musikalienhandlung
hält ein groBes Lager von Noten für alle Instrumente, von Gesangs-und Vortrags-Musik jeder Art.

SOLLORS* Lehrmittel "Anstalt
besorgt die besten Radio-Apparate und deren einzelne Teile. Photo-Apparate. Feldstecher und Ferngläser, worüber Sonderverzeichnisse zur Verfügung stehen.

Wenden Sie sich bei Bedarf jederzeit an die Buchhandlung

PAUL SOLLORS* Nachf., Reichenberg.

Neu eröffnet!

Wein» und Frübstückstube

F. Riedl, Komotau
Scbloßg. Fernruf 95

Einkehrhaus
für Touristen, Sommer« frischler und Durgäste.
Billige und reine Zremden« zimmer, sämtliche Getränke und Speisen zu den billigsten preisen empfiehlt

Ferdinand Richter,
Arischer und Gastwirt,
Rallich im Erzg.

8perial-geschäft für Braut-ausstattungen

Sämtliche Herren-, Damen- und Kinder-wäsche, Weißwaren und Herren-Mode-artikel

Wäschegeschäft
J. Gläser, Stohwassers Nachf.

Komotau
Steingasse

Karl Gröschl,
Kallich i. B.
FabrttaNon von Holz-waren und Küchen-geräten.

Alle in mein Fach einschla-gende Artikel werden nach Muster angefertigt.

Spezialerzeugung von Ser-vierbrettern, Etageren und Gcwürzschränken.

Musik-Instrumente
aus erster Hand

Egid^Glassl,
Komotau,
Böhmen.

Hotel Olbert
Komotau,
Bahnhofstraße 1

Gutbürgerlickic Haus Huclic
Fremdenzimmer *H* Garagen
Eigene Mietautos // Bad
Mäßige Preise
Telephon!4S.

Alfred Sckmiedl,
Hotelier.

Möbel für Wohnungseinrichtungen
nur eigener Erzeugung, aus trockenstem Holz, gut gearbeitet,
mit 5 Jahren Garantie!
Viele Anerkennungen !

Möbelfabrik und Sägewerk
Eduard Schmatz, Schimberg,
Post Kunnersdorf j. Erzgeb. Telephon Nr 2.
25 Minuten von Station Neudorf - Kunnersdorf

Sämtliche Photograph, Bedarfsartikel uiieSta-tive, Kopierrahmen, Crochenständer, filrn-klammern usw.

Cbeodor Loos
Schimberg Dr. 20

Papierhandlung
Brandl & Co., Komotau
Am Ende der Steingosse • Telephon 289

Wir liefern für Büros und Schulen
alle in Befracht kommenden
Schreibwaren -s- Büroartikel
u sind in jeder Hinsicht sehr leistungsfähig
Beste und billigste Bezugsquelle der Papierwaren-Branche am Platze!

Sägewerke und Holzhandel
mit Gastwirtschaft
offerieren zu soliden Preisen!

Karl und Josef SSeuber
2. Grundmübfe
Petscb, Post Platten bei Komotau

Herrlicher Ausflugsort, Kallich
Ruhige Sommerfrische!
1 Stunde von der Bahnstation Reigenhain. —
Saubere Fremdenzimmer.
Für Speisen u. Getränke ist bestens vorgesorgt zu soliden Preisen.
Franz Mann,
Safldou»,3urWotvttrud'

Kreditanstalt der Deutschen
rcgistrierte Genossenschaft mit beschr. Haftung
Hauptanstalt 11Prag Krakaucrg. 11
Zweiganstalt Komotau, Marlthlah
80 Niederlassungen
Alle Bankgeschäfte
Beste Verzinsung

Eberhardts GASTHAUS in Göttersdorf
Wintersportund Sommerfrische
Billige Fremdenzimmer
Ganze Pension!

- Holzwarenfabriken
" Walter & Franz Fritsch
Kallich I. B.
Export
SPEZIALITÄT:
Haus- u. Küchengeräte wie:
Servierbretter. Etageren, Salzmesten, Messerkasten, Gewürzkasten etc.

MarthaGtephan
Modewaren / Komotau
Langegasse n. ö. fjauptjoUamte
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in vamenkleidern und Herrenstoffcn, sämtliche Artikel in Weißwaren, sowie komplette Staut» Ausstattungen, Trikot» waren, Hetrenwesten u. karnenwesten etc.
» Bitte Ihren Bedarf bei mir besorgen ;u wollen!
Sinne Regie — billige P>ei!e!

W. Taub, Komotau
Kolonialwaren en gros
Gegr. 1848 Fernruf 16

Haus- und Küchentzeräte,
vienemuchtartilrel,
Angel- u. krschereigeräte, >VerkSeuge,
Oefen, Armaturen, Eisen,
bleche, Rohre, Schrauben
ZUTH & TAUD
vereinigte Eifenhandlungen
KOMOTAU
Bahnhof strafte Marktplatz

Städtische Gas- u. EleKtrizitätswerKe Komata u.

Fernruf 26, 63
Geschäftsstelle:
Fleiscf)bankg. 5

Kochen / Heizen
Braten / Backen
Baden /Bügeln

Lieferung sämtlicher Gasgeräte neuester Bauart für Haushalt, Gewerbe und Industrie

GASBADEÖFEN

mit und ohne Zimmerheizung (für ein Vollbad nur cca. 1,3 Kubikmeter Gasverbrauch).

Stromautomaten

für mehrere Heißwasserzapfstellen.

Heißwasserapparate

für Ärzte. Krankenanstalten, Friseure, Hotels, Küchen und ähnl. mehr.

GASKOCHER, HERDE, BACK- UND BRATRÖHREN

erstklassige Fabrikate in einfacher und feinster Ausführung.

GAS-BÜGELEISEN

für Haushalt u. berufliche Zwecke

Gas-Heizöfen ■ ■ ■ **Gas-Lötkolben**

Industrieöffen mit Gasheizung

wie: Schmiedefeuer, Härteöfen, Glühöfen, Schmelzöfen
mit Temperaturregler, Lackier- und Trockenschränke.

RÄUCHERÖFEN und KOCHKESSEL für Selchereien, **Backöfen, Baumkuchen-maschinen, Pfannkuchen-Kessel** für Konditoreien.

AUSFÜHRUNG VON GASLEITUNGEN

und Lieferung von Gasapparaten zu den günstigsten Zahlungsbedingungen, gegebenenfalls auf Teilzahlungen. Kostenanschläge und Auskünfte kostenlos.

Kaliich
Herrlicher Ausflugsort
Gasthof
„Anker“
mitten im Orte, malerische Lage, billige, saubere Fremdenzimmer, best anerkannte Küche vorzügliche Getränke
empfiehlt
Adolf Teichert,
Fleischer und Gastwirt.

•0X9 0X9 «0X90X90X9 »0X90X90X9 »0X9 0X9

WARENHAUS

Josef Manns Nachf. Alois Schulz

Komotau, Marktplatz

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in allen

TEXTILIEN

Köllners Gastbof in Rodenau
Herrlicher Ausflugsort gute Fernsicht, b km von Komotau, für Speisen und Getränke bestens gesorgt, solide Preise, empfiehlt
Leo Köllner,
Gastwirt.

Saubere Fremdenzimmer.

Lomotauer Sparkasse

Gegr. 2860 Postscheckkonto Prag *30696* Fernruf 4

Lmlagenstano 56,000.000 Kronen

Die Einlagen sind mündelsicher.

Jür die Sicherheit der Einlagen und die Verbindlichkeiten der Anstalt haftet die Stadtgemeinde Lomotau mit ihrem gesamten Vermögen.

SDortDous
Z._üloföl_&_6oön
Komolllll.Vavnliossttaße
liefert zu den billigsten Preisen Faust-, Fuß- und Schlagbälle sowie sämtliche Wintersportartikel. // Größtes Lager in modernen Iagdwaffcn, Floberts, Munition usw.
Verlanget Offerte und Preiskataloge.

Eisen- u. Metallwarenhandlung
Wintentein& Strauß
Komotau, Bahnhofstr. 37
empfehlen ihr reichhaltiges Lager in
Haus- und Küchengeräten
Komplette Braut-Ausstattungen
Spezialartikel
für Landwirte und Tischler,
Passende Weihnachtsgeschenke

Karl Hanel
Holzwarenerzeugung
Kaliich /. B. Nr. 11

Erzeugung von Kredenzen, Spielkomoden, Gewürzschränken, Nudelbrettern usw. zu annehmbaren Preisen.

Moden- und Teppicfifiaus

EDUARD RIEDEL

INHABER HUGO REICHEL

KOMOTAU

MARKTPL. 12

Damenfdciderfloffe, Seide, Weißwaren, Vorgänge und Teppiche

Wein, Likör, Delikatessen, Südfrüchte, Obst- und Gemüse-Konserbcn, seinste Präger Wurst- u. Selchwaren etc.

kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

Franz Kühn,

Feinkost, Komotau

Steingasse - Telephon Nr. 154

PHOTOHAUS

ARDELT

KOMOTAU

SCHLOSSGASSE7

PHOTO-KINO

PROJEKTION

Mim MnMWI.

Platten.

Herrlicher Ausflugsort, gute Fernsicht, 6 km von Komotau. Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit. Fremdenzimmer.

Solide Preise!

Inhaber Franz Richter.

HOTEL UND CAFE

X SCHERBER

Fernruf

9 KOMOTAU 9

.Modernstes Haus dieser Art am Platze!

Fließendes Kalt- und Warmwasser, Bäder, Appartements mit Staatstelephon

■ Vorzügliche, beste Küche und Keller! ■

Um gütigen Zuspruch bittet **Max Scherben** Besitzer

Ms Gasthaus, Pirto

Beliebter Ausflussort!

Zu jeder Jahreszeit Sonn- und Feiertags ab '/i3 Uhr

TANZ-TEE!

Solide Preise

Ein leichter hatbgedeckter Wogen, 2 Gteirerwagen, i Loupe, i Feberstretf-WagkN zu verkaufen bei

Zosef Nobler,

Wagensabrtk, Komotau.

Möbelfabrik Anton Philipp

Romotau

Größtes Lager kompletter

wohnungs -Einrichtungen

in jeder Preislage.

Einzelmöbel-Innenausbau

Lieferung unter Garantie nach allen Stationen. —

Besichtigung des Lagers jederzeit unverbindl. g stattet

^ießarä cXerolä, komotau

liefert:

Turmglocken, elektr. Turmglockenläute-. maschinell, Motorfeuerspritzen, Feuerwehrarmaturen, Spritzen zur Bekämpfung von Baum- und Pflanzen-Schädlingen!

Mctallabgüssc in jeder Legierung für Indusiriczwcckc, diverse Armaturen.

31 1»

fluto=Moto

JOH. GROSSE

Komotau. Steingasse.

Größtes u ältestes Unternehmen der Fahrrad«, Motorrad, u. flutobranebe am Platze.

Modernst eingericht Werkstätten!

Dampf'Vulltanisicr-flnlage

Vernickelung, Emaillierung

Stock führender PncumLlcknmickcn

Telephon *34*

Hotel Bei Neubau

Weites Roh

in Görhau.

Telephon 37

I

Anerkannt vorzüglidicKiidic. Gutgcpslegte Biere, Görhauer Bürgerbräu u. Pilsner Urquell. Renovierte Fremdenzimmer! Autogarage. Größter Saal und Gartenrestaurant. Mietauto.

FRANZ HABEL,

HOTELIER.

empfiehlt sich zum Bezüge aller Arten

Bauhölzer, Bretter

Leisten und dergl.

das billige und leistungsfähige

Dampfsäge-, Hobelwerk und Bauunternehmen

Josef Martin,

Görkau, Bahnhofstr.

PFAFF-

Nähmaschinen!

Nadeln, Oel, ZtickZarn u. Seide, la. Rucksäcke

Ed. Göfchkas Nachf.

Erna Neubauer

Komotau

SPARKASSE DER STADT GÖR KAU

Hauptanstalt Görkau 77/ Filiale Seestadtl

Letzter Jahresumsatz Kc 235,000.000'00
Einlagcnßand . . Kc 54,000.000'00
Letzter Jahresertrag Kc 936.047.60

Durchführung aller sparhassenmäjiigen und bankgcfdiäftlidien TRANSAKTIONEN zu ; günstigsten Bedingungen. - Ueber die Einlagen wird strengste Diskretion gewahrt :

Sämtliche Einlagen sind erstklassig gesichert durch sämtliche Aktiven der Sparkassa und , durch die übernommene Haftung der Stadt- ; gemeinde Görkau mit ihrem gesamten beweglichen und unbeweglichen Vermögen. Zu Letzterem gehört insbesondere eine voll- i kommen lastenfreie Walddomäne (2.200 ha). ;

Die Geschäftsentwidzlung der Stadt Görkauer Sparkassa ist aus nachstehenden 3 Hauptkonten | auszugsweise iu entnehmen:

	Geldumsatz :	Einlagen -	Reinertrag :
1876	1.385.373'16	1.108.946'94	7.186-32
1886	2.605.22594	2,198.184 78	24.442'86
1696	4,940.99756	3,984.873'80	30.338'02
1926	4,787.519'73	6.426.715'32	46.999'65
1916	32,243.232'38	12,000.560-75	129.326'52
1926	223,604.320'05	53.014.421'90	936.047'68

^V'ctsr Quafität fieqr efer LÖerf

Die bevoraiqfe ^affeebeiqabe. Wohlschmeckend, qeyund, bilhq

Überaff *zu* haben

Besitz-, An- und verkaufs-Genossenschaft „Heimatscholle" für Romotau und Umgebung registrierte Genossenschaft mit beschr. Haftung Aomotau.

Geschäftsstelle: Zleischbankgasse 14; Zernruf 88.

iEimpfiehlt sich zur Vermittlung, An- und Verkauf, Pachtung u. Verpachtung von Realitäten jeder Art.

Hypothekar- und Darlehen jeder Art werden raschestens vermittelt

JOSEF KULB,
HOLZWARENFABRIK
TØLTSCH bei Görkau
Č. S. R.
Spezial-Erzeugung:
Tivolispiele, Schachspiele
Haus- und Küchen-Geräte
Kassetten etc.
Kegelspiele
einschlägige Arten nach Muster

Sie finden nirgends zu so günstigen Preisen und bequemen Teilzahlungen ein derart

hochwertiges Pianino

wie es das

Klavierhaus BUTTE

KOMOTAU, Bahnhofstraße,

anbieten kann.

Laqir von FMar-, Schritt-, Lihmann-, Hatlmann- e. Cnrnf-Klavleren. - Mittil Umlautenl

Teichen« Saflhof

Olattthung.

Saubere Jrembenjimmet, gute Ausmessung, guter Winter- u. Soinmersport, ruhige Lage. — Sitz be, Rabfatjrrrbunbee .wanöerlufl", Vereinsheim des Deutschen Turnvereines, Eigene Fleischerneres und Milchwirtschaft. — für Unterhaltung ist jederzeit bestens gesorgt!

Sranj Xetttrrt,
Jleifdicr und GasnriU.

NAHTLOSE MANNESMANNROHRE

Gasrohre
Siederohre
Pressrohre
Radiatoren
Muffenrohre
Petroleum-
leltungsrohre
Perklnsrohre
Glaspfeifenrohre
Erdgasleltungsrohre
Fieldkesselrohre
Backofenrohre
Brunnenrohre
Pumpenrohre
Ankerrohre
Formstücke
Hohiachsen
Fittings

Bohrrohre
Heizkörper
Deckstützen
Gestängerohre
Flugzeugrohre
Rohrschlangen
Präzisionsrohre
Überhitzer-Elemente
Telegraphen-Stangen
Telephonstangen
Vierkantrohre
Fahrradrohre
Stahlflaschen
Ladebäume
Bootsdavltr
Lichtmaste
Bausäuien

WWMMMM

MANNESMANNROHREN-WERKE A. G. KOMOTAU